Nr. 263. Mittwoch, 8. November 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Arbeiternoth auf dem Lande schreibt der „Danz. Ztg." ein angesehener westpreußischer Gutsbesitzer:

Die Arbeiternoth vermehrt sich mit jedem Jahre. Ländliches Gesinde, Dienstmädchen und unverhäirathete Knechte sind fast gar nicht, und nur gegen unverhältnißmäßig hohe Löhnung zu miethen, die sogenannten Scharwerker, Mädchen und Burschen, die von den Arbeitern (Instleuten), gemiethet und gegen Tagelohn und Deputat zur Arbeit geschickt werden, sind fast ganz verschwunden. Von ihnen aber wurde vor wenig Jahren noch ein großer Theil der ländlichen Arbeiten verrichtet. Der Zug dieser Leute geht theils in die Städte, theils zur Sommerarbeit in die westlichen Provinzen. Hierdurch gezwungen, haben die Landwirthe die Löhne stetig erhöhen müssen, um die nothwendigen Arbeiten überhaupt ausführen und den landwirthschaftlichen Betrieb erhalten zu können. So ist es gekommen, daß in den östlichen Provinzen schon ebenso hohe, theilweise selbst höhere Löhne gezahlt werden, als im Westen. Der ursprüngliche Grund der Wanderungen, das Streben nach höherem Erwerbe, ist nun größtentheils hinfällig geworden, im Gegentheil, die Arbeiter leben in der Heimath billiger, bei gleichem Lohn ersparen sie hier den Lebensunterhalt und die Reisekosten. Der Magnet, der die Leute mit immer stärkerer Anziehungskraft hinauslockt, ist in der Neigung zum Vergnügen zu suchen. Ganz abgesehen von dem landwirthschaftlichen Standpunkte, ist es für den Menschenfreund ein Jammer, wenn er sieht, wie im Frühjahr 16jährige Mädchen und Burschen in die Ferne ziehen und im Herbst verlottert zurückkehren.

Dieser Zug der Zeit wird nur schwer bekämpft werden können. Auf einzelnen Gütern hat man den Versuch gemacht, den Arbeitern Gelegenheit zu Vergnügungen zu gewähren, die nicht nothwendig mit dem Schnapsgenuß verbunden sind. Von den leer stehenden Wohnungen sind einzelne vergrößert und zu Tanzlokalen eingerichtet. Da kann die Jugend sich an den Sonntagabenden vergnügen, eine Ziehharmonika genügt zur Tanzmusik, Schnaps und Verlockung zu Streit und anderen Ausschreitungen fällt möglichst fort und es kostet kein Geld. Ein Gutsbesitzer hat in diesem Sommer eine Kegelbahn hergestellt und erzählt gern, daß die männliche Jugend ihre Freude an dem Spiele hat. In dieser Richtung kann gewiß manches geschehen, ein schneller Umschwung aber ist schwerlich davon zu erwarten.

Die einzige Hilfe in der Noth bringen jetzt die russischen Arbeiter, übrigens ein sehr mittelmäßiger Ersatz, da die Leute meist ungeschickter, unfleißiger und merkwürdigerweise viel empfindlicher gegen unfreundliches Wetter sind, als die hiesige abgehärtetere Arbeiterbevölkerung. Aber als Nothbehelf sind sie schon willkommen. Aber auch diese Hilfe ist oft schwer zu erlangen, und es werden seitens unserer Regierung große Schwierigkeiten gemacht. So dürfen sie z. B. nicht vor dem 1. April die Grenze überschreiten. Diese Bestimmung ist von der russischen Regierung wörtlich übernommen worden, da dort aber der 1. April nach unserer Rechnung auf den 13. fällt, gehen zwei kostbare Wochen verloren. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Arbeiter nicht, wenn Bedarf vorhanden ist, schon vor den 1. April eingelassen werden sollen.

Die Russen werden nur für landwirthschaftliche Arbeiten zugelassen; für Ziegeleien und ähnliche Arbeiten dürfen sie nicht verwendet werden. Nun liegt es doch auf der Hand, daß diese Arbeiten, wo die Bedingungen dafür vorhanden sind, ausgeführt werden **müssen**, und daß hierdurch der Landwirthschaft eine gefährliche Concurrenz gegenübergestellt wird. Die Gründe hierfür sind völlig unverständlich, und man muß immer aufs neue darauf hinweisen und auf Besserung hoffen.

Man hat davon gesprochen, Italiener zu werben, die ja zu Wege- und Pflasterarbeiten vielfach in Deutschland verwendet werden. Sollte das gelingen, so würden sie wohl zunächst nach dem Westen ziehen und uns dadurch nützen, daß der Bedarf der dortigen Provinzen zum Theil von Italienern gedeckt wird.

Was haben wir sonst für Aussichten auf Besserung in der Zukunft? Es schwebt uns eine vor, die freilich erst nach Jahren wirksam werden kann, und die nur von wenig Landwirthen gewünscht wird. Das ist eine **Stärkung der Industrie im Osten**. Die Auffassung, daß die Entwicklung der Industrie der Landwirthschaft schädlich sein würde, halte ich für verkehrt. Was macht die Landwirthschaft im Westen rentabler? Zum großen Theil der bessere Absatz der Landwirthschaftsproducte an die dichte, kaufkräftige Bevölkerung. Bei höherer Verwerthung der Producte kann und muß der Betrieb intensiver werden. Die Cultur muß steigen, die Production wird vermehrt, es können höhere Löhne bezahlt werden. Mit der Stärkung der Industrie braucht keineswegs das Land noch mehr entvölkert zu werden als bisher. Im Gegentheil wird, wenn der gesammte Lebenszuschnitt (Standard of Life) in Folge besserer Erwerbsverhältnisse steigt, die vermehrte Bevölkerung sich zwischen Stadt und Land gleichmäßiger vertheilen, denn naturgemäß passen nicht alle Menschen für die städtische Fabrikarbeit, viele werden bei gutem Verdienste den Aufenthalt auf dem Lande, die ländliche Arbeit vorziehen. Caprivis Ausspruch: „Deutschland muß Industriestaat werden", darf gewiß nicht so aufgefaßt werden, daß gegenüber der industriellen Entwicklung die Landwirthschaft zurückgehen solle, sondern er hat gemeint, die Industrie solle sich in höherem Maße entwickeln als bisher, **unbeschadet** der Landwirthschaft. Das Gleiche erstrebt unser Oberpräsident, der freilich dafür von agrarischer Seite arg angefeindet ist. Die Einseitigkeit ist der verhängnißvolle Fehler unserer Wirthschaftspolitik. Was haben denn die Steuer- und Wirthschaftsreformer, der Bund der Landwirthe erreicht? Unzufriedenheit und Zwietracht ist ausgesäet und dadurch die Coalition verschiedener Interessengruppen erschwert worden. Das allgemeine Interesse aber kann nur gefördert werden, wenn Landwirthschaft, Handel und Gewerbe zusammen wirken. In dieser Richtung sollte jeder Geschäftsmann, jeder Vaterlandsfreund wirken!

Der Kampf steht wieder.

So reichlich wie gestern fließen heute die Nachrichten nicht. Ihr Kern ist der, daß bei Ladysmith die Dinge im großen und ganzen noch stehen wie bisher, nachdem die Briten einen **erneuten Angriff der Boeren zurückgeschlagen** haben, daß aber inzwischen **Colenso** thatsächlich **in die Hände der Boeren gerathen** ist. Es wurde von den Briten „geräumt", als sie die Unhaltbarkeit des Ortes gegenüber der überlegenen Boerenartillerie erkannten, bei dem Rückzuge der bisherigen Besatzung scheint jedoch abermals eine Truppenabtheilung in Gefangenschaft gerathen zu sein. Nachstehend verzeichnen wir zunächst die eingegangenen Meldungen über die Lage um Ladysmith:

London, 7. November. Reuters Bureau meldet aus **Estcourt** vom 4. November Mittags: Hier ist soeben ein glaubwürdiger Bote aus Ladysmith eingetroffen, welcher bestätigt, daß Donnerstag ein heftiges Gefecht rund um Ladysmith stattgefunden hat, welches bei Tathams Farm am heftigsten tobte. Die Engländer trieben die Boeren, welche schwere Verluste erlitten, in ihr Lager zurück. 30 Boeren wurden gefangen. Am **Freitag wurde das Gefecht wieder aufgenommen**. Der Feind wurde wiederum mit Verlusten nach dem Lager zurückgetrieben. Bei Colenso haben die Engländer keine Verluste erlitten. Eine Abtheilung Marinemannschaften kehrt heute zum Schutze der Einwohner nach Pietermaritzburg zurück. Die Verluste der Boeren sollen in dem Gefecht bei Tathams Farm an Todten, Verwundeten und Gefangenen 800 Mann betragen.

Die „Morning Post" meldet aus **Pietermaritzburg** vom 4. November: Es geht das Gerücht, daß die Boeren eine **empfindliche Schlappe** bei Ladysmith am Donnerstag erlitten hätten und auch am Freitag hätten die englischen Truppen erfolgreich gefochten.

Der „Daily News" wird aus Estcourt vom 3. November gemeldet: **Bevor die Räumung von Colenso** beschlossen wurde, machte der Feind einen Versuch, die Vorpostenkette der Infanterie abzuschneiden. Die kleine Truppenabtheilung erhielt aber rechtzeitig erfolgreiche Unterstützung. Das Feuer der britischen Geschütze war wirksam. Viele Boeren fielen; ein Dutzend derselben wurde als todt auf dem Kampfplatze gelassen. Dem Feinde wurden außerdem 20 Pferde getödtet, die übrigen gingen durch. Der Rückzug der britischen Streitkräfte von Colenso wurde hauptsächlich deswegen beschlossen, weil der Feind eine lange Reihe von Geschützen aufgefahren hatte, welche die Stellung unhaltbar machten.

Der „Natal Advertiser" meldet hierzu des weiteren: Die Garnison von Colenso rettete alle Vorräthe, Zelte, alles Handwerkszeug u. s. w. Der Feind war etwa 5000 Mann stark, darunter eine neuhinzugekommene Abtheilung Freistaatboeren. Ein gepanzerter Zug leistete glänzende Dienste, indem er eine Abtheilung des Dublin-Regimentes zum Entsatze eines von Freiwilligen gehaltenen Außenforts herausbrachte. Bezüglich der Lage von Pietermaritzburg sind beruhigende Nachrichten eingelaufen.

In London fehlt es aber auch nicht an Leuten, welche den Nachrichten von den siegreichen Gefechten vor Ladysmith mit Mißtrauen begegnen. Es verlautet, daß in Folge des Bombardements von Ladysmith und Colenso am letzten Donnerstag die zur Vertheidigung der Tugelabrücke aufgestellten englischen Batterien von den Boeren zum Schweigen gebracht, und daß die Truppen, welche diese Stellung vertheidigten, zum schleunigen Rückzug genöthigt wurden. Da die Boeren die die Rückzugslinie nach Ladysmith beherrschenden Punkte besetzt hielten, habe die flüchtige Truppenabtheilung einen Weg nach Süden einschlagen müssen, welcher ebenfalls bereits in Händen der Boerentruppen war. Man zweifle in Natal nicht daran, daß die **Truppenabtheilung abgeschnitten und den Boeren in die Hände gefallen** sei, da auch in Durban keinerlei Nachricht über dieselbe vorlag. Auch geht das Gerücht, daß **Lebensmittel und die Munition der Garnison von Ladysmith nahezu erschöpft und daß es undenkbar sei, die Garnison zu verproviantiren.**

Weitere Depeschen besagen:

London, 7. November. Aus Capstadt wird vom 4. d. Mts. gemeldet: Die **Natalregierung** erklärt in einer **Proclamation** die Proclamation des Oranjefreistaates betreffend die **Einverleibung** des Gebietes von **Upper-Tugela** für null und nichtig. In mehreren Städten **Natals** sind die Schützencorps einberufen worden.

Aus **Maseru** im Basutolande wird gemeldet, daß die Regierung das **Unglück von Ladysmith nicht verheimliche**, vielmehr den Eingeborenen und Europäern zu verstehen gegeben habe, daß dasselbe als ein bloßer Kriegszwischenfall angesehen werde. Sie hielte es für besser, daß nicht nach dem Beispiel der Boeren das vorgekommene Unglück verheimlicht werde.

In den capländischen Städten **De Aar** und **Oranjeriver** ist das **Kriegsrecht** verkündet worden.

Von den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes verlautet heute bisher nichts.

Die Kaperbrief-Sensationsnachricht.

Die gestrige Nachricht eines Pariser Blattes, wonach Transvaal Kaperbriefe gegen England ausstellen wolle, ist natürlich falsch. Es handelt sich bei der Sache jedenfalls um ganz unglaubwürdige Sensationsmeldungen. Kaper gelten, so bemerkt die „Voss. Ztg.", nur dann zu Kriegshandlungen berechtigt, wenn sie unter dem Flottenbefehl der kriegführenden Macht stehen, von deren Seeoffizieren befehligt werden und die Flagge dieses Staates führen. Die Ausrüstung von Kapern darf nur von eigenen Angehörigen des Staates und in dessen Häfen erfolgen. Dieser Satz ist namentlich im Genfer Schiedsspruch von 1872 anerkannt worden. Während des amerikanischen Bürgerkrieges waren in Liverpool die „Florida" und die „Alabama" gegen die Nordstaaten ausgerüstet worden. Dafür mußte England an die Vereinigten Staaten $15\frac{1}{2}$ Millionen Dollar Entschädigung zahlen. Die Mannschaft der Kaperschiffe ist auf die Kriegsartikel zu vereidigen. Die Beute ist als gute Prise in einen Hafen des kriegführenden Staates zu bringen, wo über die Berechtigung der Aufbringung und über den dem Kaper gebührenden Ergreiferantheil die Prisengerichte erkennen. Die von einem neutralen Staat ertheilte Erlaubniß, daß Kaper mit der Prise in seinen Hafen einlaufen, ist eine Verletzung der Neutralität. Aus diesen Bestimmungen, die heute allgemein anerkannt sind, soweit die Kaperei überhaupt noch als zulässig erachtet wird, geht hervor, daß Transvaal nicht in der Lage ist, Kaperbriefe auszustellen, da es weder über eine eigene Flotte, noch über einen Hafen verfügt. Alle Versuche der Kaperei müßten mithin nicht nur von England, sondern auch von den neutralen Mächten nicht als erlaubte Mittel der Kriegsführung, sondern als gemeines Seeräuberwesen angesehen und behandelt werden. Daß aber die Boerenregierung weit entfernt ist, zu Kampfmitteln zu greifen, die völkerrechtlich anfechtbar, militärisch aussichtslos und politisch schädlich sind, kann nach der bisherigen Haltung Transvaals kaum einem Zweifel unterliegen.

Trotzdem lassen es die Engländer an Wachsamkeit nicht fehlen, wie folgende Meldung beweist:

Las Palmas (Canarien), 6. Nov. Englische Kreuzer üben fortgesetzt eine strenge Ueberwachung gegen alle verdächtigen Schiffe aus.

*

Berlin, 7. November. Die (von uns gleich bezweifelte) Nachricht, daß eine **Intervention** Deutschlands, Rußlands und Frankreichs bezüglich Transvaals im Gange sei, wird von der „Köln. Ztg." officiös dementirt.

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

53) (Nachdruck verboten.)

Und Ernst Haupt, der unaufhörlich Sensationen brauchte, die ihn stachelten und quälten, der wie ein Kind sein Spielzeug, sich jedes ruhige Glück selber zerstört haben würde, um sich darüber aufregen zu können, Ernst Haupt hatte wieder ein Körnchen Wahrheit gefunden, um das seine Phantasie ihre fratzenhaften Spukgebilde spinnen konnte.

Sie hatten bisher friedlich gelebt im Vergleich zu den Zeiten, die jetzt kamen.

Es war kein stummes Messen der Kräfte mehr zwischen ihnen. Jetzt war's ein Kampf auf Tod und Leben, mit blanker Waffe, mit schauerlich naher Distanz.

Mit der Wollust des Illusionärs, der immer ins Ungemessene vergrößert, hielt er das Unwahrscheinlichste für das einzig Mögliche.

Daß Brückner sich in langen Jahren als ein zuverlässiger Freund bewährt, daß er kein Opfer gescheut und trotz der immer fragwürdigeren Stellung Haupts in der Gesellschaft sich auf dessen Seite geschlagen hatte — das alles war auf einmal spurlos vergessen.

Denn Brückner hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, Ernst Haupt Unrecht zu geben. Das konnte ein so eitler Mensch ihm nie verzeihen. Das mußte Gründe haben, tiefe, geheimnißvolle Gründe.

Und in der langen, durchwachten Nacht, die seinem Streit mit Brückner gefolgt war, hatte er sich denn auch ein ganzes Gebäude von Verdachtsmomenten zusammengetragen. Da stimmte alles. Das Weib, die Schlange aus dem Paradiese, die ihn ins Elend gerissen, hatte ihm auch den Freund geraubt mit ihrer heuchlerischen Sanftmuth, mit ihrer leidvollen, rührenden Märtyrerinnenschönheit.

Ja, sie waren gegen ihn verbündet, der abtrünnige Freund, die falsche Frau. Darum hatte Brückner ihm zugeredet, seine unglückliche Ehe zu lösen. Darum hatte auch Käthe endlich die Stirn gehabt, ihm zu sagen: Ich will frei sein! Darum hatte sie seit Jahren gezerrt und gerissen an ihren Ketten, war sie ihre eigenen Wege gegangen, die immer weiter von ihm fortführten. Eine Frau, die ihren Mann wahrhaft liebt, erkennt in ihm demüthig ihren Herrn. Nun, gab es einen schlagenderen Beweis für ihre Untreue — und sei's auch nur eine Untreue in Gedanken — als ihr dämonisches Streben, sich frei zu machen von seinem Willen?

Und Ernst Haupt zählte sich diese Beweiskette so oft vor, daß es Zeiten gab, in denen er selber, gegen seine bessere Ueberzeugung, an ein Complot der beiden glaubte. Lieber das, als annehmen, Brückner habe ihm selbstlos und in gutem Glauben Unrecht geben und zu einer Lösung seiner Ehe rathen können! Tausendmal lieber auf einen bloßen Argwohn hin andere verdammen und verdächtigen, als sich selber die geringste Schuld zumessen!

Aber nun hieß es, ihnen den Spaß verderben Sie glaubten wohl schon, gewonnenes Spiel zu haben, da er selber so tölpelhaft treuherzig dem Brückner sein ganzes Elend enthüllt hatte. Oho! Jetzt wollte er schon auf dem Posten sein! Das war ja so herrlich bequem; eine Liebschaft im selben Hause! Da schlüpft man leicht unter irgend einem Vorwand hinauf zu der biedern Mutter Költsch, der Schutzpatronin der beiden Verbrecher. Und da werden Pläne geschmiedet, ihn zu betrügen, den Ahnungslosen; da werden Zusammenkünfte verabredet — da lachen sie über ihn, über seine kindische Vertrauensseligkeit!

Wenn er so weit war in seinen Trugschlüssen, verfiel er entweder in ein kaltes Grauen vor seinen eigenen Phantasiegebilden, tauchte ihm der Gedanke auf: das ist ja Wahnsinn! Du belügst dich selbst! Du willst eine Schuld seh'n, wo vielleicht nicht einmal eine Verirrung, ein verzeihliches Abweichen ist — oder er steigerte sich zu einem wahren Paroxysmus der Wuth. Wehe seiner Frau, wenn sie in solchen Momenten in seine Nähe kam, eine Frage an ihn richtete, oder eine nothwendige wirthschaftliche Besprechung mit ihm hatte. Trotzdem sie immer all ihren Muth zusammennahm, wenn sie ihm gegenübertreten mußte — manchmal überkam es sie doch wie Todesangst vor dem wilden Glühen in seinen Augen.

Sie vermied alles, was ihn reizen und aufbringen konnte. Er erschien ihr wie ein Schwerkranker, den man mit aller Vorsicht und Schonung behandeln müsse. Und so hatte sie auch noch nicht gewagt, zu Költschs hinaufzugehen. Sie wußte, daß er sie unaufhörlich belauere und beobachte. Ja, eigentlich schien dies jetzt seine einzige Beschäftigung. Niemals sah sie ihn mehr arbeiten. Er las ab und zu leichte Lectüre, französische und italienische Romane. Selbst sein Colleg hatte er ein paar Mal abgesagt. Sie bildete sich ein, daß er bei seiner Arbeit auf ein schweres Hinderniß gestoßen sei und für eine Weile das Interesse daran verloren habe, und daß dies der eigentliche Grund seiner abnormen Seelenstimmung sei.

Nicht einmal wenn Ernst ausgegangen war — und das kam jetzt noch seltener vor als früher — hatte sie sein Gebot übertreten mögen. Wenn er sie gefragt hätte — nein, sie hätte nicht lügen können. Und was an ihr lag, ihm eine böse Stunde zu ersparen, das wollte sie thun. Seit acht Tagen hatte sie keinen von den Freunden gesehen. Aber sie wußte ja, die waren vernünftige Leute, die sich den Grund ihres Fortbleibens schon selber zusammenreimen konnten. Und doch hätte sie so brennend gern gewußt, was geschehen war, um ein so ernstes Zerwürfniß heraufzubeschwören. Sie quälte sich mit Muthmaßungen, eine immer schrecklicher als die andere. Und in ihrem vereinsamten Herzen, das seines einzigen Trostes entbehren mußte, stieg die Sehnsucht oft so verzehrend auf, daß sie sich gewaltsam zwingen mußte, ruhig zu bleiben.

Eines Tages aber, als sie im Hintergarten Petersilie schnitt, sah sie plötzlich die runde, behagliche Gestalt ihrer alten Freundin. In einem Impuls, der stärker war als ihre Ueberlegung, stürzte sie auf sie zu und fiel ihr um den Hals. Dies liebe, warme, grundgute Gesicht mit den jungen Augen machte ihr auf einmal die Entbehrung fühlbar, als etwas Unerträgliches, etwas, das über ihre Kräfte ging.

„Ei, Kindchen, wir haben uns lange nicht gesehen", sagte die Költsch und schlang den Arm um die feine Frauengestalt, so herzlich und mütterlich, daß sich Käthe wie geborgen vorkam. Wie ein Blitz flog es ihr durch den Kopf, daß Ernst ausgegangen sei. Gott sei Dank, nun konnte sie doch ruhig ein Weilchen mit der alten Frau plaudern. Wie vieles lag ihr auf dem Herzen!

„Ich konnte ja nicht", murmelte Käthe beschämt. Dieser starken und festen Natur gegenüber, die unbeirrt that, was das Rechte schien, kam sie sich so klein, so feig vor mit ihrer Angst vor ihrem Mann.

„O Gott, wie habe ich mich nach Ihnen gesehnt!" rief sie dann.

„Ja, ja", meinte die Költsch, das schmale Gesicht der jungen Frau mit einem langen Blicke messend. „'s war auch 'ne Dummheit von dem Brückner. Er selber hat sich zehn-, nein hundertmal 'nen Esel geschimpft, daß ers dahin hat kommen lassen!"

„Wohin?" fragte Käthe tonlos. Sie begann so heftig zu zittern vor Erregung, daß die Költsch beruhigend ihren Arm drückte.

„Na, na, wohin denn? Wohin man leicht kommt mit Ihrem Mann. Gezankt. Uebelgenommen. Na, da war's fertig!"

„Wissen Sie, warum sie sich entzweit haben?"

„Nu ja. Gewiß weiß ich's."

„Sagen Sie mir's, bitte, bitte!"

„Nein, Kindchen, nichts für Sie. Häßlich! Pfui!" Sie schüttelte sich. (Forts. folgt.)

Hamburg, 7. November. Der hiesige Verein vom Rothen Kreuz hat bereits die Summe von 44 500 Mk. für die Opfer Transvaals zusammengebracht.

London, 6. Nov. Zu dem „Transvaalkriegs-Fonds für Wittwen und Waisen" hat die Königin 1000 Pfund Sterl. und der Prinz von Wales 250 Guineen beigesteuert.

Politische Uebersicht.

Danzig, 7. November.

Das Reich und die Wohnungsfrage.

Für die erste Sitzung des Reichstages nach dem Wiederzusammentritt, die 100. der laufenden Session, stehen auf der Tagesordnung zunächst mehrere Berichte der Petitions-Commission. Zu erledigen ist u. a. eine die Wohnungsfrage betreffende Petition des bekannten Pfarrers von Bodelschwingh-Bielefeld und des Pfarrers Weber-M.-Gladbach. Der erstere hat im Namen des deutschen Vereins „Arbeiterheim", letzterer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des 64 000 Arbeiter nnd kleine Handwerker umfassenden Gesammtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands aufs neue die Vorlage eines Reichs-Wohnungsgesetzes angeregt.

Das Bestehen einer ausgedehnten Wohnungsnoth ist so allgemein anerkannt, daß es besonderer Belege nicht bedarf. Die Versuche zur Abhilfe haben sich in den letzten Jahren in erfreulicher Weise gemehrt; so sind in Preußen über hundert gemeinnützige Baugenossenschaften für Arbeiterhäuser thätig, auch eine Reihe großer Industrieller sind mit dem Bau guter Arbeiterwohnhäuser rüstig vorangeschritten, desgleichen der Militär- und Eisenbahnfiscus, sowie verschiedene Communen und die meisten Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Die letzten Jahresberichte der preußischen Gewerberäthe konnten eine weitere erhebliche Zunahme der auf solche Weise bisher entstandenen, den modernen Anforderungen entsprechenden Arbeiterwohnhäuser verzeichnen. Das bisher Erreichte ist jedoch nur ein Anfang, und es bleibt zur Abhilfe der bestehenden Wohnungsnoth noch viel zu thun. Die oben erwähnten Petitionen schlagen die Gründung einer Reichs-Centralstelle für Wohnungsfürsorge, sowie von besonderen Landescommissionen und Reichscredit-Wohnungscommissionen vor.

Was die Durchführbarkeit dieser Petitionen anlangt, so ist das Reich nur zum Erlaß sanitätspolizeilicher Vorschriften für den Bau von Wohnungen nach Artikel 4 Absatz 15 der Verfassung befugt. Diesen Standpunkt hat auch der gegenwärtige Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums, Dr. v. Miquel, seiner Zeit schon als Abgeordneter vertreten, der seit langer Zeit ein lebhaftes Interesse für die Wohnungsfrage bekundet hat. Die verbündeten Regierungen waren aus diesem Grunde, obwohl sie sich der hohen Bedeutung der Wohnungsfrage nicht verschließen, zur reichsgesetzlichen Durchführung weitergehender Maßnahmen nicht in der Lage. Um aber trotzdem einen umfangreichen Credit für den Bau von Arbeiterwohnungen gewähren zu können, ist bei dem neuen Invalidenversicherungsgesetz darauf Bedacht genommen, die Möglichkeit der Hergabe von Kapitalien durch die Versicherungsanstalten für diesen Zweck zu erweitern und zu erleichtern. Es wird anerkannt, daß auch fernerhin wichtige Aufgaben auf diesem Gebiete durch die Gesetzgebung und Verwaltung zu lösen sind; auf ein Reichsgesetz ist jedoch wenig Aussicht, und die betreffenden Maßnahmen werden der Initiative der einzelnen Bundesstaaten überlassen bleiben. Auch mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit der örtlichen Bedürfnisse steht die Reichsregierung auf dem Standpunkte, daß die positive Wohnungsfürsorge durch behördliche Thätigkeit und Gewährung öffentlichen Credits Sache der Einzelstaaten bleiben müsse.

Jedenfalls kann nur lebhaft gewünscht werden, daß diese Fragen bald in regeren Fluß kommen, besonders auch im Interesse von Danzig, wo die Arbeiterwohnungscalamität so schlimm liegt, wie nur irgendwo, nicht gerade wegen Mangels an Wohnungen der Zahl nach, sondern wegen ihrer vielfach geradezu unqualificirbaren Beschaffenheit und horrend theuren Preise.

Zur Flottenfrage.

In der öffentlichen Discussion über die Flottenfrage ist man vielfach von der Voraussetzung ausgegangen, als ob beabsichtigt werde, ähnlich wie eine Art gesetzliche Bindung auf sechs Jahre im vorigen Flottengesetze ausgesprochen ist, nunmehr bei der bevorstehenden Flottennovelle eine Bindung auf 16 Jahre erfolgen zu lassen. Daß die Reichsregierung auf diesem Gedanken ihre Flottennovelle aufzubauen gedenkt, ist jedoch aus den officiösen Kundgebungen zur Flottenfrage in keiner Weise zu ersehen. Die „Lib. Corresp." hält deshalb eine ihr zugegangene Nachricht für zutreffend, wonach der Gedanke einer Bindung auf 16 Jahre nicht ernsthaft in Frage kommt, vielmehr das jährliche Bestimmungsrecht des Reichstags durchaus gewahrt bleiben soll. Daß daneben eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag über die weitere Ausgestaltung der Kriegsflotte in einer Weise erfolgen muß, daß die Reichsregierung daraus ermessen kann, ob sie bei ihren kundgegebenen Plänen auf die Zustimmung der Volksvertretung im großen und ganzen rechnen kann, liegt in der Natur der Sache.

Was die von der Leitung des Flottenvereins geplante Organisation von Kundgebungen zu Gunsten der zu erwartenden Flottenvorlage anlangt, so ist die conservative „Kreuzztg." der Meinung, daß solche Kundgebungen der Vorlage nicht nützen, sondern nur schaden werden. Derselben Meinung ist auch die conservativ-agrarische „Deutsche Tagesztg.", welche u. a. äußert:

> Täppisches Ungeschick bekundet der Flottenvereinsgeschäftsführer (Herr Schweinburg) auch in dem neuesten Flugblatte des deutschen Flottenvereins, in dem zu öffentlichen Kundgebungen für die Flottenverstärkung aufgefordert wird. Daß Kundgebungen, die auf diese Art „gemacht" werden, dem Flottenplane nur schaden, liegt auf der Hand. Dafür scheint Herr Schweinburg noch kein Verständniß zu haben.

Als den „Gipfel plumpen Ungeschicks" bezeichnet es ferner die „D. Tagesztg.", daß Herr Schweinburg in der von ihm herausgegebenen „Pol. Corr." bei der Kostenfrage für die Flottenvermehrung die Erhöhung der Getreidezölle ins Feld führte. Wenn Herr Schweinburg nicht Geschäftsführer des Flottenvereins wäre, so könnte man, meint das Blatt, beinahe annehmen, daß er mit dieser Verkoppelung der Flottenvorlage habe ein Bein stellen wollen.

Mit größter Entschiedenheit sträubt sich auch das Berliner Organ des Centrums, die „Germania", „gegen den Gedanken, die Kosten der Verdoppelung einer Kriegsflotte durch eine Brodvertheuerung gerade den ärmeren Klassen der Bevölkerung abzunehmen", und erklärt: „Ein solcher Gedanke kann vielleicht aus — Mähren (Herrn Schweinburgs Heimath) kommen, oder im Kastanienwäldchen eingesogen sein; einem deutschen Gemüth muß es die Scham ins Gesicht treiben, diesem Gedanken auch nur Raum zu geben. Also empfehlen wir den Officiösen die Kostenfrage und die Deckungsfrage zur eingehenden Behandlung."

Die Officiösen haben eben selten an einem Uebermaß von Geschick gelitten, die heutigen aber erst recht nicht.

Württemberg, Baiern und die Einheitspostmarken.

Ein süddeutsches Blatt, das die Tendenz der Einführung von Einheitsmarken im übrigen billigt, befürchtet, daß durch diese die billigeren Tarife der württembergischen Postverwaltung aufgehoben werden könnten. Diese Befürchtung ist, wie heute die ministerielle „Berl. Corresp." hervorhebt, durchaus unbegründet. Der in Württemberg bestehende Oberamts- und Zehnkilometertarif, der Packettarif und die Bestellgebührfreiheit bei Packeten und Postanweisungen würden durch Einführung der Einheitsmarken überhaupt nicht berührt werden; ebenso würde es dem Ermessen der württembergischen Postverwaltung überlassen bleiben, die dortigen Postanweisungsbriefe beizubehalten, wobei dann die letzteren selbstverständlich mit den neuen Markenzeichen zu versehen sein würden. Was die billigeren Lokaltarife und das niedrigere Drucksachenporto anlangt, so könnten auch diese nach Einführung der Einheitsmarken beibehalten werden, sobald nach Verabschiedung des Gesetzes betreffend einige Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen auch für das Reichspostgebiet die Einführung von Zweipfennig-Marken angeordnet sein wird, wie dies in der Begründung zu dem genannten Gesetze, sowie in den Commissions-Verhandlungen ausdrücklich seitens der Reichspostverwaltung in Aussicht genommen ist.

Wie den Münchener „Neuest. Nachr." wahrscheinlich aus der Umgebung des Staatssecretärs v. Podbielski mitgetheilt wird, hat sich die Reichspostverwaltung „aus Gründen, die in der Entwicklung des Weltpostvereins zu suchen sind, zu der Aufrollung der deutschen Briefmarkenfrage entschlossen. Der wahrscheinlich 1902 stattfindende Weltpostcongreß wird voraussichtlich über die Einführung eines einheitlichen Postwerthzeichens für die Länder gleicher Währung zu berathen haben und auch die Frage der Einführung eines einheitlichen Postwerthzeichens im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist auch auf der Tagesordnung. Mit Rücksicht auf diese viel weitergehenden Projecte, die der Verallgemeinerung und Ausdehnung des Verkehrs ihre Entstehung verdanken, hielt das Reichspostamt die Zeit für gekommen, wenigstens einmal innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches eine Einheitlichkeit der Postwerthzeichen anstreben zu sollen."

Baiern aber will bisher durchaus nicht von seinem Standpunkte abgehen, wie auch nachstehende heute eintreffende Meldung zeigt:

München, 7. November. Die „Münch. Allg. Ztg." bestätigt officiös, daß es zu eingehenden Verhandlungen bezüglich der Einführung einheitlicher Briefmarken zwischen dem baierischen Ministerpräsidenten und dem Staatssecretär des Reichspostamts v. Podbielski überhaupt nicht gekommen sei, weil der Ministerpräsident von vornherein erklärt habe, von dem von der baierischen Regierung früher eingenommenen Standpunkt nicht abweichen zu können.

Antisemitischer Stimmenfang.

Die vor vier Wochen vom „Vorwärts" veröffentlichten zwei Erlasse des Kieler Verkehrsinspectors Marx über Erkrankungen von Eisenbahnbeamten werden jetzt von der „Staatsbürger-Ztg." benützt, um die deutsch-sociale (antisemitische) Reformpartei der Wählerschaft in empfehlende Erinnerung zu bringen. Sie schreibt:

„Der leitende Grundsatz der deutsch-socialen Reformpartei, die stets für die kleineren und mittleren Beamten aller Ressorts eingetreten ist, wird bleiben: Menschenleben sind mehr werth, als jene Ueberschüsse, welche durch Personalersparnisse und auf Kosten der Betriebssicherheit gemacht werden."

Als ob nicht bei den anderen Parteien ebenfalls Uebereinstimmung darüber herrschte, daß Forderungen, die durch die Betriebssicherheit geboten erscheinen, bewilligt werden müssen. Die Besserstellung der Beamten, sowohl was ihre Gehaltsverhältnisse, wie ihre Dienstzeit anbetrifft, ist nicht minder ein Gegenstand der Fürsorge auch der anderen Parteien. Für das Gros der preußischen Beamten, die Eisenbahnbeamten, ist der Landtag zuständig, in dem sich nur ein antisemitischer Abgeordneter befindet. Das Ganze läuft auf Stimmenfang hinaus, der aber nur bei denjenigen Beamten von Erfolg sein kann, die ihre politischen Kenntnisse einzig und allein aus der antisemitischen Presse entnommen haben.

Die Demonstrationen der tschechischen Bevölkerung

in Böhmen und Mähren hören nicht auf. Es kommen immer neue Nachrichten. So fand am Sonntag bei Prag am Weißen Berge eine öffentliche Versammlung statt, welche wegen tumultuarischen Verlaufes aufgelöst wurde. Die über 700 Personen zählende Volksmenge versuchte hierauf in geschlossenem Zuge nach Prag zu gehen, was die Polizei verhinderte.

An demselben Tage sammelten sich in Kostel (Mähren) etwa 500 Personen an, um Demonstrationen zu veranstalten. Der Bezirkshauptmann von Göding begab sich sofort mit militärischer Assistenz nach Kostel. Es gelang ihm, die Ruhe wiederherzustellen, ohne daß das Militär einschritt.

Prinz Albrecht in Madrid.

Madrid, 6. Nov. An dem gestrigen Galadiner zu Ehren des Prinzen Albrecht nahmen die Cabinetsmitglieder, der deutsche Botschafter und eine größere Anzahl hoher Würdenträger Theil. Prinz Albrecht toastete in spanischer Sprache auf den König und die spanische Nation und drückte den Wunsch aus, daß Gott der Königin-Regentin und dem Könige ein langes Leben verleihen möge. Dies sei der Wunsch aller wahren Freunde Spaniens. Er komme noch einem besonderen Auftrage des Kaisers nach, wenn er diesen Wunsch ausspreche. Die Königin-Regentin brachte sodann einen Toast auf den Kaiser, die kaiserliche Familie und die Wohlfahrt Deutschlands aus. Nach den Trinksprüchen intonirte die Musik die betreffenden Nationalhymnen, welche stehend angehört wurden. Dieses war das erste Mal, daß entgegen dem sonstigen Brauche am spanischen Hofe Trinksprüche ausgebracht wurden. Heute besuchte Prinz Albrecht in Begleitung der Infantin Isabella das Escorial. Um 8 Uhr Abends findet zu Ehren des Prinzen ein Festmahl in der deutschen Botschaft statt.

Ein französisch-chinesischer Conflict

steht in Sicht. Einem Telegramm des Admirals Courrepolles zufolge sind die Verhandlungen bezüglich der Abgrenzung des Gebietes von Kwangtschouwan, welche seit einiger Zeit mit Aussicht auf Erfolg geführt wurden, in Folge der feindlichen Haltung des Vicekönigs von Kanton abgebrochen worden. Der französische Marineminister de Lanessan hat die nöthigen Maßregeln zur Verstärkung der Truppen in Tongking getroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Nov. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, erwiderte der Kaiser auf die telegraphische Anzeige über die Bildung eines Provinzausschusses des Flottenvereins in Königsberg an den Oberpräsidenten Grafen Bismarck: „Aus dem Mir heute zugegangenen Telegramm entnehme Ich mit Genugthuung und Freude, daß sich in Königsberg ein die ganze Provinz umfassender Ausschuß des deutschen Flottenvereins gebildet hat. Indem Ich für diese Versicherung der Treue und Anhänglichkeit an Meine Person herzlich danke, spreche Ich die Hoffnung aus, daß es mit Hilfe des deutschen Flottenvereins gelingen möge, das deutsche Volk immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit einer starken, seinen Interessen entsprechenden, sie zu schützen vermögenden Flotte zu überzeugen. Ganz besonders hat es Meinem Herzen wohlgethan, daß die Provinz Ostpreußen, trotzdem ein großer Theil ihrer landwirthschaftlichen Bevölkerung mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat, in altbewährter Treue, wenn es das Wohl des ganzen Vaterlandes gilt, mit freudigem Herzen Opfer zu bringen bereit ist wie sie ein Vorbild war in schwerer Zeit am Anfang dieses Jahrhunderts. Wilhelm.

Berlin, 7. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung behaupteten die Liberalen von neun Mandaten sechs, verloren ein Mandat und kommen in zwei Bezirken zur Stichwahl. Die Socialdemokraten behaupteten ihre sechs Mandate und gewannen eins, sowie von den neu gebildeten sechs Bezirken fünf. Die Antisemiten (Rechtsanwalt Ulrich) kommen in einem Bezirk mit den Socialdemokraten in Stichwahl. Stöcker ist in einem anderen Bezirk durchgefallen.

Berlin, 6. Nov. Nach der ministeriellen „Berl. Corresp." entbehrt das Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, die Zuchthausvorlage zurückzuziehen, jeder thatsächlichen Grundlage.

— Wie aus Potsdam gemeldet wird, wird das russische Kaiserpaar erst am Donnerstag früh in Potsdam eintreffen. Der Zar wird auch der Rekrutenvereidigung in Potsdam beiwohnen.

— Die ministerielle „Berliner Correspondenz" schreibt: Verschiedene Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Regierungs-Referendar v. Kayser (einer der Angeklagten im Harmlosen-Prozeß) auf seinen Antrag aus dem Dienste entlassen sei. Dem gegenüber ist festzustellen, daß ein solcher Antrag seitens Kaysers allerdings gestellt, von dem zuständigen Minister aber nicht berücksichtigt worden ist. Vielmehr ist Kayser auf Grund des § 84 des Diciplinargesetzes von 1852 vom Minister des Innern und dem Finanzminister aus dem Dienste entlassen worden. Es ist damit unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß die Lebensführung Kaysers, wie sie durch den bekannten Spielerprozeß offenbar geworden, als mit den Pflichten eines Staatsbeamten schlechterdings unvereinbar angesehen werden muß.

— In Dresden wurde der antisemitische Schriftsteller Karl Alexander Wald auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft in Hamburg wegen nicht unbedeutender Wechselfälschungen und Unterschlagungen gegen denselben erlassenen Steckbriefes verhaftet.

* [Soldaten und Lotterie.] Bei den Truppentheilen ist dieser Tage nachgeforscht worden, welche Leute sich am Lotteriespiel betheiligen. Dabei wurde in Erinnerung gebracht, daß Militärpersonen nur mit besonderer Erlaubniß ihrer Vorgesetzten in der Lotterie spielen dürfen. Wer diese Erlaubniß nicht einholt, hat Arrestrafe zu gewärtigen. Durch diese Kontrole ist auch das Spielen in einer für Preußen verbotenen Lotterie hinfällig und unmöglich.

* [Eine Anzahl junger Rumänen] ist mit Genehmigung des Kaisers in das preußische Heer auf Avancement eingetreten.

* [Duell mit tödtlichem Ausgang.] Aus Bonn wird der „Dtsch. Tagesztg." telegraphirt: Zwischen zwei Einjährigen des 160. Infanterie-Regiments fand gestern ein Pistolenduell statt, wobei einer so schwer verwundet wurde, daß er Mittags starb. Der andere wurde verhaftet. Die Ursache soll in einem geringfügigen Wortwechsel liegen. (!) — Geringfügiger Wortwechsel — und solche Folgen. Wird denn nicht schärfer gegen solche barbarische Unsitte eingeschritten werden?

* [Unlauterer Wettbewerb.] In einer dieser Tage zu Berlin abgehaltenen Versammlung des etwa 4000 Mitglieder zählenden Deutschen Uhrmacher-Bundes wurde einstimmig beschlossen, eine Anzahl von Prozessen anzustrengen. Die genannte Vereinigung will auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb gegen diejenigen Uhren-Versandhäuser vorgehen, die unter der Bezeichnung „vortheilhafteste Bezugsquelle für den Uhrmacher" bei dem kaufenden Publikum den Eindruck zu erwecken suchten, als kaufe der Uhrmacher bei ihnen, während sie in Wirklichkeit nur geringwerthige Qualitäten führten, für die der Uhrmacher gar keine Verwendung habe.

Hamburg, 7. Nov. Sämmtliche bei den Abbrüchen beschäftigten Bauarbeiter legten gestern die Arbeit nieder. Der Streik ist dadurch von Bedeutung, weil in Folge der Arbeiten im Centralbahnhof und der Erweiterung des Freihafens ungewöhnlich viel Abbruchsarbeiten vorliegen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 7. Nov. Die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Verehelichung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, wird (zur Abwechselung wieder einmal) dementirt. (Andere Nachrichten bleiben dabei, daß der Kaiser die Zustimmung zu der Heirath zwar gegeben, dabei aber dem Thronfolger ausdrücklich eine einjährige Wartefrist bis zur Verehelichung auferlegt habe.)

Wenn der Erzherzog Franz Ferdinand die Gräfin Chotek wirklich heirathen sollte, so braucht er um deswillen nicht auf die Thronfolge zu verzichten. Der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte die Fürstin von Liegnitz zur morganatischen Frau, der Kaiser Alexander II. von Rußland die Fürstin Dolgorucki, der König Victor Emanuel II. von Italien die Gräfin von Mirafiori — alle drei hatten unebenbürtige Frauen und regierten trotzdem. Einige mediatisirte Häuser haben die Bestimmung, daß ein Fürst ohne standesgemäße Frau nicht Majoratsherr sein könne, allein in Österreich besteht kein Hinderniß, daß Franz Ferdinand Thronfolger und Kaiser und doch der Gemahl einer nicht ebenbürtigen Dame sein kann. Aber eine „Kronprinzessin", „Erzherzogin" oder „Kaiserin" kann niemand, auch nicht Franz Ferdinand, aus der Gräfin Chotek machen, denn ein Hausgesetz kann kein Familienchef allein ändern, und über den Begriff der „Ebenbürtigkeit" wacht die gesammte Hofgesellschaft.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den ehemaligen Major Esterhazy auf die gegen denselben von seinem Vetter Christian Esterhazy angestrengte Klage wegen Betruges in contumaciam zu 3 Jahren Gefängniß und zur Wiedererstattung von 83 500 Frcs. an den Kläger.

Holland.

Amsterdam, 8. Nov. Der Handel zwischen den Niederlanden und Südafrika stockt völlig. Circa 600 Diamantschleifer sind arbeitslos.

Von der Marine.

* Die von der Yachtbaugesellschaft des kaiserlichen Yachtklubs 1895 erbaute Segelyacht „Hertha" von 30,5 Segeleinheiten ist von ihren Besitzern der kais. Marine geschenkt worden. Der Kaiser hat die Annahme des Geschenkes genehmigt und bestimmt, daß die Yacht besonders zur Ausbildung der Offiziersaspiranten der Marineschule in Kiel verwendet werden solle.

* Contreadmiral Prinz Heinrich von Preußen trifft bereits im Februar nächsten Jahres in Kiel ein. Der Prinz verläßt die ostasiatische Station an Bord des Kreuzers „Deutschland", geht nach Ankunft in San Francisco von Bord und setzt die Rückreise über Newyork fort. Der Kreuzer „Deutschland" wird erst im Mai nach Kiel zurückkehren.

Schiffs-Nachrichten.

* **Ueber ein furchtbares Unglück in Norwegen, bei dem mindestens 300 Fischer in einer Nacht umgekommen und für viele hunderttausend Kronen an Fahrzeugen, Booten und Geräthen verloren gegangen sind, schreibt man:**

Ein Sturm, dessengleichen an Stärke und Heftigkeit man sich kaum erinnern kann, hat Freitag, den 13., und die Nacht zum 14. Oktober über große Theile der langgestreckten Küste gerast. Der norwegische Fischer arbeitet unter harten Bedingungen, um für sich und die Seinen das tägliche Brod zu erwerben. Es hat sich in jedem Jahrhundert mehrere Male wiederholt, daß ein furchtbarer Orkan in einer der langen Winternächte der Fischerflotte Tod und Verheerung gebracht hat. Doch kaum je zuvor hat das Unglück den furchtbaren Umfang gehabt und ist die Zahl der umgekommenen Fischer so groß gewesen wie am Freitag, den 13., und die Nacht zum 14. Oktober d. Js. Außerhalb Haugesunds liegt ein kleiner Fischerort „Rovaer", dessen gesammte Bevölkerung, Groß und Klein mitgerechnet, ungefähr 100 Menschen betrug. Einer der Bewohner hatte seine Frau verloren. Die Leiche war, um begraben zu werden, nach Haugesund geschafft worden, und der Mann mit seinen vier ältesten Kindern war mit zur Stadt gereist. Drei kleinere, von denen das Jüngste nur 9 Monate, waren daheim geblieben. Der größte Theil der erwachsenen Bevölkerung der Insel war auch zugegen, um der Todten die letzte Ehre zu erweisen. Diese alle, 30 an der Zahl, fuhren am Abend des 13. auf einer Yacht heim; es wurde aber ihre letzte Reise. Die Yacht zerschellte und alle fanden in den Wellen ihr Grab. Auf der kleinen Insel blieben 11 Wittwen und 35 Vaterlose vereinsamt zurück. Das zweite und an Umfang noch größere Unglück trug sich weiter nördlich zu. Außerhalb der Mündung der Trondhjem-Fjords liegen zwei größere Inseln „Hitteren" und „Fröien", beide von einer Unzahl kleinerer Inseln, Klippen und Riffen umgeben. Westlich von Fröien liegt eine Inselgruppe, „Titteren" genannt, und außerhalb dieser lagen gerade in jener Sturmnacht Hunderte von Booten, Fahrzeugen und zum Theil Dampfern, um mit dem Treibnetz Hering zu fangen; ebenso waren meilenweit im Umkreise an den angrenzenden Inseln Leute auf See. Im Laufe der Nacht brach dann der Orkan von Nordwest los, also gerade vom offenen Meere herein. Fast allen gingen die Geräthschaften gleich verloren, und es begann nun eine schreckliche Flucht den Häfen zu. Die See erhob sich in Kurzem zu unglaublicher Höhe und toste mit furchtbarer Gewalt. Klippen und gefährliche Stellen waren überall; viele Boote wurden in den Wellen begraben, andere zerschellten an der Küste. Einige erreichten den Hafen, doch kaum hatten sie hier versucht, die Segel herab und das Anker herunter zu lassen, so wurden sie von anderen übersegelt. Man konnte nichts sehen, da jedes Licht den Dienst versagte. So ertranken und gingen viele im Hafen selber unter. Die Leute am Lande vernahmen das Hilfegeschrei, das Krachen der scheiternden Schiffe, konnten jedoch nichts sehen noch helfen. Nur Einzelne sind auf die wunderbarste Weise gerettet worden. Zuerst schlug man die Zahl der Umgekommenen auf 100 an, dann auf 200, dann über 250, und noch hat sich die richtige Zahl nicht feststellen lassen, denn die vorhergehenden Tage waren fortwährend Leute auf dem Fischplatz angekommen, so daß niemand genau weiß, wer und wie viele zugegen waren. Man nimmt an, daß an Dampfschiffen, Fahrzeugen und Booten 60—80 untergegangen sind.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 8. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Nachts frostig, ziemlich kalt.

* [Herr Oberpräsident v. Goßler], welcher sich gestern nach Konitz zur Besichtigung der dortigen Arbeitercolonie begeben hatte, ist heute hierher zurückgekehrt.

* [Schutz der Wassermesser gegen Einfrieren.] Durch eine im Annoncentheile veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats werden die Hauseigenthümer darauf hingewiesen, die Wassermesser rechtzeitig gegen Einfrieren zu schützen. Nach den bestehenden Vorschriften sind die Hauseigenthümer verpflichtet, wenn ein Wassermesser durch Einfrieren beschädigt wird, die nicht unerheblichen Reparaturkosten zu bezahlen.

* [Bazar.] Der vom Vaterländischen Frauen-Verein im Franziskanerkloster veranstaltete Bazar hat, so weit bis jetzt zu übersehen ist, einen Reingewinn von über 4000 Mk. ergeben.

* [1900 ist kein Schaltjahr.] Obwohl die Jahreszahl 1900 durch vier theilbar ist, wird der Februar k. Js. doch nur 28 Tage enthalten. Nach dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer, wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verflossenen Jahrhunderte durch vier theilbar ist. So waren die Jahrhunderte 1700 und 1800 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keins sein, wohl aber 2000, 2400 u. s. w.

* [Gesellschaftsreisen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft durch Ost- und Westpreußen.] Nachdem die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft bereits seit einigen Jahren landwirthschaftliche Studienreisen in das Ausland veranstaltet hat, begann sie neuerdings auch Inlandsreisen durchzuführen. Vom 14. bis 24. Juni fand eine solche durch die Provinz Sachsen statt, um den Stand der Landwirthschaft in dieser Provinz an einer Reihe von Beispielen vor Augen zu führen. Der Sonderausschuß für landwirthschaftliche Gesellschaftsreisen hat nun in seiner Sitzung vom 11. Oktober beschlossen, im nächsten Jahre eine Gesellschaftsreise durch Ost- und Westpreußen zu arrangiren. Der Direktor des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Königsberg, Herr Prof. Dr. Backhaus, war als Gast zu diesen Berathungen eingeladen worden, um über die provinziellen Verhältnisse Auskunft zu geben. Als Zeit wurde der 8. bis 20. Juni 1900 in Aussicht genommen, so daß also die Reise gleich nach Pfingsten beginnt, um mit Anfang der Posener landwirthschaftlichen Ausstellung zu endigen. Der Reiseplan ist daher auch vorläufig so projektirt, daß die Zusammenkunft der Theilnehmer etwa in Marienburg stattfindet, um von hier aus die Weichselniederung und Danzig zu besuchen, dann über Elbing nach Königsberg zu reisen, zwecks Besichtigung der landwirthschaftlichen Sehenswürdigkeiten von Stadt und Umgegend, sodann über Tapiau, Insterburg, Trakehnen nach Littauen und weiter durch Masuren über Rastenburg, Allenstein zurück in das westpreußische Zuckerrübengebiet von Graudenz und Kulm, worauf die Fahrt über Bromberg nach Posen gehen würde. Als Maximum der Theilnehmer ist vorläufig die Zahl 50 festgesetzt.

* [Thierseuchen.] Nach amtlicher Erhebung herrschte Anfangs November die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen auf 17 Gehöften des Kreises Stadt Elbing, 89 Gehöften des Landkreises Elbing, 491 des Kreises Marienburg, 32 des Kreises Danziger Niederung, 16 des Kreises Dirschau, 69 des Kreises Stuhm, 16 des Kreises Marienwerder, 32 des Kreises Rosenberg, 86 des Kreises Löbau, 42 des Kreises Straßburg, 28 des Kreises Briesen, 12 des Kreises Thorn, 11 des Kreises Kulm, 31 des Kreises Graudenz, 18 des Kreises Schwetz, 13 des Kreises Tuchel, 10 des Kreises Konitz, 73 des Kreises Schlochau, 149 des Kreises Flatow, 23 des Kreises Dt. Krone; in Ostpreußen auf 8 Gehöften des Kreises Pr. Eylau, 10 des Kreises Heiligenbeil, 8 des Kreises Braunsberg, 1 des Kreises Heilsberg, 13 des Kreises Rössel, 9 des Kreises Allenstein, 15 des Kreises Ortelsburg, 218 des Kreises Neidenburg, 124 des Kreises Osterode, 26 des Kreises Mohrungen, 67 des Kreises Pr. Holland, 1 des Kreises Pillkallen, 5 des Kreises Darkehmen, 14 des Kreises Angerburg, 3 des Kreises Oletzko. Pommern hatte auf 496 Gehöften Seuchefälle. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 4 Gehöften in 4 Kreisen, in Ostpreußen auf 28 Gehöften in 13 Kreisen, in Pommern auf 9 Gehöften in 7 Kreisen, im Bromberger Bezirk auf 9, im Posener Bezirk auf 22 Gehöften. In diesen beiden Bezirken war auch die Maul- und Klauenseuche noch immer am stärksten vertreten, und zwar im Bromberger auf 792, im Posener auf 985 Gehöften. Die Lungenseuche herrschte in West- und Ostpreußen garnicht, im Posener Bezirk nur auf 2 Gehöften. Neue Fälle von Pferderotz waren in den Ost-Provinzen nur auf einem Gehöft im Bezirk Gumbinnen aufgetreten.

* [Zur Erforschung von Fritz Reuters Festungszeit], speziell in Bezug auf Graudenz, kam eben von dort nach Danzig Herr Professor Karl Theodor Gaedertz, um hier im Generalkommando, Kommandanturgericht etc. weitere Recherchen anzustellen. Bei den engen Beziehungen zwischen Danzig und Graudenz dürften manche Familien hier leben, welche Erinnerungen, Skizzen, Porträts, sowie sonstige Mittheilungen über Zustände und Persönlichkeiten aus Festung Kurbière zur Zeit von Reuters unfreiwilligem Aufenthalte daselbst, im Jahre 1838/39, bewahren. Auch in unserer Provinz Westpreußen sind wohl noch Manche im Besitze von hierauf bezüglichem schriftlichen oder bildlichen Material, das sie gewiß gern im Interesse der Sache dem um Fritz Reuters Biographie hochverdienten Gelehrten leihweise anvertrauen (wohnhaft zu Berlin SW., Belleallianceplatz 14, 1 Tr.). In Graudenz hat Professor Gaedertz u. a. soeben auch die richtige Kasematte entdeckt, in der Fritz Reuter seine Festungszeit absaß, und dabei festgestellt, daß die bisher gezeigte nicht die richtige gewesen ist.

* [Evangelische Kirche in Schidlitz.] Der Kirchenbau-Fonds für den Bau einer evangelischen Kirche in Schidlitz ist nunmehr auf etwa 70 000 Mark angesammelt. Der Gemeinde-Kirchenrath von Schidlitz hat die Kaiserin gebeten, auch über diese zu erbauende Kirche das Protektorat zu übernehmen und es soll das bezügliche Bittgesuch seitens des königl. Konsistoriums warm befürwortet worden sein. Falls die Kaiserin das Protektorat übernimmt, soll, sobald der Fonds etwa 100 000 Mk. erreicht hat, mit dem Bau der Kirche begonnen werden.

* [Preuß. Klassenlotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 201. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 75 000 Mk. auf Nr. 48 807.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 117 995.
3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 30 598 56 951 113 003.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 47 221 80 378.
30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3681 12 962 23 379 36 376 44 627 46 737 49 005 49 834 52 620 55 027 55 803 63 578 68 165 73 996 81 370 103 083 114 445 115 273 122 257 128 523 165 197 166 446 179 635 180 441 180 962 201 714 202 965 213 453 214 811 218 164.

* [Landtags-Jubiläum.] Auf ein 75jähriges Bestehen blickt der Provinzial-Landtag in Königsberg in diesem Monat zurück. Der erste Provinzial-Landtag der aus Ost- und Westpreußen bestehenden Provinz Preußen wurde am 14. November 1824 in Königsberg feierlich eröffnet. Am 24. Dezember wurde die erste Session dieses Landtages nach einer Dauer von 40 Tagen geschlossen. 1877 erfolgte bekanntlich die Theilung der Provinz und im Frühjahr 1878 trat der erste westpreußische Provinzial-Landtag in Danzig zusammen.

* [Ausgabe von Rückfahrkarten Berlin-Konstantinopel.] Vom 1. d. M. ab werden auf den Stadtbahnfernstationen in Berlin einschließlich Charlottenburg nach Konstantinopel (Hafen) Rückfahrkarten mit 60tägiger Geltungsdauer über Breslau-Kattowitz-Oswiecim-Krakau-Lemberg-Itzkany-Buzeu-Faurei-Konstantza zum Preise von 266,20 Mk. für die erste Klasse, 183,20 Mk. für die zweite Klasse und 140,70 Mk. für die dritte Klasse ausgegeben. Den Anschluß an den rumänischen Dampfer Konstantza-Konstantinopel (13-stündige Fahrt bei 188 Seemeilen) erreicht man bei Abfahrt von Berlin (Friedrichstraße) Mittwoch und Sonnabend um 8.25 Vormittags. Die Gesammtreisedauer beträgt 51 oder 53 Stunden.

* [Begründung von Schulsparkassen.] Die vielfach ventilirte Frage über die Einführung von Schulsparkassen wird durch ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten an sämmtliche Landräthe und Magistrate des Regierungsbezirks Marienwerder einer eingehenden Erörterung unterzogen, und sodann die Einführung dieser Kassen an hierfür geeigneten Schulorten warm empfohlen. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß durch die Einrichtung neben der Anregung des Sparsinnes bei den Kindern dem Lehrer vielfach auch Gelegenheit geboten wird, mit den Eltern der Schulkinder in Verbindung zu treten, und es ist wünschenswerth, daß der Lehrer mit den Eltern durch Antheilnahme an deren wirthschaftlichen Interessen in nähere Fühlung tritt und dadurch auch auf die den Schulunterricht nothwendigerweise ergänzende häusliche Zucht Einfluß gewinnt.

* [Ueber die Oberlehrerstellen an den höheren Mädchenschulen] hat sich der Cultusminister in einer Verfügung geäußert, in welcher es heißt: Nach wie vor halte ich grundsätzlich daran fest, daß der Zutritt zu den etatsmäßigen Oberlehrerstellen an den höheren Mädchenschulen den seminaristisch vorgebildeten Lehrern nicht verschlossen werden darf. Die gesichertere methodische Handhabung des Unterrichts und die reichere praktische Erfahrung, wie sie ältere, seminaristisch gebildete Lehrer in der Regel besitzen, sind schwerwiegende Vorzüge und wohl geeignet, selbst bei einem etwa geringeren Maße wissenschaftlicher Ausbildung ausgleichend ins Gewicht zu fallen. Auch ist die Befähigung zu erfolgreichem Unterricht auf der Oberstufe der Mädchenschule wesentlich abhängig von der persönlichen Begabung des Lehrers für diese eigenthümliche Art unterrichtlicher und erziehlicher Thätigkeit. Ob aber die Patronate in eine erledigte Oberlehrerstelle einen Mann mit akademischer oder mit seminarischer Bildung berufen wollen, muß ihnen in jedem Falle allein überlassen bleiben. Bei der großen Verschiedenheit der provinziellen und örtlichen Bedürfnisse und Einrichtungen lege ich ein besonderes Gewicht darauf, daß der Freiheit der Wahlberechtigten in dieser Hinsicht keinerlei Schranken gezogen werden.

* [Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins.] Am Sonntag, den 12. November, feiert der hiesige Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung sein Jahresfest in der St. Marienkirche. Die Festpredigt um 5 Uhr Abends wird Herr Pfarrer v. Hülsen aus Dt. Eylau halten. Derselbe hat bis vor kurzem in Warlubien im Kreise Schwetz das Amt verwaltet und dort eine stattliche Kirche aus Mitteln der Gustav Adolf-Stiftung erbaut, er kennt daher sowohl die Nöthe der evangelischen Diasporagemeinden als auch die Segnungen des Gustav Adolf-Vereins aus eigener Erfahrung. Beitrittserklärungen von neuen Vereinsmitgliedern sollen gleich nach dem Gottesdienste in der Sacristei der Kirche entgegengenommen werden. Von einer Nachfeier an demselben Tage, wie sie früher stattgefunden hat, wird diesmal Abstand genommen, weil der Vorstand des hiesigen Vereins die Veranstaltung eines Familienabends im großen Saale des Schützenhauses für später in Aussicht genommen hat.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 417 von den Architekt Wagner'schen Eheleuten an die Frau Hauseigenthümer Holstein, geb. Tonn, für 60 500 Mk.; Stadtgebiet niedere Seite Blatt 79 von der verwittweten Frau Fleischermeister Scheidler, geb. Pratzki, an das Fräulein Eugenie Müntz für 28 000 Mk.; Neufahrwasser Blatt 135 und Oliva Blatt 140 und 149 von dem Eigenthümer Nickias in Semlin bei Carthaus an den Kaufmann Moritz Fleischer, Kaufmann Jacob Löwenthal in Posen und Kaufmann Manasse Werner in Posen für zusammen 50 000 Mk.; Stadtgebiet Nr. 61a von der Frau Beyer, geb. Berold in Buckau-Magdeburg an den Tischler Franz Lunkeit für 4300 Mk.; eine Parzelle von Steindamm Nr. 25 von dem Kaufmann Jacoby an den Zimmermeister Schneider für 1500 Mk.; Weißmönchenhintergasse Nr. 2 von der Frau Rohde, geb. Gaedt, an den Architekten Richard Kuhr für 12 950 Mk.

* [Feuer.] In dem Geschäftshause der Firma Agt in der Langgasse war gestern Nachmittag gegen 3½ Uhr der Dachstuhl in Brand gerathen. Die Feuerwehr eilte sofort mit zwei Zügen und der Dampfspritze zur Brandstelle. Bei ihrem Eintreffen schlugen bereits helle Flammen aus den Dachsparren, so daß mit zwei Rohren aus den beiden Gasspritzen und mit Hydranten Wasser gegeben werden mußte, worauf die größte Gefahr in kaum einer Stunde beseitigt war und die Dampfspritze, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, zurückkehren konnte. Um 5½ Uhr konnten auch die beiden anderen Züge die Brandstelle verlassen und es wurde nur noch eine Brandwache von zwölf Mann und zwei Oberfeuerwehrleuten an Ort und Stelle zurückgelassen. Das ganze Innere des Dachstuhles ist ein Raub der Flammen geworden.

* [Unfall.] Auf einem Ladeplatz in Neufahrwasser fiel gestern Nachmittag dem Arbeiter August Biegus ein schwerer Schleifstein auf den linken Fuß, wodurch er eine Quetschung des Fußblattes erlitt. Er wurde mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

-r. [Schwurgericht.] Heute stehen ebenfalls zwei Anklagesachen zur Verhandlung an. Zuerst betreten die noch in jugendlichem Alter stehenden Arbeiter Albert Mathe, Emil Herrmann, Albert Reschat, Karl Litz und Ernst Herrmann die Anklagebank. Da der letztgenannte taubstumm ist, fungirt Herr Taubstummen-Anstalts-Vorsteher Radau als Sachverständiger. Sämmtliche Angeklagten sind mehr oder weniger erheblich, meistens wegen Diebstahls vorbestraft. Diesmal haben sich dieselben wegen Raubes zu verantworten. Der Thatbestand, welcher zur Anklage geführt hat, ist folgender: Am 10. Juni d. Js. befanden sich die Angeklagten in einem Schanklokal in der Plappergasse. Dort war auch der Malergehilfe Joh. Schlya anwesend. Dieser hatte, da es gerade ein Sonnabend war, seinen Wochenlohn im Betrage von ca. 20 Mk bei sich, was die Angeklagten bemerkten. Als Schlya um 12 Uhr Nachts das Lokal verließ, entfernten sich auch die Angeklagten. Draußen machte sich zuerst Emil Herrmann an Schlya heran und zog, nach seiner eigenen Angabe, dem Schlya unbemerkt 3,20 Mk. aus der Westentasche. Schlya ging dann allein weiter, wurde aber von den Angeklagten verfolgt, die ihm später seine ganze Baarschaft fortnahmen. Wie dies zugegangen ist, darin widersprechen sich die Angeklagten und der Beraubte. Während die Angeklagten behaupten, Mathe und Emil Herrmann hätten Schlya unter die Arme gegriffen, um ihn zu begleiten und dabei ihm die Westentasche mit dem übrigen Gelde ausgerissen, wird von dem Beraubten behauptet, er sei bis vor seiner Wohnung in der Jacobsthorgasse allein gegangen. Dort angelangt, sei er plötzlich von hinten umfaßt, hochgehoben und ihm die Westentasche ausgeschnitten worden.

Die Verhandlung dauerte beim Schluß des Blattes noch fort.

Die zweite am gestrigen Tage verhandelte Anklagesache richtete sich gegen den Knecht Joh. von Lepinski-Barkoschin (Kr. Berent) wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Das Urtheil lautete auf acht Monat Gefängniß, nachdem dem Angeklagten von den Geschworenen mildernde Umstände bewilligt worden waren.

Außer den bereits von uns mitgetheilten Strafsachen gelangen vor dem jetzt tagenden Schwurgericht noch folgende zur Verhandlung: Am 9. November gegen die Arbeiter Hermann Blawat und Robert Miller, beide aus Emaus, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und am 10. November gegen den Arbeiter, früheren Schneider Franz Purschke aus Schiwialken (Kreis Dirschau) wegen Todtschlags. P. hat vor ganz kurzer Zeit bei Dirschau seine Frau mit einer Axt erschlagen und sich dann selbst dem Gericht gestellt.

Aus den Provinzen.

φ Kahlbude, 5. Nov. Die Ortsarme Drewling aus Adl. Gr. Czapielken, 78 Jahre alt, ist am 1. d. Mts. an der sogenannten Bembernitz, einem Nebenflüßchen der Radaune, als Leiche aufgefunden worden. Jedenfalls hat die arme Greisin auf ihrem Heimgange von Kahlbude am Dienstag Abend in der Dunkelheit den Weg verfehlt, ist vor Altersschwäche niedergesunken und hat so den Tod gefunden. Gestern fand die Secirung der Leiche in Czapielken statt. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen zu sein.

* Putzig, 6. Nov. Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern fand gestern im Wylutzki'schen Saale eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung statt, zu welcher Gäste aus den entlegensten Theilen unseres Kreises erschienen waren. An Eintrittsgeld und Ertrag eines reichhaltigen Büffets kamen in Folge dessen ungefähr 1000 Mk. ein. Das fünfactige Drama „Elisabeth von Thüringen" wurde sehr wirkungsvoll, die Moser'sche Posse „Moritz Schnörche" recht flott gespielt.

* Bütow, 7. Nov. Beim Spielen mit dem Gewehr des Försters Wendt zu Sommin zerschmetterte sich durch einen Schuß der 16jährige Arbeiter Pezirwa den Unterkiefer. In Folge des starken Blutverlustes starb der junge Mensch alsbald.

g. Berent, 6. Nov. [Neuer Fahrplan.] Wie bereits gestern mitgetheilt, wird vom 1. k. Mts. ab der Personenverkehr auf der Nebenbahnstrecke Hohenstein-Berent von dem Güterverkehr vollständig getrennt werden und es sollen dann in jeder Richtung drei Personenzüge in folgendem Fahrplan verkehren:

Zug 912	ab Hohenstein	6.35 V.,	an Berent	8.18 V.
„ 914	„ „	2.18 N.,	„ „	4.01 N.
„ 916	„ „	8.15 N.,	„ „	10.00 N.
„ 911	ab Berent	4.39 V.,	an Hohenstein	6.22 V.
„ 913	„ „	11.31 V.,	„ „	1.14 N.
„ 915	„ „	5.40 N.,	„ „	7.24 N.

Für die Güterbeförderung auf dieser Strecke sind von dem gleichen Zeitpunkt ab besondere Güterzüge vorgesehen.

V Berent, 5. November. Schlimm erging es gestern dem Arbeiter Retzlaff auf einer Hochzeit in Fustpetershütte. Derselbe war dorthin zu einer Hochzeit geladen und da der Flasche seitens der Hochzeitsgäste gehörig zugesprochen wurde, gab es bald erhitzte Gemüther, wobei es zu einer Prügelei kam, in welcher dem Retzlaff der Bauch mit einem Messer aufgeschlitzt wurde. Der Verletzte liegt jetzt hier im Krankenhause.

Marienburg, 6. Nov. Das Opfer eines Ueberfalles wurde gestern Abend der Bauunternehmer Max Kaminski aus Kreuzkrug-Rothhof. Als selbiger durch die Langgasse ritt, fielen etwa acht junge Burschen über ihn her und nahmen ihm das Pferd, den Ueberzieher und 175 Mk. baares Geld weg. Einer der Uebelthäter ist bereits in der Person eines Arbeiters aus Sandhof ermittelt worden. — Eine Revolver-Schießaffaire trug sich heute Mittag auf dem hiesigen Marktplatze zu. Zwei Maurer geriethen in Streit, in dessen Verlauf der eine dem anderen eine Schußwunde am Kopfe beibrachte.

Garnsee, 4. Nov. In Herminendorf brannten vor drei Wochen Wohnhaus und Stallgebäude des Eigenthümers Kruschinski nieder. Die betagten K.'schen Eheleute haben hierbei den Tod in den Flammen gefunden. In den Verdacht der Brandstiftung gerieth sogleich die geistesschwache Ehefrau des in demselben Hause wohnenden Kruschinski jun., die seit dem Brande verschwunden war. Gestern nun wurde die Vermißte mit furchtbaren Brandwunden an den Händen und im Gesicht in einem benachbarten Walde als Leiche aufgefunden.

Seeburg, 5. Nov. [Eine jugendliche Mörderin.] Gestern wurde hier ein erst 15jähriges Mädchen, das bei dem Abbaubesitzer Hoppe in Dienst stand, verhaftet und ins Gerichtsgefängniß eingeliefert. Um vom Kinderwarten befreit und dann aus dem Dienst entlassen zu werden, hatte dasselbe dem kleinen Kinde seines Dienstherrn Phosphor von Streichhölzern eingegeben und dann noch versucht, ihm eine Säure beizubringen, die gegen Rothlauf der Schweine aufbewahrt wurde.

□ Inowrazlaw, 6. Nov. Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte in der Nacht vom 5. zum 6. November das Wohnhaus und die umfangreichen Speicher des Großkaufmanns Pankowski am Markt. Ansehnliche Vorräthe gingen in Flammen auf. Der Löschabtheilung des 140. Regiments gelang es, die Nachbargrundstücke, auf denen sich große Mengen von Asphalt, Kohlen und anderen brennbaren Stoffen befanden, zu schützen.

M. Rügenwalde, 5. Nov. Eine Versammlung liberaler Wähler fand heute hier im Plath'schen Saale statt. Herr Reichstagsabgeordneter Steinhauer-Obermühle erstattete Bericht über die parlamentarischen Ereignisse der letzten Monate. Im Anschluß an die Eröffnungsansprache des Hrn. Hintze-Abtshagen erörterte Herr Steinhauer die Maulwurfsarbeit der extremen Agrarier gegen ihn bei den letzten Wahlen, legte dann den Standpunkt der „Freisinnigen Vereinigung" gegenüber der Heeresverstärkungsvorlage dar, wies an der Hand von Vorkommnissen bei seiner eigenen Wahl die Berechtigung des Antrages Richert betreffend Wahrung des Wahlgeheimnisses nach, besprach in knappen Sätzen das Fleischbeschaugesetz und streifte schließlich die aller Voraussicht nach bevorstehende Flottenvorlage.

Vermischtes.

* [In der Ehescheidungssache des Grafen Cuno v. Moltke,] Flügeladjutanten des Kaisers, stand Sonnabend Termin vor dem Berliner Landgericht I an. Nach langer Verhandlung erfolgte die Trennung der Ehe. Die Gräfin Athalie v. Moltke, geb. v. Heyden, auf Neetzow in Vorpommern, wurde für den allein schuldigen Theil erklärt und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Die Zerwürfnisse zwischen dem gräflichen Paar wurden schon seit längerer Zeit in der vornehmen Gesellschaft von Berlin und Wien — der Graf war der deutschen Botschaft in Wien attachirt — vielfach besprochen.

* [Eine sistirte Hinrichtung.] Aus Hamburg, 5. November, wird der „Volksztg." mitgetheilt: Die auf Montag Vormittag 8 Uhr angesetzte Hinrichtung des Raubmörders Fischer ist laut Beschluß des Hanseatischen Oberlandesgerichts einstweilen sistirt worden. Da das Gerüst für die Guillotine bereits auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses aufgebaut worden war, wurde nach dem Beschluß des Oberlandesgerichts sofort mit dem Wiederabbruch begonnen. Der Vertheidiger des zum Tode Verurtheilten hat am Sonnabend in Bergedorf die Pfandleiherin Frau Jung ausfindig gemacht, die sehr wichtige Aussagen zu Gunsten Fischer's gemacht hat. Von dem Ergebniß der weiteren Ermittelungen wird es abhängen, ob eine neue Verhandlung anberaumt werden wird oder nicht.

Frankfurt a. M., 7. November. In der bei dem hessischen Orte Holzappel gelegenen Kohlengrube entstand plötzlich eine starke Quelle, welche mit solcher Gewalt in den Schacht eindrang, daß drei darin beschäftigte Bergleute ertranken.

Standesamt vom 6. November.

Geburten: Conditor August Schulz, S. — Arbeiter Ernst Schöl, T. — Garnison-Bauinspector Georg Bähr, T. — Schiffseigner Gustav Goyer, S. — Arbeiter Gottfried Kaiser, S. — Schlossergeselle Oscar Wilm, S. — Kaufmann Georg Sawatzki, S. — Malergehilfe Johannes Klonikowski, T. — Heizer Alexander Glesmer, T. — Stellmachergeselle Franz Laskowski, T. — Hospitals-Inspector Otto Herig, T. — Malermeister Hermann Kaß, T. — Bäckermeister Magnus Wisniewski, T. — Kunst- und Handelsgärtner Otto Kraus, S. — Heizer Johann Wohlgemuth, S. — Hausdiener Friedrich Bieleit, S. — Tapezier Julius Gäpel, S.

Aufgebote: Zahlmeister-Aspirant Carl Reinhold Goertz und Gertrud Marie Bewersdorf zu Bütow. — Bauführer Ernst Paul Karl Horn zu Allenstein und Olga Emma Kroll hier. — Besitzerssohn Adolph Valenski hier und Martha Augustine Salewski zu Czerniau Dorf. — Arbeiter Leo Knuth zu Bietowo und Marianna Peka zu Pinschin. — Arbeiter Stanislaus Lewandowski zu Rosenberg und Ludowika Makowski. — Arbeiter Albert Michael Hintz zu Kramsk und Maria Magdalene Sänger zu Kopriewe. — Volksschullehrer Joseph Oehlrich hier und Valerie Langmesser zu Brust. — Schmied Friedrich Dudek zu Jacubowo und Johanna Grolla zu Adamsguth. — Arbeiter Franz Lemanczyk und Marianna Lemke zu Parchau Mühle. — Arbeiter Michael Roppel und Marianna Weinkauf, geb. Belau, beide hier.

Heirathen: Corps-Stabsapotheker Carl Remelé und Elisabeth Seliger. — Bademeister Valentin Volkmann und Margarethe Schultz. Sämmtliche hier. — Kaufmann Maximilian Franke zu Berlin und Clara Gaebel hier. — Fabrikdirector Eugen Heim zu Colmar und Katharina Gerson hier.

Todesfälle: Frau Helene Emilie Bertha Domanski, geb. Jantzen, 28 J. 9 M. — S. d. Brauers Gustav Hommerberg, fast 10 M. — Dienstmädchen Maria Schulz, fast 22 J. — S. d. Hotelbesitzers Augustin Schulz, todtgeb. — Frau Adelgunde Wilhelmine Jablunsky, geb. Dobbraß, 68 J. 8 M. — Frau Anna Emilie Putzke, geb. Witschelinski, 64 J. — Kutscher Rudolf Herbaum, 28 J. 10 M. — S. d. Arbeiters August Thielmann, 1 J. 2 M. — T. d. Arbeiters August Leiß, 2 J. — Frau Regina Schmidt, geb. Mollauer, 47 J. — Bauführer Richard Bruno Rudolf Güntzel, 30 J. — T. d. Arbeiters Johann Tröder, 1 J. 5 M. — Wittwe Rosalie Magdalene Schütz, geb. Gohra, 86 J. — S. d. Schiffsabrechnergehilfen Paul Falk, 6 W. — S. d. Maschinenbauers Ernst Neubert, 12 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 7. November.

Weizen war in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 713 und 724 Gr. 136 M, 756 Gr. 142 M, 756 Gr. 144 M, hochbunt 772 Gr. 147½ M, fein weiß 788 Gr. 152 M, roth 759 Gr. 142 M, 777 Gr. und 780 Gr. 146 M per Tonne.

Roggen matt. Bezahlt ist inländischer 702, 714, 726 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 603 Gr. 125 M, 680 und 683 Gr. 133 M, Chevalier 680 Gr. 138 M, 698 Gr. 139 M, fein weiß 698 Gr. 143 M, russ. zum Transit Futter- 96, 98 M per Tonne. — Hafer ohne Handel. — Erbsen inländische Victoria- 179, 180 M, russ. zum Transit Victoria- 157½ M, mittel 110, 112 M per Tonne bez. — Pferdebohnen Saat- 125 M per To. gehandelt. — Weizenkleie extra grobe 4,55 M, grobe 4,45 M, feine 4,17½, 4,20 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 7. November.

Bullen 26 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—33 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen 24 M. — Ochsen 50 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—33 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 25—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 23—24 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 46 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26—29 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben 20—21 M. — Kälber 89 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 46—47 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 40—44 M, 3. geringere Saugkälber 35—38 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 121 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 837 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 36—37 M, 2. fleischige Schweine 34—35 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 31—32 M. — Ziegen 3 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 6. November. Wind: S.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Telegraph (SD.), Holtenau, leer.

Gesegelt: Adele (SD.), Herrmann, Königsberg, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Flügel, Pianinos, Harmoniums

von

„Schiedmayer, Pianofortefabrik"

vormals J. & P. Schiedmayer

Königlich Preussische, Württembergische, Englische, Italienische, Niederländische, Rumänische, Grossherzoglich Sachsen-Weimarische, Herzoglich Sachsen-Coburgische und Fürstlich Hohenzollernsche Hoflieferanten

STUTTGART.

38 Ehren-Diplome und Medaillen. Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Ueber 30 000 Instrumente gefertigt.

Hans von Bülow.	*Der zum Concert gestellte Flügel hat mich sehr befriedigt.*
Eduard Grieg.	*Vorzüglichste Leistungen dieser rühmlichst bekannten Fabrik.*
Adolf Henselt.	*Hervorragend im Ton, ausgezeichnet genaue Spielart.*
Franz Liszt.	*Die hervorragenden Eigenschaften mir seit lange rühmlichst bekannt.*
P. Mascagni.	*Unübertrefflich und aussergewöhnlich.*
Anton Rubinstein.	*Ihre Instrumente haben mir ausserordentlich gefallen.*
C. Saint-Saëns.	*Ausgezeichnet, kräftig und gesangreich zugleich.*
F. Mottl.	*Ihr Flügel war bei Parsifal-Interpretation vorzüglich.*

Grösste Harmoniumfabrik des europäischen Continents.

Abtheilung für Orgel-Harmoniums

nach amerikanischem System (Saugwind). **Neu** ist die Anbringung von **Expression** und **Prolongement**, welche im In- und Auslande gesetzlich geschützt ist. (14183

Alleinige Niederlage **Robert Bull,** Brodbänkengasse 36, I.

Beleuchtungs-Gegenstände

als

Petroleum-Hängelampen — Ständerlampen — Tischlampen — Wandlampen — Küchenlampen — Ampeln — Gartenlampen — Kronen für Kerzen — Wandleuchter — Armleuchter — Spielleuchter — Leseleuchter etc.

empfing ich in neuesten Ausführungen und besonders großer Auswahl. (14202

Bernhard Liedtke, Langgasse 21, Ecke Postgasse.

Bekanntmachung.

In Hinblick auf den bevorstehenden Winter erinnern wir daran, daß es nach § 5 Absatz 3 des Regulativs vom 16. April 1887 über die Abgabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung Sache der Hauseigenthümer ist, die an den Hausleitungen aufgestellten Wassermesser gegen die Einwirkung des Frostes zu schützen und daß die häufig nicht unerheblichen Reparaturen, welche durch Einfrieren an dem Wassermesser nothwendig werden, dem Hauseigenthümer zur Last fallen.

Es empfiehlt sich daher, schleunigst die zur Sicherung der Wassermesser erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen und namentlich in allen den Fällen, wo der Wassermesser frei im Keller steht, die Kellerluken rechtzeitig zu schließen. (14219

Danzig, den 4. November 1899.

Der Magistrat.

Kaufgesuch.

In der Nähe von Danzig eventl. zwischen Danzig und Dirschau suche ein **Gut von 3—800 Morgen** zu kaufen.

Offerten unter **A. 256** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (14215

Vorläufige Anzeige!

Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Hause **Langgasse 30** (früher Café Becker) eine

Medicinal-, Drogen- u. Parfümerie-Handlung

eröffnen werde. (14213

Hochachtungsvoll

Danzig, d. 7. Nov. 1899.

Georg Porsch.

Gegründet 1865.

Eiserne Oefen, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Feuergeräthe,

zu soliden Preisen.

Gottfried Mischke,

Eisenwaarenhandlung. (14053

Heilige Geistgasse Nr. 135.

Gegründet 1865.

Zu Festlichkeiten

empfiehlt leihweise:

Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, decorirte Tafelservice, Alfenidbestecke, sämmtliche Glas- und Porzellangeschirre, sowie Beleuchtungsgegenstände zu billigsten Preisen

Th. Kühl Nachflgr.,

2. Gr. Wollwebergasse 2. (13887

NORD STERN

STARK

MITTEL

SCHWACH

Hansen-Oefen, Cadé-Oefen, Gienanth-Oefen, Musgrave-Oefen

empfiehlt (13379

Heinrich Aris,

Danzig, Milchkannengasse 27.

Klavierunterricht.

Anna Kayser, Fleischergasse Nr. 67, 2. Et.,

ausgebildet und geprüft am Leipziger Conservatorium.

Mechanische Spielwaaren.

Lehrreich und interessant für Alt u. Jung. — Für allemeine Waaren leiste ich volle Garantie.

Dampfmaschine „Vulkan", wie Zeichn.	St.	M	4,—
Zwillingsmotor, schöne, kräftige Maschine.	„	„	14,—
Dampf-Motorwagen, läuft 1/2 Stunde . .	„	„	1,50
Droschke mit Federwerk, 1 Kutscher, 1 Pferd	„	„	2,—
Dynamo-Motor, solid, kräft. genug f. Modelle	„	„	3,80
Chromsäure-Element, 1/4 Liter Inhalt .	„	„	2,80
Glühlicht-Apparat, mit Glühlampe . . .	„	„	6,—
Tauchbatterie, feine 2fach	„	„	7,60
Laterna magica, gute in Holzkasten . . .	„	„	3,40
Kinematograph, originell, sehr unterhalt.	„	„	13,—
Megascop, interessant und unterhaltend . .	„	„	10,—
Phonograph, lehrreich, gefällt Jedem . .	„	„	17,50

etc. etc. etc. etc.

Der neue Katalog über mech. Spielwaaren, elektrische Apparate, optische Instrumente, Gold- u. Silberwaaren, Glas- u. Kunstgussartikel, Lederwaaren, Haus-Artikel, Stahlwaaren, Werkzeuge, Waffen, Musikwerke, Laternen, Leuchter, Turnapparate, Ciclometer, Phonographen etc. etc. etc. etc.

Mit hübscher Beilage gratis u. franco.

Welt-Versandthaus **Walter Kirberg** Foche bei Solingen. (14162

Sind Sie zufrieden

mit Ihren Glühstrümpfen? Leuchten sie schön? Halten sie ca. 2000 Brennstunden aus? Thun sie den Augen nicht weh? Sind sie recht fest? Dann bleiben Sie dabei! Andernfalls versuchen Sie die Hill'schen Patent-Strümpfe, welche zuerst von der **englischen Auer-Gesellschaft** als vervollkommnete Glühkörper eingeführt, seitdem von anderen Auer-Gesellschaften aufgenommen wurden und in England den alten Auer-Strumpf in kurzer Zeit beinahe verdrängt haben. — Im Gebrauch die billigsten, weil bei weitem haltbarsten. Patentinhaber und alleinige Fabrikanten **Henry Hill & Co., Limited**, Berlin SW., Alexandrinenstr. 105/106. (13888

Zum Besten des Krieger-Denkmal-Fonds

feiert der

Danziger Angler-Club

am 18. Novembr. 1899

in Café Behrs, Olivaerthor, ein

Winterfest

bestehend aus

Concert, Aufführungen und nachfolgendem

Ball,

wozu alle Freunde des Clubs sowie alle die dies patriotische Unternehmen unterstützen wollen, hiermit eingeladen werden.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billets à 1 Mark sind in der Conditorei des Herrn Brunies Nachflg. G. Braun, Langermarkt, in den Cigarrengeschäften des Herrn Joh. Wiens Nachflg., 2. Damm und Holzmarkt, sowie bei Herrn Boske, Steindamm Nr. 2, zu haben. (6836

Der Vorstand.

Hierdurch mache ich einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne unter der Firma **A. Reiss** am hiesigen Platze seit 35 Jahren geführte

Friseur-Geschäft

an Herrn **Julius Stawikowski** käuflich überlassen habe. Indem ich bitte, das meinem verstorbenen Manne während der vielen Jahre in so reichem Maße erwiesene Vertrauen auch auf den Nachfolger übertragen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

Danzig, im Oktober 1899.

Auguste Reiss Wwe.
in Firma **A. Reiss.**

Allen werthen Kunden und Geschäftsfreunden der Firma **A. Reiss** mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das seit vielen Jahren am hiesigen Ort bestehende

Friseur-Geschäft

Gr. Krämergasse 10

von der Wittwe des verstorbenen bisherigen Inhabers käuflich übernommen habe und dasselbe in unveränderter Weise unter der bisherigen Firma weiterführen werde. Durch meine Thätigkeit in nur ersten Geschäften bin ich in der Lage, den höchsten Anforderungen meiner werthen Kundschaft gerecht zu werden, gleichzeitig bittend, daß der alten Firma bis dahin in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Julius Stawikowski
in Firma **A. Reiss.**

Mein diesjähriger

Ausverkauf

beginnt am

Donnerstag, den 9. Novbr. cr.,

und stelle ich zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**

Reste u. einzelne Wäschestücke

aus allen Abtheilungen meines Lagers zum Verkauf.

Als **besonders preiswerth** empfehle ich einen größeren Posten

Cravatten.

Außerdem verkaufe ich

Corsetts

wegen Aufgabe des Artikels zu **jedem annehmbaren Preise.**

Otto Kraftmeier.

Aeltestes Spezial-Wäsche- und Aussteuer-Geschäft am Platze.

Langgasse 59. (14182

Sommersprossen, Flecken, verunzieren immer. Benützen Sie dah. Kuhn's Creme-Bional M 1,30 und Bional-Seife (50 u. 80) v. Frz. Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier: E. Selke, Friseur, 3. Damm 13.

Polyphon

Selbstspielende Musikwerke. zum Preise von 20 MK. aufwärts liefern gegen Monatsraten von 3 Mk. an. 6 Monate Garantie. Cataloge gratis.

Bial, Freund & Co. Breslau.

Patent-Soda

findet in Folge ihrer Güte immer größere Verwendung. Verkäuflich in den meisten Colonial-Waaren-Geschäften.

Preis pro 3 Pfd. 20 Pf.

Empfehle täglich frisch vom Rauch

Sprotten,

à ℔ 50 ₰. ferner

Räucheraal, Räucherlachs, Weichsel-Neunaugen, Caviar, Sardellen ɔc.

Versand nach auswärts prompt.

Ed. Müller, Melzergasse Nr. 17.

Seefischhandlg. u. Versandgeschäft.

Sämmtliche Tafelfische täglich frisch vom Fang lieferbar.

Jagdstöcke,

eigenes Fabrikat, von Förstern und Jagdliebhabern als bester Stock anerkannt, empfiehlt billigst

Felix Gepp,

Brodbänkeng. 49. (6881

Lohnender Erwerb

für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl. Gebrauchsartikels. Viele Anerk. Katalog gratis durch den Verlag „Der Erwerb", Danzig.

Heirat! j. Dame m. gr. Verm. wünscht bald. Heirat. Off. erb. D. M. Berlin, Post 9.

Pianinos,

beste eigene Fabrikate,

von M 500 an, in ganzer Eisenkonstruktion, 5 Spreitzen, sowie

vorzügliche Salon-Flügel

von M 950 an, in allen Holzarten, 10 Jahre Garantie.

Theilzahlungen empfiehlt die einzig mit nur Ersten Preisen goldenen und silbernen Medaillen auf allen beschickten Ausstellungen prämiirte

Pianofortefabrik von

Max Lipczinsky,

7 Jopengasse 7. (13577

Blüthners Pianos und Flügel.

Ehrende Anerkennungsschreiben von bekannten Künstlern über die Vorzüglichkeit der Pianos und Flügel liegen zur Einsicht.

4 Mal prämiirt.

Deutsches Reichspatent Nr. 100652.

Neue beste Piano-Mechanik.

D. R. G. M. 90926. — Klaviaturstellschrauben.

Für Zuckerkranke empfiehlt sich:

Rademanns Mandelbrod

nach **Prof. von Noorden**, dirig. Arzt am städt. Krankenhaus Frankfurt a. M.

Dasselbe ist völlig **zucker- und mehlfrei** per Stück **1,20.**

Rademanns Diabetiker-Brod . . . per Stück **0,60.**

Rademanns Diabetiker-Stangen per Dose **3,25** und **6,00.**

Rademanns Diabetiker-Sect, völlig zuckerfrei und wohlschmeckend, per 1/1 Flasche **6,50**, per 1/2 Flasche **4,00**

Rademanns Nährmittelfabrik,

G. m. b. H., Frankfurt a. Main.

Zu beziehen durch die (12507

Hauptniederlage: **Dr. Schuster & Kähler** in **Danzig.**

Detail-Niederlagen werden gesucht.



Vertreter: **Bruno Kalinski**, Jopengasse 10. (1244

Kaiser-Café Passage, Café I. Ranges.

Täglich: **Großes Concert** (14003

der berühmten Orig. Zigeuner-Kapelle

Palay Bertalan.

Anfang Wochentags 1/28 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags.

Bürger-Schützenhaus

Halbe Allee.

— **Jeden Mittwoch:** —

Kaffee-Concert

von 3—8 Uhr,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Fußartillerie-Regmts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2.

Entree frei. (14218

wozu ergebenst einladet

P. Bahl.

Beilage zu Nr. 263 des „Danziger Courier“.
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Mittwoch, 8. November 1899.

Versammlung westpreußischer Liberalen.

Graudenz, 6. Nov.

Die gestrige Versammlung der Liberalen Westpreußens in Graudenz erfreute sich eines zahlreichen Besuchs, 300 bis 400 Personen. Die Sonne blickte freundlich auf diese Versammlung herab und hatte gewiß manchen Liberalen aus der Umgegend herbeigelockt. Von bekannten Persönlichkeiten waren erschienen: die Abgeordneten Rickert, Ehlers und Schahnasjan aus Danzig, Graßmann und Kittler aus Thorn, Abg. Sieg, Gutsbesitzer Plehn-Gruppe u. a. Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz eröffnete die Versammlung gegen 1½ Uhr mit folgender Ansprache:

Unsere Zeit ist zu gemessen, als daß ich Ihnen in längeren Ausführungen die Gründe für unser Zusammenkommen darlegen könnte. Die Berechtigung der Versammlung nachweisen für diejenigen, welche in Thorn gewesen sind, wäre überflüssig. Für diejenigen, welche dort nicht gewesen sind, wird die Berechtigung heute erwiesen werden. Der Widerspruch, welchen die Veranstaltung der Thorner Versammlung noch gefunden hat, ist diesmal nicht so heftig gewesen. Wir freuen uns darüber. Zwei Momente sind auch gegen die heutige Versammlung ins Feld geführt worden, die ich kurz berühren möchte. Es ist gesagt worden, die Versammlung sei überflüssig geworden, nachdem ein neues Project über eine Flottenvorlage angekündigt worden ist. Hierauf ist zu erwidern, daß von dem neuen Flottenplan noch nichts bekannt war, als die Versammlung veranstaltet wurde. Wir hätten allenfalls unsere Gedanken darüber austauschen können, wie weit man bereit ist, unsere Wehrmacht zur See zu stärken. Ein zweiter Grund gegen die Versammlung wurde von der „Kreuzztg.“ angeführt. Die Versammlung habe keine Berechtigung, wenn sie nur den Zweck hätte, Unzufriederheit zu erregen. Das schreibt die „Kreuzzeitung“, nachdem in unserer Gegend Tag für Tag Versammlungen des Bundes der Landwirthe veranstaltet sind. Ich habe so meine Zweifel darüber, welche Versammlungen den Zweck haben, nur Unzufriedenheit zu erregen. Den Beifall der „Kreuzzeitung“ werden und wollen wir uns nicht erwerben, aber für das Wohl des Vaterlandes wollen wir wirken. (Beifall.)

In das Bureau wurden nun gewählt die Herren Rechtsanwalt **Obuch**-Graudenz, Stadtrath **Kittler**-Thorn, Geheimer Commerzienrath **Gibsone**-Danzig, Rittergutsbesitzer **Plehn**-Gruppe, Gutsbesitzer **Wiens**-Warnau, Rechtsanwalt **Keruth**-Danzig.

Der erste Verhandlungsgegenstand war die **Kanalvorlage**, über welche die Herren Bankdirector **Strohmann**-Graudenz und Fabrikdirector **Bentzki**-Graudenz referirten.

Director **Strohmann**-Graudenz: Als am 19. August d. J. das Haus der Abgeordneten auch in dritter Lesung die Kanalvorlage abgelehnt hatte, da ging ein Sturm der Entrüstung durch das preußische, ja ganze deutsche Volk. Ein Culturwerk von eminentester, wirthschaftlicher Bedeutung war an dem Widerstande der Majorität der preußischen Volksvertretung gescheitert. Und weshalb mußte dieses hervorragende Project, dessen historische Entwicklung bis in den Anfang unseres Jahrhunderts zurückreicht — bekanntlich trug sich Napoleon I. im Jahre 1811 schon mit dem Plane, den Rhein, die Weser und die Elbe durch eine Wasserstraße zu verbinden — und welches wenigstens theilweise fortgesetzt in den Jahren 1817 bis 1894 von Sachverständigen und in den Parlamenten eifrig untersucht und erörtert worden war, weshalb mußte dieses Project noch an der Wende unseres an wirthschaftlicher Entwicklung doch so reichen Jahrhunderts vorläufig zusammenfallen? Weil scheinbar Interessengegensätze vorhanden sind. Meine Herren, ich bedauere es, daß derartige Anschauungen unseren politischen Himmel bewölken und den Blick weiter Kreise unserer Bevölkerung zu verschleiern vermögen ich bedauere es, daß das preußische, das deutsche Volk trotz seiner geistigen Potenz in wirthschaftlichen Fragen immer und immer wieder vom Standpunkte der Solidarität und des gegenseitigen Wohlwollens abweicht. Sie werden mir zugeben, daß das Concert, in welchem die Kanalouverture gespielt worden ist, jeder Harmonie bar war; wenn es aber trotzdem dazu beitrug, die Aufmerksamkeit und das Interesse des concurrirenden Auslandes zu erwecken, so mag Ihnen das Beweis dafür sein, wie sehr das unerwartete „Veto“ unseres Parlamentes dazu beitragen mußte, das Ansehen und die Erfolge, welche unser rastloser Fleiß und unsere Intelligenz in den letzten Decennien errungen haben, in den Augen unserer wirthschaftlichen Concurrenten zu zerkleinern. Um diese Scharte, welche wir uns momentan zugezogen haben, wieder auszuwetzen, um zu zeigen, daß wir noch nichts von unserer vorwärtsgehenden Initiative eingebüßt haben, müssen wir aufklärend documentiren, daß die großangelegte, weitsichtige Communications-Politik unseres Königs und Kaisers durchaus die Zustimmung des Gros des preußischen Volkes findet, daß dieses durchaus der Anschauung huldigt, daß neben unserem Eisenbahnsystem eine weite Ausdehnung der Wasserwege unbedingt erforderlich ist, um den von Jahr zu Jahr in enormem Maße wachsenden Verkehr zu bewältigen und hierdurch unserer wirthschaftlichen Weiterentwicklung das Rückgrat zu stärken. Ich kann mich in eine genaue Beschreibung des projectirten Rhein-Elbe-Kanals natürlich nicht verlieren und will auch nach Möglichkeit vermeiden, die geringe Zeit, welche mir heute für meine Ausführungen zur Verfügung steht, mit zu vielen Details hinsichtlich der wirthschaftlichen Bedeutung dieses Wasserweges auszufüllen.

Meine Herren, untersuchen wir doch die sogenannten Nachtheile, welche weiten Gebieten unseres Vaterlandes durch den Bau des Mittellandkanals erwachsen sollen. Sie sind in Wirklichkeit garnicht vorhanden, oder doch nur ganz partiell in so geringem Maße, daß sie vor den immensen Vortheilen, welche dem Gesammtinteresse aus dieser groß angelegten Verkehrspolitik erwachsen müssen, unbedingt zurückzutreten haben. Gegen die Kanalvorlage sind außer den grundsätzlichen Gegnern der Wasserstraßen namentlich Interessenten an der unteren Elbe, im oberschlesischen Industriebezirk und die östliche Landwirthschaft. Für das gesammte Erwerbsleben aber — und das wird auch von den Gegnern nicht bestritten — wird der Rhein-Elbekanal durchaus vortheilhaft sein und jährlich erhebliche, nach Millionen zählende Frachtersparnisse gewähren. Deutschland leidet unter dem großen, nicht zu verkennenden Uebelstande, daß seine Productions-, Verarbeitungs- und Consumstätten in der Regel weit von einander getrennt liegen, während z. B. Belgien und England von dieser Misère in vielen Fällen nicht betroffen sind. Hier soll der Kanal helfend eingreifen. Damit die Rohproducte zwischen den westlichen und östlichen preußischen Provinzen besser, leichter und vortheilhafter ausgetauscht werden können, damit der östliche Landwirth zum Beispiel seine Producte dem völkerreichen Westen der Monarchie auf billigerem Wege als bisher zuzuführen und dagegen seinen Bedarf an Kohlen, Coaks, Düngemitteln u. s. w. in ebensolcher Weise einzutauschen vermag, damit unserem Osten Gelegenheit gegeben werden kann, seine Industrie durch bequemen und günstigen Bezug von Eisen und Kohlen auch auf Gebiete zu führen, welche von diesen kostbaren Rohmaterialien wesentlich abhängig sind, damit seine überschüssigen Hölzer, seine Thonwaaren, Steine, Kalke, sein Zucker, seine Melasse, seine Kartoffeln als Gegenwerth für die Bezüge nach dem Westen abgeschoben werden können, deshalb soll dieses große Bindeglied zwischen dem Osten und Westen der Monarchie geschaffen, deshalb ein directer Wasserweg von der Weichsel bis zum Rhein hergestellt werden. Nun behaupten die Hauptgegner des Kanales, die Vertreter der östlichen Landwirthschaft — in den Reihen der anderen vorhin erwähnten Kanalfeinde vollzieht sich schon eine merkliche Veränderung der Anschauungen —, daß durch dieses Culturwerk der östlichen Landwirthschaft kein Vortheil, sondern nur ein immenser Schaden entstände; erstens würde die ausländische Concurrenz bedeutend gehoben und zweitens träte eine weitere Verschärfung des Arbeitermangels auf dem Lande ein.

Meine Herren, auch ich habe ein Herz für unsere Landwirthschaft, welche fraglos die Quelle physischer Kraft für unseren ganzen Volkskörper bedeutet und deren Angehörige mit Gut und Blut an der Vertheidigung unseres Vaterlandes allezeit hervorragenden Antheil genommen haben. Aber gerade, weil ich den Kanal für die östliche Landwirthschaft ebenso segensreich halte, wie für die anderen Glieder unseres großen wirthschaftlichen Organismus, weil ich nicht glaube, daß das neue pulsirende Leben, welches der Kanal dem Gesammtorganismus zuführen soll, einem einzelnen Gliede desselben vorenthalten bleiben könnte, deshalb vermag ich auch den Gegengründen höchstens eine ganz secundäre Bedeutung beizumessen. Die ausländische Concurrenz soll gegen die östliche Landwirthschaft besonders gestärkt werden! Aus den vielen Zahlen, welche zu Gunsten des Mittellandkanals zusammengestellt worden sind, greife ich nur einige heraus, um diese Behauptung zu widerlegen. Die Frachtermäßigung für ausländisches Getreide durch den Dortmund-Rhein-Kanal beträgt noch nicht 1 Mk. pro Tonne oder nur 5 Pfennig für den Centner, durch die Wesercanalisirung 3,50 Mk. für die Tonne oder 17½ Pfennig für den Centner. Selbst diese Begünstigung des ausländischen Getreides erscheint unerheblich gegen den Getreidezoll von 35 Mk. pro Tonne. Die Frachtermäßigung für inländisches Getreide wird von Bromberg bis Herne über den Mittellandkanal aber 25 Mk. für die Tonne betragen.

Die Weizen- und Roggenausfuhr ist seit 1895 erheblich gestiegen, es muß daher der Landwirthschaft daran liegen, für diese Cerealien einen weiteren billigeren Absahrtsweg zu erhalten. Der Verbrauch von Düngemitteln hat sich in den letzten zehn Jahren um das 2½fache gehoben, folglich muß der östlichen Landwirthschaft daran liegen, hierfür eine billigere Anfuhrstraße zu erlangen.

Der Zuckerconsum im Inlande nimmt von Tag zu Tag zu und speciell hierbei mögen die Herren Landwirthe an die Zukunft denken. Wie mir von Kennern der Zuckerindustrie gesagt wird, ist man in weiten Kreisen und meines Erachtens nach mit Recht der Annahme, daß die cubanische Concurrenz, welche im Laufe der Jahre doch fraglos an uns herantreten dürfte, zuerst unsere westlichen Zuckerfabriken und diejenigen Mitteldeutschlands über den Haufen fegen wird, weil die westlichen und mitteldeutschen Zuckerindustrien mit einem bedeutend höheren Anlagekapital für den rübenbauenden Boden zu rechnen haben, als die Zuckerindustrie des Ostens. Dort sind in dem Morgen Land 1200—1500 Mk. und theilweise noch mehr investirt, während hier für den Morgen nur 150—300 Mk. in Ansatz gebracht werden können. Wenn auch Differenzen in der Ertragsfähigkeit und noch manche andere Factoren dieses Verhältniß zu verschieben geeignet sind, so bleibt eine große Spannung doch bestehen. Und daß dann, wenn auch der Ruin der westlichen und mitteldeutschen Zuckerindustrie uns schmerzlich berühren müßte, nach Eintritt dieser Misère für die östliche Zuckerindustrie der Augenblick gekommen sein muß, sich dem inneren Consummarkt auch in diesen Landesgebieten zu erobern, liegt auf der Hand. Dann, meine Herren, wird es die östliche Landwirthschaft erst empfinden, von welchem Segen der so viel geschmähte Kanal sein wird. Mögen die Herren Landwirthe ferner nicht außer Acht lassen, daß sich immer mehr Signale für ein aussichtsreiches Exploitiren unseres östlichen Erdreiches erkennen lassen. Kalk aller Art, Torf, Thonerde, zur Fabrikation von Glas und Steingut geeignet, alles Producte, außer dem bereits erwähnten Holz, für welche dem Osten eine billige Absuhrstraße erwünscht sein muß. Ließe sich nicht ferner für die Landwirthschaft eine bessere Verwerthung überschüssiger Strohbestände durch eine vortheilhaftere Communication mit dem Westen erzielen und könnte die letztere nicht auch auf den Fleischabsatz und somit auf die Viehzucht des Ostens fördernd einwirken? Es giebt noch viele ähnliche solche Beispiele, deren Detaillirung jedoch hier zu weit führen würde. Auch die Leutenoth, hinsichtlich welcher in zwiefacher Gestalt Vorstellungen gegen das Kanalproject erhoben werden, ist noch zu erörtern. Die Behauptung, daß schon der Bau des Kanals der Landwirthschaft weitere Arbeitskräfte entziehen würde, ist leicht zu widerlegen, da der Bau unserer schon bestehenden Kanäle z. B. des Kaiser Wilhelm-Kanals gezeigt hat, daß für derartige schwere Arbeiten unsere Landarbeiter nicht gewonnen werden konnten, vielmehr ausländisches Arbeitermaterial herangezogen werden mußte, welches sogar zeitweilig ausspannte, um sich bei leichterer Landarbeit zu erholen und somit zeitweilig der Landwirthschaft sogar Succurs brachte. Ferner glaube ich, daß die Leutenoth sich sogar vermindern wird, wenn durch die Entwicklung unserer östlichen Industrien und Gewerbe, zu deren Förderung der Kanal ja fraglos in hohem Maße beitragen muß, intelligente Familienväter mehr als bisher Gelegenheit erhalten, ihre Fähigkeiten in der Heimath angemessen zu verwerthen. Es wird mir hierauf erwidert werden, daß ja dann gerade der Landwirthschaft immer mehr Arbeiter und zwar die besten entzogen werden müßten. Nein, dem ist nicht so; heute wandert eben der Familienvater mit seiner ganzen Familie nach dem Westen, unbeschadet, ob unter seinen, sagen wir fünf Söhnen, vielleicht zwei oder drei garnicht für subtilere Arbeiten geeignet sind; diese werden somit ebenfalls der Landwirthschaft entzogen, während im anderen Falle, wenn der Vater hier oben, wie ich erwähnte, eine seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung finden würde, eben diese zwei bis drei Arbeitskräfte der Landwirthschaft erhalten blieben; und glauben Sie denn nicht, daß auch ein großer Theil der in den westlichen Bergwerken beschäftigten Leute Heimweh hat und dem Zug nach der Heimath nur nicht folgen kann, weil die Rückkehr zu viele Kosten verursachen würde? Auch für dieses Moment kann der Kanal mit seinem regen Schiffsverkehr manchem von Heimweh Ergriffenen Gelegenheit bieten, kostenlos zurückzuwandern, oder besser gesagt, zurückzuschwimmen zur heimatlichen Scholle.

Ich wende mich nach dieser Abschweifung noch einem Punkte zu, welcher für uns Bewohner des Ostens der Monarchie den Bau des Mittellandkanals als besonders wünschenswerth erscheinen lassen muß. Denken Sie, meine Herren, an die Erschließung Asiens; wenn die ungeheueren Massen der Erzeugnisse dieses Erdtheiles sich einst in Bewegung setzen werden, dann muß die große Frage uns beschäftigen, „können wir für diese Erzeugnisse, soweit sie von Rußland nicht absorbirt zu werden vermögen, Commissionsstraße werden? oder sollen dieselben, wie es z. B. früher mit dem Thee geschah, das Meer zum Weiterwandern benutzen“. Das scheint ja wie optimistisch componirte Zukunftsmusik zu klingen, aber ich meine, daß wir eine ephemere Politik überhaupt nicht treiben dürfen und deshalb auch solche weitausschauenden Entwicklungsverhältnisse in den Kreis unserer Berechnungen ziehen und ihnen entgegensehen müssen. Welcher Tummelplatz asiatischer Producte und Waaren aller Art könnte unser Osten werden, wenn er alsdann in der Lage wäre, die Weiterbeförderung für diese Erzeugnisse zu übernehmen. Dann würde der eine Kanal garnicht ausreichen, sondern noch ein zweiter, von Schlesien ausgehend und vielleicht in Baiern endend, würde erforderlich sein. Ja, meine Herren, ich glaube, daß dieser erste große Kanal überhaupt nur den großen Anfang für eine große Communicationspolitik bedeuten wird, in welcher unsere Wasserstraßen sich würdig den Eisenbahnen zur Seite stellen dürfen und welche die Herren Kanalgegner in absehbarer Zeit schon vor die Frage stellen wird, ob sie so viele nur durch den Kanalverkehr nothwendig werdende Eisenbahnen bewilligen wollen, wie sie jetzt an Stelle des Kanals bewilligen möchten. Diese Begleiterscheinung, diese Nothwendigkeit wird sich herausstellen, denn neue Wasserstraßen schaffen auch neuen Verkehr, welchen sie allein nicht zu bewältigen vermögen. Ein glänzendes Beispiel hierfür bietet der Rhein, welcher auf beiden Seiten von wenigstens zwei Eisenbahnen begleitet wird, deren Erträgnisse trotz der Wasserstraßenconcurrenz glänzende sind. Hiermit wende ich mich noch der Rentabilität zu, ein Wort, welches von den Kanalgegnern durchaus mit dem negativen Mantel umhüllt worden ist. Erstens sollten wir froh sein, daß endlich einmal eine Verkehrsstraße geschaffen werden soll, bei welcher der Staat der Allgemeinheit die Rente von vorneherein zur Verfügung stellen will, anstatt sie erst selbst einzuziehen und von den zu erhebenden Steuern in Abzug zu bringen, und zweitens stimmt die negative Berechnung der Rentabilität noch garnicht einmal mit den Thatsachen überein. Der Kanal wird die Baukosten voraussichtlich verzinsen und auch tilgen. Der Ausfall der Eisenbahnen wird im Anfang ja bedeutend erscheinen, ich glaube, er ist auf 30- bis 40 000 000 Mk. veranschlagt worden, jedoch dürfte er dem Fiscus garnicht fühlbar werden, da die Weiterentwicklung des Verkehrs den Eisenbahnen so wie so stetig wachsende Erträgnisse bringen muß, und auch der neue, von dem Kanal zu weckende Verkehr diesen Ausfall bald ausgleichen dürfte. Außerdem zeigen die Kanäle anderer Länder ziemlich allgemein eine hohe Verzinsung der Anlagekapitalien, ich weise hin auf den Erie-Kanal, welcher das Anlagekapital schon mehrere Male herausgewirthschaftet hat, auf die belgischen Kanäle, bei denen ähnliche Resultate vorliegen, auf die schwedischen Kanäle, deren Rente zwischen 2, 13 und 33 Proc. schwankt, und auf die Kanäle Englands, von denen z. B. der Oxford-Kanal 26 Proc., der Coventry-Kanal 25 Proc. und der Trend and Mersey-Kanal sogar 30 Proc. Verzinsung erbringen. Das sind Zahlen, welche auch uns erhoffen lassen dürfen, daß unser gewaltig anwachsender Verkehr dem Mittellandkanal wenigstens eine angemessenene Renten-Erübrigung gestatten wird. Was wollen aber alle diese Erwägungen bedeuten gegen die ungeheure Frachtersparniß, welche unserem Nationalvermögen und insbesondere gerade den Rohproducten, den Consumartikeln durch die projectirte Groß-Wasserstraße zu gute kommen wird. Man schätzt dieselbe bei vorsichtiger Bemessung schon im ersten Betriebsjahre auf 11 300 000 Mark und im elften Betriebsjahre sogar schon auf 55 000 000 Mark. Und hierzu treten noch die immensen indirecten Vortheile, welche der Kanal uns bringen muß; ein Sichnähern des Ostens und Westens wird auch die verschiedenartigen Fähigkeiten der verschiedenen Rassen mischen und neue Intelligenzen zu neuer Thatkraft anregen lassen; der Kanal wird dazu beitragen, daß in der Bevölkerungsdichtigkeit ein allmählicher Ausgleich stattfindet, er wird den Gewerbetreibenden in Stand setzen, durch billigeren Bezug der Rohproducte seine Fabrikate immer mehr zu veredeln und somit gewinnbringender zu machen, er wird ein Culturwerk werden, um welches uns das gesammte Ausland beneiden muß, er wird das Ausland erkennen lassen, daß deutsche Intelligenz und Initiative noch auf der Höhe der Zeit und bereit sind, in demselben Maße an dem Ausbau unseres Vaterlandes weiter zu arbeiten, wie in den vergangenen 50 Jahren. Und damit dieses großartige Werk zum Segen des preußischen und ganzen deutschen Volkes zu Stande komme, so rufen wir diesem zu: Sorgt dafür, daß die Meinung Eurer Vertreter im preußischen Parlament sich dem Projecte zuneige, damit die neue in der kommenden Parlamentssession einzubringende Vorlage nicht das Schicksal der ersten erfahre. (Lebhafter Beifall.)

Fabrikdirector **Bentzki**-Graudenz (als Correferent): Die kurze Zeit, welche uns hier zur Besprechung der Kanalvorlage zugemessen ist, gestattet es natürlich nicht, die ganze Materie erschöpfend zu behandeln. Was im allgemeinen über dieses Thema ausgeführt werden konnte, ist von meinem Herrn Vorredner in gedrängter Kürze, aber in so klarer Form zum Ausdruck gebracht worden, daß ich kaum noch etwas hinzuzufügen habe. Ich möchte daher nur noch auf einiges Zahlenmaterial und die sogenannten Compensationsforderungen etwas näher eingehen. Es ist wohl eine unbestrittene Thatsache, eine Erscheinung, die wir täglich wahrzunehmen vermögen, daß jede gemeinnützige Einrichtung für einzelne mehr oder weniger wichtige Erwerbszweige auch ihre Nachtheile mit sich bringt. Wenn z. B. durch irgend eine Gegend eine Chaussee durchgeführt wird und es bleibt dadurch ein an der Landstraße belegener Krug abseits jener Chaussee liegen, so ist ja das allerdings für den Besitzer dieses Kruges sehr hart. Aber man wird doch diesem Krüger zu Liebe nicht etwa den Bau der Chaussee verhindern wollen. Das hieße alle die Fuhrwerksbesitzer und sonstigen Interessenten dazu verurtheilen, für alle Zeiten den beschwerlichen Umweg auf schlechtem Landwege zu machen, bloß damit dem Kruge die Frequenz erhalten bleibt. Den Posthaltern, ja vielleicht sogar den Postillonen zu Liebe, die zu jener idyllischen Zeit, als wir noch mit Postkutschen durch das Land reisten, ihre wohlberechtigte Existenz hatten, konnte man es doch nicht unterlassen, Eisenbahnen zu bauen. Mit der Erfindung des Dampfschiffes waren die Segelschiffe theilweise dem Untergange geweiht. Man konnte doch aber unmöglich die Benutzung der Dampfschiffe verbieten, nur um den Segelschiffern ihre bis dahin ebenfalls sehr berechtigte Existenz zu sichern. So könnte man noch Hunderte von Beispielen anführen, welche den alten Satz darthun. Es ist das Loos des Schwächeren, daß er im Kampfe ums Dasein unterliegen muß. Soweit sich ein solcher Kampf ums Dasein aber im Wirthschaftsleben eines Volkes abspielt, ist es Aufgabe des Staates, daß er das freie Spiel der Kräfte zwar nicht eindämmt, aber doch derart regelt, daß der Uebergang von einer Wirthschaftsform zu der anderen sich so allmählich vollzieht, daß den Betroffenen inzwischen andere Existenzbedingungen erschlossen werden. In der Regel vollziehen sich denn aber auch derartige Umwälzungen auf wirthschaftlichem Gebiet schon durch die Naturnothwendigkeit sehr allmählich. Es konnten nicht mit einmal alle Eisenbahnen gebaut und so alle Postillone brodlos werden. Es war dem Nachwuchs der Postillone Gelegenheit gegeben, sich für den Eisenbahndienst vorzubereiten und in diesen einzutreten. Jedenfalls werden heute im Eisenbahndienst mehr Leute und zu besseren Bedingungen beschäftigt, als früher im Postfahrdienst. Die Rheder und Capitäne jener alten Segelflotte haben wahrscheinlich ob der Erfindung des Dampfschiffes sehr gejammert, weil durch dieses Teufelsding ihre Lebensbedingungen zu Grunde gerichtet wurden. Ihr Nachwuchs läßt heute die mächtigen Dampfer durch die Meere ziehen und fühlt sich, das ist zweifellos, jedenfalls wohler dabei. Diese wenigen Beispiele von Umwälzungen auf wirthschaftlichem Gebiet, welche ich hier gewählt, beziehen sich auf die Entwick-

tung unseres Verkehrswesens, weil doch das, was wir heute besprechen, das Project des viel umstrittenen Kanals, auch ein Verkehrsmittel, und zwar von ganz eminenter Bedeutung ist, wie es der Herr Vorredner bereits ausgeführt und wie ich es noch mit einigen Zahlen belegen will.

Meine Herren! Es mag ja wie eine Uebertreibung klingen, wenn ich hier die Behauptung vorausschicke: In einzelnen Verkehrszweigen, speciell im Transport von Massengütern, verhält sich der Wassertransport zum Eisenbahntransport, wie der letztere zum Fuhrwerksverkehr, d. h. ich meine damit natürlich nicht die Schnelligkeit der Beförderung, sondern soll dieses Verhältniß lediglich den Nutzen andeuten, welcher der Gesammtheit aus dem in Rede stehenden Verkehrsmittel erwächst. Ich werde diese Behauptung zu beweisen versuchen. Erfahrungsgemäß kostet die Beförderung auf Kanälen schon incl. der Kanalabgaben im Durchschnitt etwa ein Drittel bis die Hälfte der Eisenbahnfrachtsätze. Für den Mittelland-Kanal ergiebt sich dieses Verhältniß wie folgt:

Es kostet das Tonnenkilometer:

	Güterklasse I.	II.	III.	Kohlen
Für den Mittelland-Kanal	1,7	1,45	1,2	1,0
Für Eisenbahnfracht	4,5	3,5	2,6	1,5
Also im Verhältniß wie circa	1:3,3	1:2,4	1:2,2	1:1,5

Welch eine enorme Summe an Nationalvermögen würde da nur durch Ersparung an Frachten gewonnen werden. Genaue Ermittelungen, welche auf Grund der gegenwärtigen Ausfuhr aus dem vom Kanal durchschnittenen Gebiet angestellt sind, haben ergeben, daß die Einnahmen aus den Kanalgebühren rund 13 326 000 Mk. betragen würden. Es würde hierdurch das Anlagekapital von 261 Millionen Mark mit rund 5,1 Proc. verzinst werden. Die fortwährende Steigerung der Ausfuhr aus den in Rede stehenden Gebieten läßt aber alsbald eine sehr viel höhere Rentabilität erwarten. Man bedenke, daß z. B. der Schifffahrtsverkehr auf dem Rhein vom Jahre 1875 bis 1895 auf das dreieinhalbfache gewachsen ist und zwar von 882 Millionen Tonnenkilometer im Jahre 1875 auf 1587 Millionen Tonnenkilometer im Jahre 1885 und auf 3030 Millionen Tonnenkilometer im Jahre 1895. Sehen wir nun aber von der Rentabilität des Kanals, von seiner Eigenschaft als Einnahmequelle für den Staat gänzlich ab und ziehen nur die Gewinnung vom Nationalvermögen in Betracht. Es ist von den Kanalgegnern angeführt worden, daß die Eisenbahnen durch die Erbauung des Kanals etwa 53 Millionen Mark weniger an Einnahmen haben würden. Nun, durch nichts konnte die Nützlichkeit des Kanals besser bewiesen werden, als durch diese Behauptung: Wenn die Eisenbahnen wirklich 53 Millionen Mark an Einnahmen verlieren würden, so ist dadurch doch von selbst erwiesen, daß an Frachtkosten der beförderten Güter mehr als 53 Millionen Mark zu Gunsten des Nationalvermögens erspart werden müßten; denn wie ich vorhin nachgewiesen, befördert die Kanalschiffahrt die Güter weniger als halb so theuer, wie die Eisenbahn. Was wären nun aber in Wirklichkeit die 53 Millionen Verlust für die Eisenbahnen, wenn sie wirklich einträten? Nun, meine Herren, ich glaube diese Mindereinnahmen bedeuten überhaupt keinen Verlust; denn fast alle die Güter, die in den Kanalgebieten zur Verladung kommen, sind solche, die unter Tarifklasse III oder die Ausnahme-Tarife fallen, d. h. sie werden zu einem so geringen Frachtsatze befördert, daß wenn hierbei überhaupt noch ein Gewinn bleibt, dieser nur ganz minimal sein kann. Es wird keinem Eisenbahntechniker gelingen, durch die schwierigsten Rechnungen nachzuweisen, daß bei Beförderung dieser in Frage kommenden Güter dem Staate ein bedeutender Nutzen bleibt. Die weitere Folge aber, wenn wir die in dem Kanalgebiet belegenen bereits überlasteten Eisenbahnen von dem billigen Massengüterverkehr, der nichts einbringt, entlasten, ist die, daß wir die Bahnen für den übrigen, sich gleichfalls rapide entwickelnden Verkehr frei bekommen und so in absehbarer Zeit nicht in die Lage versetzt werden, die Eisenbahnnetze jener industriellen Gebiete weiter ausbauen zu müssen, wodurch wahrscheinlich im Laufe der Jahre mehr Millionen erspart werden, als der ganze Kanalbau verschlingt. Nun giebt es aber auch viele Kanalgegner, welche es zugeben, daß der Kanal wohl Nutzen bringen könnte, aber dieser Nutzen nur den westlichen Landestheilen mit ihrer Großindustrie zu gute käme. Es gehören dazu keine großen volkswirthschaftlichen, sondern nur einige kaufmännische Kenntnisse, um einzusehen, daß eine derartige Behauptung ein Trugschluß ist. Der Preis einer Waare, die beliebig vermehrt werden kann, wie Bergwerks- und Hüttenproducte, wird bestimmt aus dem Erstellungs- resp. Marktpreis an der Erzeugungsstelle plus Transportkosten zu dem Verbrauchsorte. Diesen Satz müßte eigentlich jeder Mensch wissen. Der Centner Kohle ist hier bei uns genau um die Fracht von Schlesien hierher theurer, wie er in Schlesien selbst ist. Der Centner Thomasmehl ist hier genau um die Fracht theurer, wie er an seiner Erzeugungsstelle im Rhein- und Ruhrgebiet ist. Der Bauer, der hier in Westpreußen seine Pflugschar kauft, muß sie um die Fracht theurer bezahlen, wie der Bauer in Rheinland und Westfalen. Werden diese Frachten aber billiger, so ist es ganz naturgemäß, daß auch die betreffenden Waaren an den Verbrauchsstellen billiger werden müssen. Daß diese elementaren, wirthschaftlichen Grundsätze durchaus richtig sind, wird auch durch die Stellungnahme einzelner schlesischer Industrieller gegen den Kanal erwiesen. Mit Recht fürchten schlesische Montanwerke und Kohlenzechen die Concurrenz der gleichartigen rheinisch-westfälischen Betriebe. Zweifellos wird durch den Kanal die Grenze des Absatzgebietes dieser concurrirenden Provinzen näher nach Schlesien gerückt. Was will das aber für den Nationalwohlstand sagen. Die Absatzgebiete der schlesischen Werke werden sich nur verschieben. Die Werke werden nach unseren besten Exportländern, nach dem westlichen Rußland und auch nach Oesterreich immer noch leistungsfähiger bleiben, wie die rheinisch-westfälischen Werke. Aber auch selbst wenn wirklich momentan ein kleiner Nachtheil für die schlesischen Werke eintreten sollte, so kann der nur vorübergehend sein und muß in kurzer Zeit sich ausgleichen. Die Förderung von Kohlen und die Erzeugung von Montanproducten nimmt von Jahr zu Jahr in so erheblichem Maße zu, daß ein Rückgang dieser schlesischen Industrien schlimmsten Falls in einem weniger raschen Vorwärtsschreiten sich ausdrücken könnte. Was aber in Deutschland gebraucht wird, muß erzeugt werden und das was Schlesien weniger producirt, muß naturgemäß im rheinisch-westfälischen Gebiet mehr hergestellt werden. Aber die armen Schlesier, könnte man da sagen. Nun, das ist wirklich nicht so tragisch zu nehmen. Es ist nicht schlimmer, wie mit den Eingangs erwähnten Postillonen mit den Rhedern und Schiffscapitänen der Segelschiffe. Denn erstens vollzieht sich ein solcher Prozeß nicht plötzlich und dann macht es auch für den Nationalwohlstand keinen Unterschied aus, ob das werbende Großkapital der Hütten-Industrie und Kohlenzechen sein Arbeitsfeld in Schlesien oder im Ruhrgebiet sucht.

Es kann dem Volke gleichgiltig sein, ob die Kapitalisten sich Königs- und Laurahütter oder Bochumer Actien kaufen. Jedenfalls darf man aus solchen Rücksichten nicht ein so großes gemeinnütziges Project zurückdrängen, dessen Ausführung dem gesammten Volke zum Vortheil gereicht und dem ganzen Vaterlande eine große wirthschaftliche Kraft gewährleistet. Ebenso wenig sollte man bei diesem Unternehmen etwa auf die Rhedereien in Hamburg und Altona Rücksicht nehmen, die vielleicht fürchten, daß der Zucker aus der Provinz Sachsen und Hannover nicht mehr über diese Häfen, sondern über Rotterdam ausgeführt werden könnte. Immer dort, wo es billiger ist, das muß Grundsatz bleiben und wo diese Grundsätze zurückgedrängt werden, heißt dies gewisse Erwerbsstände auf Kosten anderer privilegiren. Wenn nun aber Interessenten, wie die oben erwähnten, sich gegen die Kanalvorlage aussprechen, so kann man das begreiflich finden, weil ihre Interessen unmittelbar davon betroffen werden. Unbegreiflich bleibt es hingegen aber, wie die weitaus größte Zahl der ostdeutschen Landwirthe sich gegen die Kanalvorlage erklären konnte.

Wie der Herr Vorredner zutreffend ausführte, würden gerade die Landwirthe des Ostens mit den größten Nutzen von der Herstellung des Rhein-Elbe-Kanals haben. Namentlich wenn erst ein Anschluß an den Rhein-Elbe- und Plauer Kanal, der Teltow-Kanal und der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin in östlicher Linienführung mit Abzweigung zur Warthe gebaut und die nach den östlichen Provinzen führenden Wasserstraßen, die Warthe, die Netze, der Bromberger Kanal und die Brahe, einen entsprechenden Ausbau erfahren haben werden. Wie der Herr Referent sehr richtig ausführte, würden alsdann die Landwirthe des Ostens ihre überschießenden Producte auf den Kanälen leicht nach dem consumirenden Westen schaffen können, während sie die für ihren Betrieb nothwendigen Materialien, namentlich künstliche Düngemittel, ebenfalls auf dem billigen Wasserwege beziehen könnten. Nach diesen Erörterungen kommen wir nun zu der Frage: Welche von den angeblich geschädigten Interessengruppen hat nun ein Recht auf die vielgenannten Compensationen? Es wird, nüchtern betrachtet, wenig dabei herauskommen. Lassen wir nun aber auch ein solches Compensationsrecht in einzelnen Fällen gelten, z. B. für die Provinz Schlesien die Regulirug der Oder, und sehen uns dagegen an, was sonst noch an Compensationen gefordert wurde. Nun, bescheiden war das Meiste nicht.

Ging doch ein Abgeordneter in einer Conferenz, welche in der Kanalfrage am 19. Juni in Berlin stattfand, soweit, daß er erklärte, nur für den Kanal stimmen zu können, wenn auch die Eisenbahnen des Ostens zu denselben Tarifen wie die Kanalschiffer ihre Frachten befördern würden. Diese Forderung, welche von einem Herrn ausging, der früher sogar einmal vortragender Rath im Handelsministerium war und jetzt Rittergutsbesitzer ist, muß man zum Mindesten als naiv bezeichnen. Wozu wollen wir denn überhaupt noch Kanäle bauen, wenn die Frachtsätze auf die Kanalfracht herabgesetzt werden sollen? Das hieße erstens das Geld für die Kanäle fortwerfen, die dann doch niemand benutzen würde, und zweitens den Staat um die Hälfte seiner Eisenbahneinnahmen bringen. Aus solchen und ähnlichen Forderungen ist nur zu klar ersichtlich, daß alle jene Gründe, welche gegen den Kanal vorgebracht wurden, nur Scheingründe waren.

Bezeichnend für die Mittel, welche die Kanalgegner zur Erreichung ihres Zweckes in ihren Wortgefechten im Abgeordnetenhause angewandt haben, ist die Aeußerung eines ihrer hervorragendsten Führer. Nach dem mir vorliegenden stenographischen Bericht thut dieser Herr in der Kanaldebatte den Ausspruch: „Die Zukunft unserer Beförderungsmittel gehört der Elektricität und der Luftschiffahrt, die Kanäle sind ein überwundener Standpunkt.“ Ja, meine Herren, so komisch dieser Ausspruch auch klingen mag und einem ein Lächeln abringen muß, so ist er doch sehr ernst, wenn man weiter liest, daß eine große Zahl Abgeordneter diesen kecken Ausspruch mit einem lebhaften Bravo begrüßte. Ja, ernst ist die Sache insofern, als es möglich ist, mit solchen lächerlichen Utopien in den Reihen unserer Volksvertreter noch Anhänger zu werben, die eine so große volkswirthschaftliche Aufgabe zunächst zu nichte gemacht haben. Es geht aber aus all diesen und unzähligen anderen Agitationsmitteln und Scheingründen, die von den Kanalgegnern vorgebracht wurden, nur zu deutlich hervor, daß diese Gegner die Vorlage nicht als eine allgemeine wirthschaftliche Frage behandelt, sondern sie zu einer politischen gestaltet haben. Mit kurzen Worten, die Kanalvorlage ist zu einer politischen Kraftprobe ausgebeutet worden, zur Stärkung der politischen Macht einzelner Parteien, das ist meine und ich glaube die Ueberzeugung aller frei denkenden Männer, welcher politischen Partei sie auch angehören mögen. Ich schließe meine Ausführungen mit der Ueberzeugung, daß das Verhalten der Kanalgegner bei den nächsten Landtagswahlen seinen Ausdruck in der Weise finden wird, daß vielen der Herren Abgeordneten, die sich von der eigenthümlichen Strömung haben mitreißen lassen, Gelegenheit gegeben wird, zu Hause intensiver darüber nachdenken zu können. Wenn diese Herren dann wieder einmal Abgeordnete werden, so werden sie vielleicht derartige wichtige volkswirthschaftliche Fragen von kleinlichen Parteiinteressen trennen und sie ernster behandeln. Also, meine Herren, den Kanal bekommen wir doch. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Discussion nahm zunächst das Wort Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Gruppe zu folgenden Ausführungen:

Ich habe mich nur zum Wort gemeldet, um auszusprechen, daß nicht alle liberalen Männer unbedingte Anhänger der Kanalvorlage sind. Es ist leider Sitte oder vielmehr Unsitte geworden, wirthschaftliche Fragen vom politischen Parteistandpunkte aus zu beurtheilen. Diese Unsitte datirt seit 1879, als die Schutzzollpolitik aufkam. Man sollte sich davon frei machen und wirthschaftliche Fragen objectiv nur vom wirthschaftlichen Standpunkte aus betrachten. Solch eine falsche Verquickung kam in dem bekannten Wort zum Ausdruck: „Ohne Kanitz keine Kähne.“ Wohin sollte solch ein Standpunkt führen? Die Kanalfrage ist eine eminent wirthschaftliche Frage und ein liberaler Mann wird sie nur von wirthschaftlichen Gesichtspunkten aus beurtheilen. Der Mittellandkanal stellt die Verbindung her zwischen Rhein und Weichsel. Dieser Gedanke ist sehr bestechend und die Kanalvorlage hat auch auf mich einen sympathischen Eindruck gemacht, im Gegensatz zu vielen meiner Berufsgenossen. Wer, wie ich, für Kainit aus Sachsen ebenso viel Fracht bezahlt hat, als der Kainit kostet, weiß eine billige Wasserfracht zu schätzen. Auch manche Erzeugnisse des Ostens würden wir billiger und deshalb für uns vortheilhafter nach dem Westen schaffen können. Bedenken habe ich jedoch wegen der Rentabilität. Die beiden Referenten halten die Rentabilität des Kanals für gesichert. Aber ich kenne auch gewichtige Stimmen, welche die Rentabilität sehr bezweifeln. Wenn die Rentabilität nicht eintritt, so sollen die Lasten zum Theil auf die Gemeinden jener Gegend und im übrigen auf den Staat vertheilt werden. Diejenigen Bevölkerungsgruppen, welche keine Vortheile von dem Kanal haben, sollen dann zu den Lasten beitragen. Bevor ich für den Kanal stimmen kann, muß man mir also nachweisen, daß der Kanal sich rentiren wird, und die eventuellen Lasten dürfen nicht auf diejenigen gewälzt werden, die keinen Vortheil von dem Kanal haben.

Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Josephsdorf führte aus, daß es zweifelhaft sei, ob die in Aussicht genommene Höhe der Kanalgebühren werde aufrecht zu erhalten sein. Die Ausfälle an Einnahmen bei der Eisenbahn würden auch viel größer sein als berechnet worden ist. Man solle ferner die Finanzen nicht so in Anspruch nehmen, wo der Feind vor der Thüre stehe. (Lebhafter Widerspruch auf allen Seiten.) Sie wissen garnicht, was die Engländer noch thun. Sie können uns die Häfen durch hohe Zölle sperren.

Herr Abgeordneter Ehlers erwiderte: Die beiden Herren Vorredner haben für sich das Recht in Anspruch genommen, von ihrem liberalen Standpunkt aus, aus wirthschaftlichen Erwägungen heraus, gegen den Kanal zu stimmen. Dagegen ist nichts zu sagen. Ich komme von meinem liberalen Standpunkt aus dazu, für den Kanal zu stimmen und meine, daß die Vorlage längst angenommen worden wäre, wenn man sie nicht zur Parteifrage gemacht hätte. Sollte der Kanal wirklich sich nicht rentiren, so würde der Staat schlimmsten Falls sechs Millionen Mark Zuschuß jährlich zahlen müssen. Wenn der Staat das nicht mehr könnte, dann sollte er sich begraben lassen. Der Herr Finanzminister ist ein sehr vorsichtiger Mann und nach dieser Richtung hin können wir ihm vertrauen. Ich habe Anlaß genommen, mit ihm privatim über den Kanal zu sprechen, weil es hieß, er sei innerlich ein Gegner desselben. Ich kann Ihnen versichern, er ist unbedingt für den Kanal und er hält ihn auch für rentabel. Er meinte, man könne ihm doch vertrauen. Er würde sich doch seine Finanzen nicht zerrütten lassen. Weshalb ist der Kanal gefallen? Nicht wegen voraussichtlich fehlender Rentabilität, sondern im Gegentheil deshalb, weil er zu rentabel sein und dem Westen zu große Vortheile bringen würde. Man hat gesagt, dem Westen geht es so gut, daß man nichts mehr für ihn thun brauche. Der Kanal kommt allerdings dem Westen in erster Reihe zu gute, aber auch dem ganzen Lande. Wenn der alte Fritz in die Verhandlungen über die Kanalvorlage gekommen wäre, dann wäre er ordentlich dazwischen gefahren. (Lebhaftes Bravo!) Das ist doch nicht der richtige Weg, etwas für unseren Osten zu thun, indem man verhindert, das zunächst etwas für den Westen geschieht. Nach meiner Ueberzeugung handelte es sich bei den Kanalgegnern, besonders bei den Compensationsforderungen nur um eine Politik des Neides. Für uns Danziger wird der Kanal, besonders wenn er noch weiter ausgebaut wird, manche Nachtheile bringen, aber eine so krämerhafte Politik haben die Danziger nie getrieben, aus solchen Gründen dagegen zu stimmen. Es wäre auch uns sehr angenehm gewesen, wenn 1879 die Wandlung nicht eingetreten wäre, wirthschaftliche Fragen vom politischen Standpunkt aus anzusehen. Bei dem Kanal haben die conservativen Abgeordneten keine Bedenken bezüglich der Rentabilität gehabt, es handelte sich bei ihnen nur um eine politische Kraftprobe. Wir behandeln Wirthschaftsfragen nicht von solchen Gesichtspunkten aus. Kommt jemand aus wirthschaftspolitischen Gründen zu der Ueberzeugung, gegen den Kanal stimmen zu müssen, so ist dies das Recht auch jedes liberalen Mannes.

Herr Abg. Rickert führte darauf aus: Ich freue mich auch über die Ausführungen des Herrn Plehn-Gruppe. Ich hoffe, daß er dazu beitragen wird, daß politische und wirthschaftliche Fragen nicht vermengt werden. Herr Ehlers hat schon gesagt, daß wir drei Danziger Abgeordnete für den Kanal eingetreten sind, obwohl wir wissen, daß derselbe, besonders wenn er weiter geführt wird, dem Seeweg nach Danzig Concurrenz machen wird. Dieser Standpunkt darf auch nicht verlassen werden. Was würden wir sagen, wenn die Rheinländer für den Osten keine Kleinbahnen bewilligen wollten? Ist die Politik der Kanalgegner eine kluge zu Gunsten des Ostens? Die Secundärbahnvorlage ist nicht gekommen und ich meine, dies ist eine Folge des Falles der Kanalvorlage. Die Ablehnung des Kanals ist ein Vorspiel für die Ablehnung der Handelsverträge. Herr Plehn sollte Herrn v. Miquel, der ein paar neue Eisenbahn-Secretäre streicht, doch nicht unterschätzen. Herr v. Miquel wird gewiß nicht zu seinen Ungunsten rechnen. Ich meine, daß wir recht thun, die Kanalvorlage anzunehmen. Sie ist abgelehnt worden, weil wir keine politische Macht haben. Durch Schweigen aber erlangt man keine Macht. Das Gegentheil sehen wir am Bund der Landwirthe. Halten auch Sie Versammlungen ab im Lande, dann wird die Kanalvorlage angenommen werden.

Herr Dr. Wittenberg, welcher aus Interesse an der Kanalvorlage aus Berlin gekommen war und sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat, hält den Bau von Kanälen für nothwendig, um unserer industriellen Entwicklung zu folgen und andererseits den ganzen Wohlstand des Landes weiter zu heben. Er habe sich persönlich überzeugt, wie segensreich der Dortmund-Emskanal sich schon jetzt erweist. Neues Leben und neuer Wohlstand sei in die Gegend eingezogen. Sowohl die Landwirthschaft wie die Industrie hätten von den Kanälen Vortheile und dürften und könnten nicht Gegner derselben sein. Er habe eine Statistik aufgestellt, welche nachweise, daß die Eisenbahnen besser rentirten, wenn sie durch Kanäle entlastet würden. Die Concurrenz der Kanäle vermindere also die Reinerträge der Eisenbahnen nicht, sondern vermehre sie noch.

Herr Hetting führte aus, daß das Interesse der Nation (des Staates) gebieten würde, den Kanal nicht zu bauen, weil der Kanal von Privaten, dagegen die Eisenbahn von dem Staate verwaltet wird. Ein Nachweis, ob der Kanal rentiren werde oder nicht, lasse sich jetzt noch nicht erbringen. Die Bevölkerung vermehre sich jährlich um 800 000 Seelen und deshalb sei der Bau von Kanälen mit gebieterischer Nothwendigkeit zu fordern.

Herr Oberlehrer Mielke: Der Kanal sei auf 303 Millionen Mark veranschlagt, wovon 42 Millionen Bremen übernommen habe. Ein praktisches und ideales Moment sei, daß wir durch den Kanal dem Vater Rhein eine einheimische Mündung schafften.

Herr Stadtrath Kittler-Thorn: Es ist natürlich nicht möglich, genau die Rentabilität zu berechnen. Aber beruhigend kann es doch wirken, daß die Provinz Westfalen einen großen Theil der Kosten zahlt und trotzdem noch darum bittet, auf eigene Kosten einen gleichlaufenden Lippe-Kanal bauen zu dürfen. Ein Beweis dafür, daß die Rentabilität beider Kanäle gesichert erscheint. Der Kanal würde unsere Industrie auch dem Auslande gegenüber concurrenzfähiger machen. Die Kaufleute verstehen im allgemeinen doch zu calculiren und Bremen übernimmt einen großen Theil der Kosten. Das Risico von sechs Millionen ist nicht groß.

Darauf erhielt Herr Director Benzki das Schlußwort: Von den beiden Herren Plehn ist alles vorgebracht worden, was gegen den Kanal gesagt werden kann. Ueber die Rentabilität habe ich gesprochen. Die Gutachten, welche die Rentabilität bejahen, gehen von sachverständigen hervorragenden Männern aus, die verneinenden Gutachten dagegen von Männern, welche die Elektricität und die Luftschiffahrt für das alleinige Verkehrsmittel der Zukunft halten. Herr Plehn-Josephsdorf meint, daß die Eisenbahnen 120 Millionen Mark verlieren würden. Dem stünden dann aber 90 Millionen Mark Mehreinnahmen des Kanals gegenüber. Der Kanal würde sich dann mit mehr als 10 Procent rentiren.

Darauf wurde folgende Resolution mit allen gegen zwei Stimmen (Herr Plehn-Gruppe stimmte auch dafür) angenommen:

Die Versammlung spricht ihr Bedauern über die Ablehnung der Kanalvorlage aus und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß eine den Ausbau der Kanäle bezweckende neue Vorlage Annahme finden werde.

Es folgte nun zunächst die Verhandlung über die Volksschule in den östlichen Provinzen.

Referent Abg. Rickert-Danzig: Der Vicepräsident des Staatsministeriums Herr v. Miquel hat in der letzten Session des Abgeordnetenhauses in einer Rede über die Bestrebungen der Regierung in Bezug auf den Osten erklärt, es sei die Absicht der Staatsregierung, „Cultur nach dem Osten zu tragen“. Das beste und wirksamste Mittel, deutsche Cultur nach dem Osten zu tragen, ist die Volksschule. Sie nach Kräften zu fördern und für die Bevölkerung nutzbar zu machen, muß die gemeinsame Aufgabe aller Patrioten sein. Zu bedauern ist, daß diese wichtigste Culturaufgabe in der Bevölkerung der östlichen Provinzen noch lange nicht genug gewürdigt wird. Es fehlt auch vielfach die Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse. Die Resultate der von fünf zu fünf Jahren gemachten statistischen Erhebungen über den Stand der Volksschulen in Preußen werden in zu geringem Maße veröffentlicht. Die letzten Erhebungen datiren vom Jahre 1896. Sie geben ein Bild von der anerkennenswerthen Thätigkeit des Staates auf dem Gebiete der Schule. Aber so verdienstvoll die veröffentlichten Zusammenstellungen auch sind, sie geben in Bezug auf unsere Ostmarken noch nicht Einzelnheiten genug. Es würde, schon um das Interesse der Bevölkerung mehr anzuregen, eine genauere Darlegung der noch nicht normalen Verhältnisse in einzelnen Orten und Bezirken zu veröffentlichen sein. Aus den letzten Erhebungen über die Volksschule geht hervor, daß für dieselbe von Staat und Local verbänden in dem vergangenen Jahrzehnt erheblich Verwendungen gemacht sind. Die Ausgaben betrugen 1886 $116\frac{1}{2}$, 1896 186 Millionen Mark, während die Zahl der Kinder von $4\frac{8}{10}$ auf $5\frac{2}{10}$ gestiegen ist. Aber diese erhöhten Verwendungen haben nicht ausgereicht, um zu normalen Verhältnissen zu kommen. In Westpreußen sind, obwohl die Ausgaben für die Schulen in den letzten 10 Jahren um 60 Procent erhöht sind, von 4362 Schulklassen immer noch 633 Schulklassen ohne besondere Lehrkräfte. Von je 100 Schülern wurden im Jahre 1896 unter nicht normalen Verhältnissen unterrichtet: im Reg.-Bez. Danzig über 30, im Regierungsbezirk Marienwerder nahezu 30, und zwar hat sich seit der vorletzten Aufnahme von 1891 die Ziffer nicht gebessert, sondern namentlich im Reg.-Bez. Marienwerder um 2 Procent ungünstiger gestaltet. Nach der amtlichen Statistik — sie ergiebt leider nur diese wenigen Einzelheiten — besteht in Saspe, Danziger Höhe, noch eine zweiklassige Volksschule mit 290 Schulkindern, in Kleschkau, Kreis Berent, eine einklassige mit 161 Schulkindern, in Batlew, Kreis Culm, mit 155, in Lüben, Dt. Krone, eine mit 159 Schülern. Nach privaten veröffentlichten Nachrichten kommen z. B. im Carthäuser Kreise in Smentau 120 Kinder, in Charlotten 130, in Pomietschin und Mirchau je 110 Kinder, in Pomietschiner Hütte und Stanischewo je 130 Kinder auf einen Lehrer. Daß bei einer solchen Ueberfüllung der Schule auch der beste Lehrer bei aller Anstrengung seine Aufgabe nicht erfüllen kann, liegt auf der Hand. Hier muß unter allen Umständen mit Staatshilfe eine Aenderung herbeigeführt werden. Die Zahl der in den Familien nur polnisch sprechenden Kinder hat sich in Westpreußen seit 1886 um ein Procent vermehrt. Wie aber will man unter den geschilderten Verhältnissen von den Lehrern in so überfüllten Klassen einen normalen Unterricht und eine wirksame Erziehung der Kinder verlangen. Minister Bosse hat mit vollem Recht vor kurzem beim Empfange eine Lehrerdeputation hervorgehoben, daß nur Wenige eine Ahnung von den enormen Schwierigkeiten haben, mit welchen die Lehrer in den Provinzen mit gemischt-sprachiger Bevölkerug zu kämpfen hätten. Die Mittel, um solche Uebelstände zu beseitigen, muß der Staat aufbringen, wo es sich um so große culturelle und nationale Aufgaben handelt. Auch in Bezug auf Schulbauten muß der Staat bei uns noch mehr helfen. Bei 4362 Unterrichtsklassen fehlen in Westpreußen noch 654 Klassenräume. Leider wurde die Goßler'sche Vorlage, welche 20 Millionen forderte, um in 1476 Fällen die dringendsten baulichen Uebelstände zur Verhütung von Schaden für die Gesundheit der Lehrer und Kinder zu beseitigen, von den Conservativen nicht angenommen und nur nach und nach kleinere Beträge bewilligt. Eine weitere sehr wesentliche Frage insbesondere für uns Westpreußen ist die der Simultanschule. Dieselbe wird von sehr einflußreichen Seiten leider bekämpft. Der Artikel 24 der Verfassung — nach Minister Ladenberg eine lex imperfecta — wird von den Cultusministern seit Falk, der ein Freund der Simultanschule war und sie wesentlich gefördert hat, im Sinne der strengen Confessionalität ausgelegt. Gneist hat in verschiedenen Schriften das Unzutreffende dieser Auslegung auch nach der Entstehungsgeschichte des Art. 24 in seiner klaren Art dargelegt. Seit Falks Rücktritt kam die Wendung. Sie wurde besonders klar bei den Verhandlungen über die Petition des Magistrats von Elbing vor 20 Jahren, als der Minister die 1876 gegebene Genehmigung für eine simultane Mädchenschule rückgängig machte. Der Antrag Gneist, diese Elbinger Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde mit 245 gegen 145 Stimmen abgelehnt. Der frühere Minister Falk war mit uns als Abgeordneter in der Minorität. Seitdem haben die Cultusminister sich auf den Standpunkt der confessionellen Volksschule gestellt. Der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf hat bekanntlich der streng confessionellen Schule gesetzliche Sanction verschaffen wollen; das Gesetz ist gescheitert. Thatsächlich aber hat der Nachfolger des Grafen Zedlitz, Dr. Bosse, der im übrigen für die Lehrer und für die Schule ein warmes Interesse hatte, die confessionelle Schule gefördert. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. April erklärte er, daß er ein Freund der Confessionalität der Volksschule sei uud daß er kein Bedenken haben würde, „dieselbe gesetzlich festzulegen, wenn darin eine Garantie zu finden wäre gegen die unsicheren Chancen, die in einem möglichen Wechsel der verschiedenen Unterrichtsminister liegen können“. Trotz dieser Stellung der Minister hat sich in Westpreußen durch die Macht der thatsächlichen Verhältnisse die Simultanschule nicht nur erhalten, sondern von 210 auf 332 Schulen in den zehn Jahren 1886/96 vermehrt. Von 262 374 westpreußischen Schulkindern werden 83 674 in Simultanschulen unterrichtet. Die Vortheile der Simultanschule sind sehr erhebliche. Sie erleichtern den Schulverbänden die Schullasten, welche sie gleichmäßiger vertheilen. Die amtliche Statistik führt für Westpreußen 27 Schulen an, welche für 20 Kinder und weniger eingerichtet sind (13 im Regierungsbezirk Danzig und 14 im Regierungsbezirk Marienwerder). Die Simultanschule macht auch eine zweckmäßigere Organisation und Eintheilung möglich und vor allem ist sie das wirksamste und natürlichste Mittel, die einzelnen Theile der Bevölkerung einander zu nähern. In den Motiven zu dem Zedlitz'schen Schulgesetz wird dies bestritten. Nun, Graf Zedlitz ist jetzt Oberpräsident von Nassau und er hat Gelegenheit gehabt, dort die Simultanschule kennen zu lernen. Sie ist seit den ersten Decennien des Jahrhunderts eine gesetzliche Einrichtung und die Bevölkerung hält an derselben, abgesehen vom Centrum, entschieden fest. Man sagt ja auch, Graf Zedlitz denke nicht mehr ganz so wie früher, — jedenfalls soll er nicht die Absicht haben, auf eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmung über die Simultanschule hinzuwirken. Durchaus zutreffend führt Gneist in seiner Broschüre über die staatsrechtlichen Fragen der Volksschule aus, daß religiöse Gegensätze nur von unten herauf versöhnt werden, und daß die persönliche Freundschaft am sichersten auf den Schulbänken gegründet wird. Der große Gedanke des großen Friedrich, wie er im Landrecht Ausdruck gefunden, wird sich auch wieder Bahn brechen. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner trat schließlich für Fachaufsicht ein. Auch Geistlichen könne die Fachaufsicht übertragen werden, nur müßten sie die Fachprüfung bestanden haben. Leider habe die Fachaufsicht unter Minister Bosse Rückschritte gemacht. Auch ein besonderes Unterrichts-Ministerium sei eine alte Forderung des Liberalismus. Das Unterrichts-Ministerium dürfe nicht mit den geistlichen Angelegenheiten belastet werden. Für den „Generalschulmeister“, entsprechend dem Generalpostmeister, sei schon der leider zu früh verstorbene nationalliberale Abgeordnete Schmelzer, ebenso Abg. Virchow, entschieden und nachdrücklich eingetreten. Leider bis jetzt ohne Erfolg. Jedenfalls müßten wir alle der Volksschule eine viel größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Volksschule müsse eine Volksache werden. Hier seien die Fundamente für die geistige, sittliche und nationale Entwicklung des Vaterlandes zu legen. Dies sei auch eine der Lebensfragen für unsere Ostmark. (Lebhafter Beifall.)

Ohne Discussion wurde darauf folgende Resolution — bei der sich die allgemeine Zustimmung zu allen Einzelheiten unverkennbar ergab — einstimmig angenommen:

Für die culturelle und nationale Entwicklung der Provinz Westpreußen ist eine erhöhte Pflege der Volksschule nothwendig. Es ist baldigst Sorge zu tragen 1) für die Beschaffung der noch fehlenden Lehrkräfte und Schulklassen, 2) für die Befestigung und Erweiterung des Systems der paritätischen Volksschule und 3) für fachmännische Aufsicht über die Volksschule

mit einem besonderen Unterrichtsministerium an der Spitze.

Bei der nun folgenden Verhandlung über Mittelstandspolitik, hielt Abgeordneter Ehlers den einleitenden Vortrag.

Herr **Ehlers** führte ungefähr Folgendes aus: Ich hatte wohl den Wunsch ausgesprochen, daß mein Thema zum Schluß verhandelt werden sollte, weil die Zeit sehr vorgeschritten ist. Mir ist aber mitgetheilt worden, daß die „Kreuzzeitung" sich dahin geäußert habe, sie wisse wohl, was Rickert sagen werde, aber nicht was Ehlers über Mittelstandspolitik vorbringen werde. Es könnte nun scheinen, als ob ich mich drücken wolle, und wir uns scheuten, unsere Meinung über diesen Punkt auszusprechen, wenn wir das Thema zurückstellten. Deshalb habe ich gebeten, es jetzt zu verhandeln. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir jemand erschöpfend sagen wollte, was er unter Mittelstand versteht und was man darunter verstehen muß. Dies Schlagwort spielt in neuerer Zeit eine sehr große Rolle. Es wird viel benutzt bei Dingen, welche mit dem Mittelstand eigentlich sehr wenig zu thun haben. Man müßte zurückgehen bis auf die Zeit, wo Adel und Geistlichkeit das öffentliche Leben beherrschten, der Bürgerstand erwachte und Antheil am öffentlichen Leben nahm. Hinzu gekommen ist später der vierte Stand, die Arbeiter. Man könnte also sagen, bei der Mittelstandspolitik handelt es sich um die Interessen des Bürgerthums, im Gegensatz zum Adel und der Geistlichkeit einerseits und den Arbeitern andererseits. Ich glaube, daß es ein kühnes Unternehmen ist, die Menschen in verschiedene Stände eintheilen zu wollen. Nach meiner Ansicht fällt der Arbeiter, Handwerker, Bürger, Bauer, Adel unter eine Rubrik, diejenige des Staatsbürgers. Es ist nicht gut, wenn man in der Politik die verschiedenen Klassen theilen will. Der Bund der Landwirthe hat als seine wesentlichste Aufgabe hervorgehoben die Pflege des Mittelstandes. Man beruft sich dort häufig auf das Interesse des Mittelstandes. Nun könnte man wohl sagen, die Staatsbürger theilen sich in reiche, mittlere und arme Leute. Man könnte auch sagen, daß die Interessen der reichen Leute und andererseits der armen Leute, der Arbeiter, besonders durch die Socialdemokratie, zu sehr gefördert würden zum Schaden des Mittelstandes. Man wird nicht behaupten können, daß die Politik des Bundes der Landwirthe besonders dem Mittelstande zu gute käme. Die Erhöhung der Getreidezölle und der Antrag Kanitz werden wohl wenig dem Mittelstand zugute kommen. Wenn Herr v. Kanitz möglichst hohe Preise für sein Getreide haben will, so kann man das verstehen. Schleierhaft aber bleibt es, wie davon der Handwerker, Beamte und kleine Bauer, der Getreide zukaufen muß, einen Vortheil haben soll. Ein zweites Mittel zur Hebung des Mittelstandes soll die Einführung der Doppelwährung sein. Wenn das Silber zu einem gleichwerthigen Tauschmittel nach dem früheren Werthverhältniß von 1 zu 15 erhoben werden soll, so würden die Preise für eine ganze Reihe von Artikeln außerordentlich in die Höhe gehen. Diese Preissteigerung würde eine Steigerung der Preise aller Waaren nach sich ziehen und schließlich auch die Herstellungskosten erhöhen. Es nützt nichts, wenn man für eine lange Elle eine kurze nimmt. Die Zahl der Ellen nimmt zwar zu, aber das Tuch wird dadurch nicht länger. Eine Geldverschlechterung würde dem Mittelstande nichts nützen. Man glaubt dadurch den Banken schaden zu können, aber die Banken würden sich bei dem Wechselgeschäft ganz gut stehen, nicht aber der Arbeiter und der Mittelstand. Ferner soll die Beitragsleistung zur **Invaliditäts- und Altersversicherung** geändert werden. Die Einzelbeiträge sollen aufgehoben und auf alle Einkommen über 600 Mk. ein Zuschlag gelegt werden. Das scheint ziemlich einfach. Aber der Handwerker, der nur mit einem Lehrling arbeitet, der Beamte, der kein Dienstmädchen hat, müßte dann einen Beitrag zahlen, wogegen er jetzt von Beiträgen befreit ist. Auch hier ist kein Vortheil für den Mittelstand. Ferner die **Novelle zum Communalwahlgesetz.** Die Wähler mit einem kleineren oder mittleren Einkommen sollten eine kleine Verstärkung ihres Wahlrechts erhalten. Der Mittelstand sollte hier mehr Einfluß auf die städtische Verwaltung gewinnen. Die Conservativen haben aber gegen diesen Entwurf gestimmt. Ferner die **Kreistagswahlen.** Die Kreistage werden von den Rittergutsbesitzern beherrscht. Der Mittelstand in den Städten und auf dem Lande wird zurückgehalten. Die Conservativen sind aber gegen eine Reform des Wahlrechtes zu den Kreistagen. Ferner werden die Vertreter des **Zwischenhandels** von den Conservativen bei jeder Gelegenheit zurückzudrängen gesucht. Der Zwischenhändler gehört doch auch zum Mittelstand und hat seine Berechtigung, so lange er sich halten kann. Man weist die kleinen Kaufleute auf die Besteuerung der Waarenhäuser hin. Diese Frage ist aber eine äußerst schwierige, das können Sie mir als Kämmerer glauben. Ich möchte jedem dringend rathen, darüber nachzudenken, auf welche Weise diese Besteuerung eingeführt werden kann. Die Besteuerung der Waarenhäuser würde vielleicht dazu führen, daß die Steuern derjenigen verloren gehen, die besteuert worden sind. Man wird nun fragen, was wollen die Liberalen für den Mittelstand thun? Wir Liberalen wollen nach unseren ganzen Grundsätzen keine Vortheile für einzelne Klassen der Bevölkerung. Wir wollen jedoch keinen in den Schatten stellen, niemand hindern, seine Fähigkeiten für sich und das Vaterland nutzbar zu machen. In Bezug auf Interessenpolitik können wir nicht concurriren. Wir werden immer zu haben sein, wenn es gilt, zu verhindern, daß einzelne Klassen zurückgestellt werden. Auch der **Landwirthschaft** wollen wir gerne helfen, nur müssen die Mittel die richtigen sein und andere Erwerbskreise nicht schädigen. Wir werden es dann mit derselben Freudigkeit thun, wie es ein Mitglied des Bundes der Landwirthe thun kann. Unsere Mittelstandspolitik besteht darin, daß wir verlangen, daß im Staate die Arbeit eines jeden gleich geschätzt werde nach ihrer inneren Tüchtigkeit. In meinen Augen ist ein ordentlicher Schuhmacher, der Schuhe macht, die nicht drücken, viel nützlicher, als ein Minister, der schlechte Gesetze macht. (Heiterkeit. Bravo.) Wenn diese Mittelstandspolitik der „Kreuzzeitung" nicht genügen sollte, kann ich das nicht ändern. (Lebhafter Beifall.)

Der Correferent Herr Rechtsanwalt Dr. Stein-Thorn verzichtete auf das Wort, da er mit den Ausführungen des Herrn Ehlers ganz einverstanden war.

Herr **Henning** stimmte in der Discussion den Ausführungen des Herrn Ehlers sonst ebenfalls zu, nur nicht in Bezug auf die Vertheilung der Lasten zur Altersversicherung. Alle Staatsbürger hätten ein gleiches Interesse an einer solchen Unternehmung und an dem wirthschaftlichen Wohlergehen des ganzen Staates, deshalb sei es auch berechtigt, daß alle an den Lasten der Altersversicherung Theil nehmen. Der Bankier, welcher bisher nur für ein Dienstmädchen Marken geklebt hat, wird dann erheblich mehr zahlen müssen.

Herr Abg. **Rickert:** Die Hälfte der Handwerker hat jetzt keine Beiträge zu zahlen. Sie müßten nach dem Vorschlage des Bundes der Landwirthe Beiträge entrichten. Es wurde auch auf die Bankiers hingewiesen. Die paar Bankiers machen den Kohl aber nicht fett. Auf die lumpigen paar Millionäre kommt es nicht an. (Heiterkeit und Beifall.) Es kitzelt ja, mich auch, von den Millionären zu sprechen, aber wenn ich die Sache genauer bedenke, dann sehe ich, daß dabei nichts herauskommt. Es ist schade, daß wir darüber nicht eingehender verhandeln können, vielleicht thun wir es, wenn wir wieder zusammen kommen.

Der Herr **Vorsitzende** stellt unter Heiterkeit der Versammlung fest, daß Herr Rickert mit der Bezeichnung „lumpig" selbstverständlich nur die geringe Zahl der Millionäre gemeint hat.

Herr Abg. **Ehlers:** Nach dem Grundsatze des Herrn Henning würde dem nichts entgegen stehen, auch die Arbeitslöhne auf alle Schultern zu vertheilen. Dies würde zum Socialismus führen. Der Schuhmacher bezahlt seinen Antheil an den Herstellungskosten in dem Lederpreise und ich bezahle meinen Antheil in dem Preise der fertigen Waare. Aber die Arbeitslöhne direct zu übernehmen, wäre nicht richtig. Die paar Millionäre zahlen ja recht hohe Steuern, aber die Gesammtsumme ist doch nicht hoch, weil ihrer eben viel zu wenige sind.

Herr **Henning** will die Consequenz bezüglich der Arbeitslöhne nicht zugeben.

Der Vorsitzende hebt noch hervor, daß der Arbeiter nach der vorgeschlagenen Methode zum Almosenempfänger gemacht würde, während er jetzt selber Beiträge entrichtet. Er stellt alsdann die Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten fest, womit auch dieser Verhandlungsgegenstand erledigt war.

Als letzter Gegenstand der Tagesordnung kam die sogen. Zuchthaus-Vorlage an die Reihe. Als Referenten waren die Herren A. Kammerer sen. aus Danzig und Abg. Graßmann-Thorn benannt. Ersterer war jedoch durch einen Krankheitsfall in seiner Familie in Danzig zurückgehalten und hatte sein Nichterscheinen entschuldigt. Es sprach als Referent also nur

Reichstags-Abg., Landgerichts-Director **Graßmann-Thorn:** Meine Herren! Die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 hat bekanntlich die Freiheit der gewerblichen Vereinigungen proclamirt, sie hat aber auch Vorsorge getroffen, daß diese Freiheit der Vereinigungen nicht in einen Vereinigungszwang umgewandelt werde. § 152 der Gewerbeordnung bestimmt: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben." Er bestimmt aber ferner in Absatz 2: „Jedem Theilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt." Es soll also niemand nöthig haben, aus Furcht vor civilrechtlichen Nachtheilen sich an Coalitionen zu betheiligen. Es gewährt aber die Gewerbeordnung in ihrem § 153 auch noch einen besonderen strafrechtlichen Schutz gegen Coalitionszwang. § 153 der Gewerbeordnung lautet: „Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) Theil zu nehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder Andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt."

An dem § 152 der Gewerbeordnung will nun der „Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses", der ja Gegenstand unserer Besprechung sein soll, nichts ändern; wohl aber will er die Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung ergänzen und erweitern.

Der Herr Staatssecretär des Reichsjustizamtes, Dr. Nieberding, hat am 20. Juni cr. bei der Begründung der Vorlage im Reichstage gesagt:

„Ich erkenne ohne weiteres an, daß die Vorlage ganz überwiegend die Arbeiterwelt trifft; sie ist formell gerichtet sowohl gegen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer — in gleicher Weise gerichtet gegen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aber ich gebe ohne weiteres zu, daß sie die Arbeitnehmer vorwiegend berührt, und daß es richtig ist, wenn das hohe Haus auch gerade von dem Standpunkte aus, ob die Vorlage der Arbeiterwelt gegenüber gerecht ist, zur Prüfung des Inhaltes sich anschickt."

Meine Herren! Der Reichstag hat sich auf diesen Standpunkt gestellt und ist von diesem Standpunkte aus in seiner überwiegenden Majorität dazu gekommen, die Vorlage abzulehnen. Auch ich verhalte mich ablehnend gegen die Vorlage, da ich meine, daß die neuen Strafbestimmungen überflüssig und nutzlos sind, und da ich der Ansicht bin, daß durch die Vorlage das Coalitionsrecht der Arbeiter beschränkt werden würde.

Die Vorlage will einen verstärkten Schutz gegen den Mißbrauch des gewerblichen Coalitionsrechts gewähren.

Das Coalitionsrecht kann ja wie jedes Recht mißbraucht werden, ist vielfach mißbraucht worden, und es ist namentlich ein solcher Mißbrauch häufiger zu Tage getreten, seitdem sich das gewerbliche Leben in Deutschland so gehoben hat. Seit dieser Zeit ist eben von dem Coalitionsrecht häufiger Gebrauch gemacht worden; daß dann auch häufiger die Coalitionsfreiheit mißbraucht worden ist, ist doch nicht weiter überraschend.

Ein solcher Mißbrauch der Coalitionsfreiheit ist aber auch nicht straflos geblieben; er hat vielmehr seine Sühne gefunden nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des § 153 der Gewerbeordnung.

Meine Herren! Ich will nicht weiter eingehen auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches, die bei den in den Arbeitskämpfen vorkommenden Ausschreitungen Anwendung finden können und auch in recht ausgiebiger Weise Anwendung gefunden haben; und möchte mich nur auf die Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung beschränken. Die Bedeutung dieser Strafbestimmungen ist vielfach unterschätzt worden. Ich bin der Ansicht, daß diese Bestimmungen einen weitgehenden Schutz gegen Coalitionszwang gewähren, und bin auch ferner der Ansicht, daß sie — in Verbindung mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs — einen genügenden Schutz gegen Coalitionszwang gewähren. § 153 der Gewerbeordnung geht — so muß man doch wohl annehmen — davon aus, daß nicht jeder Coalitionszwang unerlaubt und strafbar ist, sondern nur derjenige, der mit Mitteln ausgeübt wird, die im Strafgesetzbuche oder im § 153 der Gewerbeordnung als unstatthaft bezeichnet werden. Als solche unstatthafte Mittel des Coalitionszwanges bezeichnet nun § 153 der Gewerbeordnung: körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung, Verrufserklärung. Es sind das alles Mittel — ich bitte das wohl zu beachten —, welche die übrigen Gesellschaftsklassen straflos anwenden können, um den Willen eines anderen zu beeinflussen, und die lediglich als Mittel des gewerblichen Coalitionszwanges strabar sind. „Körperlicher Zwang" ist dem Strafgesetzbuche fremd. Die nicht qualificirte „Drohung" erscheint im Strafgesetzbuche niemals an sich als strafbare Handlung. Eine so geringe „Ehrverletzung", die noch keine Beleidigung im Sinne des Strafgesetzbuches ist, ist sonst nicht strafbar und „Verrufserklärung" kommt im Strafgesetzbuche nicht vor.

Unser Entwurf bezeichnet nun als unzulässige Mittel des Coalitionszwanges auch nur: körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung und Verrufserklärung; er bestimmt aber dann im § 4:

„Dem körperlichen Zwange im Sinne der §§ 1—3 wird die Beschädigung oder Vorenthaltung von Arbeitsgeräth, Arbeitsmaterial, Arbeitserzeugnissen oder Kleidungsstücken gleichgeachtet.

Der Drohung im Sinne der §§ 1—3 wird die planmäßige Ueberwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, Wasserstraßen, Hafen- oder sonstigen Verkehrsanlagen gleichgeachtet."

Diese Bestimmungen sind für mich unannehmbar. Die dem körperlichen Zwange gleichgeachteten Handlungen mögen häufig einen körperlichen Zwang darstellen, stets wird es aber nicht der Fall sein. Das Streikpostenstehen kann eine Drohung enthalten, braucht es aber nicht zu thun und es ist deshalb meines Erachtens nicht gerechtfertigt, jedes Streikpostenstehen für strafbar zu erklären. Letzteres thut aber die Vorlage; dies ergiebt der Wortlaut des § 4, es ergeben dies auch die Motive, die ganz allgemein das Streikpostenstehen als unzulässiges Kampfmittel bezeichnen. Sollte übrigens die Auslegung des Staatssecretärs Dr. Nieberding maßgebend sein, so würde m. E. die Bestimmung des Entwurfs über das Streikpostenstehen völlig überflüssig sein. Nach dieser Auslegung soll Streikpostenstehen erst dann strafbar werden, wenn es in den Bereich eines unberechtigten Zwanges übergreift. Wenn man aber dem Richter zutraut, daß er Begriffe wie „körperlicher Zwang, Drohung, Ehrverletzung, Verrufserklärung" richtig auslegt, so wird man ihm auch wohl zutrauen können, daß er das Richtige findet, wenn es sich um die Frage handelt, ob im Streikpostenstehen im einzelnen Falle eine „Drohung" zu finden ist.

Der § 4 des Entwurfs, dessen beide ersten Absätze für mich unannehmbare Bestimmungen enthalten, giebt übrigens im dritten Absatz eine lobenswerthe Verbesserung des bisherigen Rechtszustandes, nach welchem es zweifelhaft ist, ob nur das „Drohen" mit einer unberechtigten Handlung strafbar ist. Nur das „Drohen" mit einer unberechtigten Handlung soll strafbar sein. Daraus ergiebt sich z. B., daß es nach dem Entwurfe nicht strafbar sein würde, wenn organisirte Arbeiter dem Arbeitgeber Streik oder Sperre androhen, falls er nicht einen ihnen mißliebigen Arbeiter, der sich ihrer Organisation nicht anschließen will, entläßt.

Wenn ich mich nun auch sonst durchweg gegen den Entwurf ablehnend verhalte, indem ich davon ausgehe, daß die bisherigen Strafbestimmungen gegen den Coalitionszwang in keiner Beziehung einer Ergänzung bedürfen, so würde ich mich doch mit dem § 1 des Entwurfes im allgemeinen einverstanden erklären können. Dies jedoch auch nur dann, wenn § 152 der Gewerbeordnung dahin abgeändert würde, daß auch Verabredungen und Vereinigungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- und Lohnverhältnisse bezwecken, als zulässig anerkannt werden.

Der § 1 des Entwurfs verbietet wie § 153 der Gewerbeordnung, daß jemand gezwungen wird, einer Coalition beizutreten, und fügt nur hinzu, es soll auch niemand gezwungen werden, einer Coalition fernzubleiben. Das bisherige Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß würde ich nicht erhöhen, da die schwereren Ausschreitungen ja doch stets unter einen Paragraphen des Strafgesetzbuchs fallen. Ich würde dem Richter die Möglichkeit geben, bei dem Vorliegen von mildernden Umständen auf Geldstrafe zu erkennen; würde auch festsetzen, daß der Versuch milder zu bestrafen, wie das vollendete Vergehen. Die sämmtlichen übrigen Paragraphen würde ich ablehnen.

Der § 2 soll solche Handlungen treffen, welche, ohne daß es sich um die zu erzwingende Theilnahme an einer Coalition handelt, gegen die Freiheit der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer gerichtet sind. *Liegt aber keine Coalition vor, so liegt auch natürlich* ein Coalitionszwang nicht vor und es sind deshalb diese Strafbestimmungen, welche sich doch nur gegen den Coalitionszwang richten sollen, hier nicht am Platze. „Wer es sich zum Geschäfte macht, Handlungen der in den §§ 1 und 2 bezeichneten Art zu begehen, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft", heißt es im § 3. Ich halte das für eine überflüssige Strafbestimmung, bin auch der Ansicht, daß der Begriff „wer es sich zum Geschäfte macht" viel zu dehnbar ist. § 5 hat zunächst mit Coalitionszwang zu thun. Ich vermag auch nicht einzusehen, weshalb die hier bezeichneten Handlungen aus dem Kreise der Antragsdelicte herausgehoben werden. § 6 hat gleichfalls nichts mit Coalitionszwang zu thun; „Drohung" und „Verrufserklärung" sind auch bisher nur strafbar, wenn sie Mittel des Coalitionszwanges sind. Neue Delicts-Begriffe aufzustellen, liegt keine Veranlassung vor. Ebenso liegt m. E. keine Veranlassung vor zu der Strafbestimmung des § 7. Die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuches reichen vollständig aus. Dasselbe ist m. E. der Fall mit der Strafbestimmung des § 8.

Ich bin also der Ansicht, daß die neuen Strafbestimmungen des Entwurfs überflüssig sind, da es eines verstärkten Schutzes gegen den Mißbrauch des Coalitionsrechts nicht bedarf. Ueberflüssige Strafbestimmungen sind aber direct schädlich, da sie lediglich geeignet sind, Erbitterung hervorzurufen.

Mit neuen Strafbestimmungen in den wirthschaftlichen Kampf einzugreifen, halte ich für falsch. Was wir brauchen, sind nicht neue Strafen, ist vielmehr eine gute Socialpolitik. Sie allein kann m. E. bewirken, daß zunächst im wirthschaftlichen Kampfe gegenseitige Schonung geübt wird, und daß immer mehr wieder der Gedanke sich Bahn bricht, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in letzter Linie auch heute noch gemeinsame Interessen haben und daß sie, um diese pflegen zu können, Friede unter sich haben müssen. (Lebh. Beifall.)

Als unmittelbar nach dem Vortrage des Herrn Referenten von anderer Seite eine Resolution beantragt wurde, welche die bestehenden Strafbestimmungen für ausreichend erklärt, nahm Herr Geh. Commerzienrath **Gibsone** das Wort und erklärte, daß er mit der Resolution nicht einverstanden sei. Ich war eigentlich mit dem Gesetz ganz einverstanden. Ich habe es durchgemacht, daß Arbeiter verhindert wurden, zu arbeiten. Ich lege mehr Werth auf die persönliche Freiheit als auf die politische. Man hat mir gesagt, es wäre nichts Erschreckendes, wenn Arbeiter am Arbeiten verhindert würden. Ich finde das sehr erschrecklich, die Arbeiter sind auf ihre Arbeitskraft angewiesen. Mir ist gesagt worden, daß in Fabriken, in denen Sozialdemokraten arbeiten, die anderen Arbeiter gezwungen würden, Beiträge für die Sozialdemokratie zu zahlen. Für die Koalitionsfreiheit bin ich unbedingt, aber ich wäre auch für eine Erhöhung der Strafen für Anwendung von körperlichem Zwang. Die ersten beiden Paragraphen des Gesetzes würde ich ganz gern annehmen.

Herr Abg. **Ehlers** empfiehlt von einer Beschlußfassung abzusehen, weil die Zeit zu beschränkt sei zu einer Diskussion. Auch Herr Gibsone habe anerkannt, daß die Koalitionsfreiheit nicht beschränkt werden darf. Diese Freiheit muß auch benutzt werden können. Ob der Gesetzentwurf geeignet ist, dem Mißbrauch entgegen zu treten, ohne die Koalitionsfreiheit zu beeinträchtigen, lassen wir dahin gestellt. Die Resolution würde auch nicht einen so großen Einfluß auf die Abstimmung im Reichstage ausüben, als daß man sie nicht entbehren könnte.

Der Herr **Vorsitzende** bedauerte, daß es so scheinen könnte, als ob eine gewisse Disharmonie am Schlusse in die Verhandlung gekommen sei. Er wollte das Thema wegen der vorgerückten Zeit schon absetzen, jedoch sei es zu wichtig. Zu einer Discussion sei es aber zu spät. — Herr Abg. **Rickert:** Es steht doch fest, daß alle Redner eingetreten sind für Aufrechterhaltung der Coalitionsfreiheit und gleiches Recht für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Herr Vorsitzende möge dies feststellen. Die Frage, ob dieser Gesetzentwurf die Coalitionsfreiheit antastet (für mich steht dies fest), wollen wir zunächst außer Betracht lassen. Wenn wir Herrn Gibsone nachweisen, und das können wir, daß die Coalitionsfreiheit beeinträchtigt wird, so wird auch er gegen das Gesetz stimmen. (Herr Gibsone giebt sich hiermit zufrieden.)

Der Herr Vorsitzende stellt darauf fest, daß die Versammlung einstimmig für unbedingte Aufrechterhaltung der Coalitionsfreiheit ist und schließt die gut verlaufenen Verhandlungen mit folgender Ansprache:

Ich spreche den Dank der Versammlung aus den Herren Referenten und auch Opponenten, die anregend wirkten. Ich habe dagegen protestirt, daß man sagt, wir wollten nur Unzufriedenheit erregen. Wir wollen nur die Punkte feststellen, in denen wir einig sind. Es ist uns auch heute gelungen, Einhelligkeit in den wichtigsten Fragen zu erzielen und die Berechtigung solcher Versammlungen zu erreichen. Es sind Wünsche laut geworden, solche Zusammenkünfte öfter zu veranstalten. Wir sind zusammengekommen in dem Bewußtsein der Pflicht selber mitzuwirken. Wir sind nicht gewohnt, immer noch besonders zu betonen, daß wir königstreu und verfassungstreu sind, aber es scheint mir doch angebracht, diesem öffentlicher Ausdruck zu geben. Die Versammlung stimmte kräftig in das **Kaiserhoch** ein.

Herr Abg. **Ehlers** stattete noch den Dank an diejenigen Theilnehmer ab, welche ruhig zugehört und doch nicht gesprochen haben, sowie an den Vorsitzenden und das Bureau.

Nach der Versammlung, die sich bis gegen 5½ Uhr ausgedehnt hatte, nahmen etwa 100 Theilnehmer an den in einem Nebensaal gedeckten Tafeln zu einem gemeinsamen Mahle Platz, welches, trefflich zubereitet und zudem mit manchem humorvollen Wort gewürzt, einen allseitig befriedigenden, anregenden Verlauf nahm. Den ersten Toast brachte Herr Rechtsanwalt **Obuch-Graudenz** aus. Davon ausgehend, wie durchaus angebracht es politisch sei, daß die Liberalen aus den verschiedenen Gegenden der Provinz öfter zusammenkommen, um ihre Ideen mit einander auszutauschen, und wie angenehm und förderlich es sei, sich auch persönlich näher zu treten, dankte er den Gästen, die trotz der noch immer bestehenden Ungunst der Eisenbahnverbindungen in Westpreußen aus allen Theilen der Provinz nach Graudenz gekommen seien, und brachte ihnen ein Hoch aus. Herr Stadtverordneten-Vorsteher **Mehrlein-Graudenz** ließ die bei der Tafel anwesenden Landtags- und Reichstagsabgeordneten leben, was Herr Rittergutsbesitzer **Sieg** in seiner Eigenschaft als Vertreter von Graudenz, der Stadt der aufstrebenden Industrie und Intelligenz, wie er sie rühmte, mit Dankesworten, die in einem Hoch auf die Stadt Graudenz ausklangen, beantwortete. Hierauf gedachte Herr Kaufmann Fritz **Kyser** in humorvollen, die Stimmung fröhlich steigernden Wendungen der Frauen, die es in ihrer Sittsamkeit und Güte den Männern gern verziehen, sich heute an dem sonnigen Herbsttage von der Haussonne zu entfernen, um einer guten Sache zu dienen. Nachdem der Toast mit einem dreifachen Hoch auf die Damen ausgeklungen, forderte Herr Fabrikbesitzer **Victorius-Graudenz** dazu auf, den Referenten, die die Hauptarbeit des Tages getragen, ein Glas zu weihen. Herr Abg. **Rickert** regte dann eine Erörterung der Frage an, wo die nächste gemeinschaftliche Versammlung der Liberalen der Provinz stattfinden solle. Er scheue vor dieser Anregung nicht zurück, obgleich man ihn von gewissen Seiten aus in den Verdacht zu bringen versucht hatte, als ginge er dabei von der Absicht aus, für eine specielle Richtung des Liberalismus Proselyten zu machen. Sein Wirken in Thorn bei der vorigen Landtagswahl dürfte diesen Verdacht widerlegen. Jedenfalls seien die Liberalen in Thorn unbetheiligt an diese Idee der Vereinigung der Liberalen in periodischen provinziellen Versammlungen. Alle Liberalen unbeschadet ihrer einzelnen Richtungen müßten nur ein Ziel haben, nämlich dem Liberalismus wieder den ihm gebührenden größeren Einfluß zu verschaffen in der Provinz und er würde sich schämen, wenn man ihm mit Recht nachsagen könnte, bei der Verfolgung dieses Zieles nur die Interessen einer liberalen Gruppe im Auge zu haben. Wer solle also auf Graudenz folgen? Nachdem unter den verschiedenen hierauf erfolgenden Zurufen auch der Name **Danzig** genannt worden war, meinte Herr Rechtsanwalt **Obuch**, da diese Provinzialversammlungen zugleich einen propagandistischen Zweck verfolgten, Danzig aber eines Succurses in dieser Hinsicht nicht bedürfte, so halte er die Wahl eines anderen Ortes, wie **Dirschau, Marienburg** oder **Konitz**, für angebrachter. Ein Beschluß hierüber wird erst später gefaßt werden. Die freudige Bereitwilligkeit aber und der feste Entschluß, solche gemeinsamen liberalen Versammlungen für die Provinz zu wiederholen, leuchtete auf das deutlichste aus dem freudigen, lauten Echo hervor, welches des Abg. **Ehlers-Danzig** Abschiedswort in der ganzen Versammlung fand: „Auf Wiedersehen, irgendwo!"

Kurz nach 8 Uhr verließen dann die auswärtigen Theilnehmer die Stadt, wohl alle von dem Bewußtsein getragen, eine lohnende Fahrt gethan und mitgewirkt zu haben an einem schönen, dem provinziellen Liberalismus und seiner zukünftigen Entwicklung fördersamen Werke.

Verlag und Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

15. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

206 70 696 809 14 928 1229 384 404 66 587 635 795 935 2115 314 [300] 531 746 71 802 987 93 3056 [3000] 127 73 940 484 [500] 593 643 760 936 93 4091 107 568 87 626 850 5108 359 486 [1000] 608 796 890 6107 65 81 [500] 85 [500] 67 [300] 238 80 326 59 537 80 683 93 722 40 834 57 [1000] 963 7120 320 567 [300] 75 697 [500] 8275 365 410 11 9041 87 96 107 10 214 23 28 482 536 [500] 94 772 869

10272 [3000] 84 [1000] 303 45 502 774 803 [10000] 11050 277 490 590 99 672 [1000] 85 850 60 68 906 [500] 12042 111 271 86 363 574 603 [300] 10 76 755 [500] 84 872 85 13022 105 517 771 81 825 43 52 89 99 953 14052 135 234 81 489 543 695 97 872 15039 59 106 22 30 96 454 571 [3000] 610 75 874 918 33 39 16097 273 658 704 917 17042 56 234 327 44 422 56 530 611 712 32 980 [300] 18029 [300] 178 84 231 67 389 408 24 25 716 818 920 38 19167 99 418 60 [300] 89 802 40 64 996

20065 101 394 431 48 574 [1000] 75 92 639 838 927 50 21099 325 421 769 22084 161 93 469 515 738 [500] 860 [1000] 968 23000 39 [3000] 227 300 630 57 776 834 24165 231 353 596 731 56 99 949 25117 22 74 291 402 6 [3000] 665 811 17 902 58 26010 92 [1000] 170 [1000] 200 383 486 558 658 68 702 40 946 27125 36 43 309 424 511 71 98 662 84 777 859 70 926 28243 62 304 452 837 909 25 36 78 29010 45 85 137 276 316 85 402 [10000] 88 751 83 856 919 56 [1000] 65

30089 135 293 307 95 438 43 574 [3000] 618 757 867 926 31103 [300] 207 370 77 619 68 97 826 [1000] 64 [300] 964 32105 344 681 93 824 42 56 33017 88 168 214 72 341 [500] 94 453 704 85 818 [300] 34012 42 637 89 [1000] 35005 275 369 432 832 925 36001 268 92 347 49 73 653 722 99 839 37100 91 338 92 604 18 47 741 848 85 962 38075 78 119 35 87 248 424 757 72 846 39158 65 67 304 7 438 775

40131 324 75 444 635 854 41022 107 244 [300] 528 601 69 870 929 42051 145 202 19 378 656 58 85 803 32 42 965 43271 458 [300] 653 801 60 905 25 44004 [500] 36 201 550 611 721 819 38 995 45074 [1000] 119 69 76 [30000] 279 386 829 46012 166 412 53 544 773 78 855 967 47020 201 87 328 646 61 66 800 959 84 48076 104 61 207 352 471 92 723 828 49010 47 84 253 446 990

50279 461 [3000] 504 [500] 55 56 79 [300] 849 937 51059 246 388 415 57 521 28 73 734 [3000] 72 856 52094 152 225 32 377 432 505 57 644 712 [500] 53271 569 [300] 661 707 955 90 54021 23 [300] 115 581 822 35 55325 [500] 500 96 672 700 1 864 56028 109 423 64 76 662 722 853 982 [3000] 57334 83 431 557 [10000] 605 774 [3000] 802 14 58221 400 66 548 709 [3000] 17 51 94 826 59333 561 892 916

60120 68 84 323 37 38 404 35 544 611 12 793 917 55 61176 [500] 389 96 623 730 91 852 944 62092 163 437 [300] 52 [300] 583 681 807 21 67 63082 109 36 92 235 90 411 46 554 765 891 957 64079 402 561 85 65294 306 547 781 853 66050 185 385 463 [300] 64 90 92 588 608 85 878 902 6 18 67159 83 249 [500] 518 752 824 959 68072 129 224 99 329 53 424 669 [500] 734 61 76 814 69119 442 69 73 87 508 795 807 921

70160 78 287 340 532 43 54 59 739 71031 32 201 8 64 317 428 96 602 57 74 [3000] 807 11 14 72174 462 721 28 42 804 925 73018 117 344 401 35 [3000] 697 970 74047 189 202 9 62 [1000] 626 61 878 977 [300] 75006 20 89 110 [300] 23 399 54 48 716 76029 81 315 72 562 81 617 749 67 866 910 77013 41 109 212 21 321 90 549 638 823 [1000] 25 908 [300] 79 87 78049 404 99 762 67 79156 277 322 51 [1000] 496 837

80082 170 315 80 81168 308 28 459 632 [1000] 884 965 82157 307 55 79 510 761 922 83071 [300] 230 [300] 300 567 504 [300] 83 907 84139 77 299 456 607 37 51 826 37 918 85167 287 574 614 968 86090 93 133 34 390 645 708 35 838 43 989 87036 51 [300] 107 239 673 743 805 10 20 [500] 88022 164 [3000] 282 364 476 534 656 57 73 747 88 827 51 984 89026 40 70 [1000] 169 93 205 66 80 333 70 476 656 781 903 22

90057 152 201 [10000] 35 [300] 356 472 516 36 646 758 867 91053 121 203 25 46 62 729 39 77 915 92052 74 97 280 372 506 93 672 725 879 93 93022 142 46 65 208 356 67 73 559 79 613 815 84 937 94177 93 244 60 345 62 746 853 82 95066 98 149 306 [5000] 84 639 [300] 47 739 96041 68 72 152 205 27 322 24 429 779 808 97348 505 659 749 74 98001 106 298 99 388 465 90 604 97 [300] 724 53 57 [1000] 843 930 92 99127 54 329 32 425 49 50 69 500 790 [300] 953 [500]

100141 242 74 476 949 101268 390 531 [3000] 604 968 [3000] 102068 403 643 57 91 852 91 908 103024 287 375 672 758 876 [3000] 82 972 104031 101 60 245 46 379 402 594 740 887 948 91 [500] 105001 261 78 316 978 79 106038 [3000] 254 [500] 737 88 826 43 998 107086 115 80 396 99 531 68 807 93 963 83 108245 390 777 847 938 109007 34 136 232 316 666 716 856 93

110032 115 264 399 611 710 48 812 19 98 918 33 34 51 111092 165 429 [3000] 60 72 506 673 112207 461 694 778 853 113036 53 101 [300] 213 302 457 507 90 114115 55 313 66 413 [500] 533 621 835 115045 193 205 483 637 54 994 116063 411 19 766 861 [500] 954 [500] 91 117143 269 305 77 580 687 784 821 53 118043 106 239 [500] 323 61 807 85 931 119182 [1000] 276 335 [300] 77 [1000] 470 591 722 874

120137 41 266 394 433 [1000] 729 996 121043 60 252 66 622 59 968 82 122142 216 326 59 588 611 38 56 60 766 909 [500] 123733 63 68 124120 400 [3000] 32 509 674 829 919 71 98 125107 13 343 84 88 436 574 602 31 45 69 84 823 929 126086 110 227 390 453 730 37 54 79 907 51 79 127068 159 210 377 467 581 720 889 [1000] 942 128129 65 322 98 437 539 671 713 [1000] 23 57 817 79 905 43 129190 329 462 664 87

130076 311 84 462 514 47 827 900 50 131063 186 238 310 [300] 471 78 823 132058 85 195 279 319 442 569 623 58 133015 127 399 716 866 134311 13 602 951 54 135285 857 97 962 136169 97 208 375 594 666 709 979 137046 93 94 165 429 590 915 51 138045 81 212 356 548 645 78 818 48 62 71 93 139040 71 [3000] 182 [3000] 334 68 593 644 72 855 [500]

140081 278 395 410 47 508 624 887 [3000] 999 141044 135 83 84 86 208 29 67 310 572 621 87 796 849 65 901 12 66 142053 74 124 31 215 329 494 [500] 553 88 656 707 8 840 88 959 143018 106 [1000] 225 38 97 323 505 87 94 703 959 144021 65 552 665 83 718 66 90 872 145163 245 308 466 518 637 776 822 49 958 92 [30000] 146077 95 201 53 60 510 24 41 147000 26 128 256 58 69 470 863 148094 14 75 124 [1000] 250 70 364 418 529 673 798 816 911 23 57 149128 206 73 311 440 75 623 28 36 87 765 853

150007 232 [1000] 888 91 967 151009 42 166 [3000] 249 311 431 67 94 927 89 152293 355 62 94 429 [1000] 708 153015 129 257 328 69 86 629 81 85 [1000] 705 6 97 828 971 92 [500] 154295 362 95 915 74 155043 106 52 360 [300] 503 785 156059 235 332 79 82 560 698 [300] 974 157055 166 289 [300] 359 677 80 756 894 951 158160 86 301 67 482 548 624 55 789 98 829 159026 [300] 127 242 [500] 96 370 419 643 55 65 778 837 [500]

160041 99 163 272 [3000] 93 477 [5000] 546 834 78 910 67 83 161180 92 698 787 816 [300] 922 69 162020 184 237 345 [300] 78 472 675 [500] 715 28 [300] 79 [500] 805 45 163112 216 98 517 99 768 164014 81 130 293 439 770 97 968 165042 61 164 309 14 475 500 66 74 708 37 890 930 166098 243 28 30 97 473 510 920 76 167119 353 434 604 17 168080 292 432 681 [300] 839 978 169110 437 [1000] 547

170095 129 246 85 88 94 300 749 50 925 94 171357 63 519 660 74 828 172287 88 [500] 443 771 833 41 76 994 173014 [300] 116 220 [500] 434 540 49 74 94 653 [5000] 76 767 174053 72 155 317 24 63 543 54 606 762 812 945 [300] 49 89 175049 128 544 [500] 926 176152 [3000] 323 421 621 [500] 824 40 947 68 177016 80 111 239 335 972 178076 127 58 423 65 583 668 719 887 913 17 179054 175 308 650 [1000] 772 825 50 91 920

180018 22 72 114 83 331 91 501 70 181249 358 442 505 23 42 75 868 937 83 182016 54 130 46 62 208 44 332 433 90 654 989 99 183054 218 94 948 184100 50 285 528 627 747 75 896 912 60 185048 220 366 [1000] 411 28 542 45 631 748 875 186073 125 424 589 [300] 646 72 772 841 950 187008 285 301 62 442 867 [300] 188008 123 42 306 50 489 725 [3000] 58 62 831 961 189045 176 838 [1000] 548 652 76 78 701

190073 99 177 232 310 [300] 473 618 774 804 43 191283 99 433 74 192018 [500] 161 308 42 76 506 659 726 98 888 193032 101 218 39 417 22 68 75 641 802 [500] 87 953 194478 540 [3000] 609 759 832 901 195402 59 515 24 34 46 680 47 86 738 907 51 61 74 196031 [300] 71 [300] 179 264 500 19 58 89 792 197423 730 [3000] 863 198042 783 882 933 199228 451 59 502 42 58 663 728 63 [300] 920

200113 61 295 316 58 456 58 624 717 75 201139 321 60 450 58 646 842 903 53 [3000] 72 202003 181 407 515 38 [500] 647 94 737 902 203010 47 270 71 378 417 625 749 847 52 204350 524 93 606 11 73 741 [300] 989 205245 518 625 [300] 51 716 33 814 945 206334 [300] 513 51 77 78 657 58 786 807 [1000] 207047 266 95 335 488 604 27 40 [3000] 57 83 902 34 208026 702 9 849 209375 80 480 522 665 715 95 [300] 821

210027 118 19 43 336 39 68 94 413 502 640 95 752 812 [500] 88 211081 258 85 718 841 946 212257 83 309 498 609 794 809 960 213001 33 44 [3000] 94 332 748 214033 [300] 167 207 324 36 92 843 70 215099 277 88 336 445 510 20 902 [3000] 90 216316 594 670 759 66 908 [300] 217074 325 491 559 714 [500] 807 991 218384 467 568 680 729 219034 59 103 205 93 371 627 30 64 858 74 [500]

220000 35 58 296 498 553 [300] 741 961 221104 [500] 47 267 398 443 65 556 641 878 84 990 222013 255 340 517 739 850 223038 73 272 328 821 52 78 972 224202 12 50 56 387 [500] 90 97 729 65 914 [3000] 27 225313 472

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 3 zu 30 000 Mk., 7 zu 15 000 Mk., 17 zu 10 000 Mk., 33 zu 5000 Mk., 357 zu 3000 Mk., 426 zu 1000 Mk., 466 zu 500 Mk.

15. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

79 120 22 98 276 79 491 519 784 [1000] 92 955 1299 [3000] 887 403 56 59 532 966 2056 67 82 223 505 718 58 3112 85 [3000] 239 435 39 563 4226 30 645 756 79 802 5252 [3000] 683 [300] 904 6507 642 73 [500] 917 58 7106 779 85 225 [500] 31 44 396 410 75 530 49 621 51 709 802 918 8070 88 314 299 304 [1000] 31 90 464 708 800 43 [500] 990 9050 230 65 447 552 92 605 755 821 [300] 85 925 83

10088 183 275 441 77 535 638 870 11417 742 [8000] 47 12054 56 272 [1000] 518 38 [300] 677 975 13199 844 428 35 509 657 80 900 14055 96 107 14 69 440 597 [1000] 827 15189 210 33 364 492 803 16407 72 [1000] 622 46 852 17052 99 540 795 18052 [300] 96 102 211 13 427 895 [500] 972 19143 270 328 38 405 605 72 93 813 18 924 91

20071 100 303 578 691 727 891 21147 78 90 251 83 658 92 22104 66 [1000] 206 13 [500] 517 85 88 694 788 935 63 23077 [500] 91 137 517 601 704 827 [300] 925 24122 88 361 510 14 36 689 802 29 25294 351 427 505 76 646 756 26074 145 73 213 69 390 690 [500] 763 27016 343 [300] 92 657 741 805 91 955 28101 16 [300] 257 99 306 53 [1000] 75 99 597 757 62 814 79 82 989 29164 256 510 66

30115 269 631 40 985 31221 26 67 605 721 902 56 32018 [1000] 237 431 39 658 66 731 803 7 987 33024 52 282 332 488 92 906 35 [500] 34267 501 26 41 756 892 948 49 35083 91 111 220 331 411 42 803 951 36012 25 189 302 418 31 531 767 37009 129 52 227 316 [300] 42 416 [300] 868 961 38008 [300] 200 46 [500] 353 402 648 59 74 763 836 959 39118 22 352 425 729 33 847

40041 54 257 427 826 62 41256 328 422 525 654 772 861 907 39 49 42004 28 94 207 96 433 36 77 [1000] 95 547 [3000] 737 86 91 830 [500] 909 43063 234 73 471 99 563 617 [500] 63 44264 463 543 47 91 608 33 90 892 [3000] 45110 94 215 412 550 [1000] 798 963 46354 61 74 556 74 757 925 47186 62 411 30 47 549 70 750 56 872 911 58 48054 315 461 808 926 49153 224 43 406 54 676 768 83

50154 [300] 99 203 53 58 477 573 742 [3000] 838 972 51095 106 70 98 234 396 456 519 885 52280 304 72 528 673 88 744 87 53149 71 362 491 505 693 857 956 54060 133 229 90 496 684 912 [1000] 55073 110 13 257 58 91 301 69 77 517 883 56124 330 436 57 551 84 610 747 [300] 874 972 57123 427 84 [1000] 843 58204 [500] 26 81 368 [300] 469 720 993 59172 246 477 959 [500] 78 88 99 [10 000]

60058 397 440 553 975 61025 [300] 362 410 71 561 97 710 62018 166 241 77 [300] 79 90 320 425 506 [500] 95 623 42 743 [1000] 93 908 18 41 74 81 63055 187 422 50 81 575 64108 223 89 41 301 29 [300] 87 487 549 99 698 [1000] 729 30 812 29 65019 97 165 574 610 66061 131 72 215 313 52 428 746 84 67232 319 455 777 835 [1000] 68049 306 60 83 730 46 98 839 46 92 914 41 69116 30 873 428 92 507 [500] 872 903 [500] 84 71 87

70123 [3000] 37 268 513 720 98 893 967 91 71083 179 90 239 599 [300] 675 795 904 53 72040 67 118 356 60 91 485 73116 312 [30 000] 512 614 38 50 766 67 [500] 77 803 74051 354 57 429 580 652 719 831 [300] 942 68 75000 55 118 67 78 633 77 988 76017 26 [1000] 28 73 111 52 297 [300] 358 516 [500] 25 622 33 74 83 801 37 77015 28 [1000] 424 544 58 76 613 20 55 [500] 959 78002 70 138 92 432 541 934 79023 33 72 99 186 379 83 453 550 94 [3000] 949

80039 44 [300] 50 318 417 [1000] 62 [500] 603 81390 497 695 868 90 900 70 96 [3000] 82050 110 470 644 55 85 747 883 83093 107 225 416 554 795 882 912 84115 56 87 232 308 770 933 43 83 85017 21 111 [500] 301 81 455 622 56 723 37 90 86023 64 120 46 218 37 372 510 615 829 64 87078 84 212 495 502 [1000] 783 832 [3000] 96 902 3 16 88025 39 231 73 301 597 729 899 89103 [1000] 56 269 443 529 791

90120 91 237 379 476 569 97 633 [300] 35 87 896 [1000] 915 91068 92 219 79 83 526 [3000] 749 52 837 92064 71 293 397 [500] 98 424 34 [300] 572 611 745 852 93046 102 300 756 902 26 44 94011 133 72 85 210 28 334 80 480 502 726 28 30 70 [300] 92 985 88 95067 87 143 97 421 705 96057 103 234 309 625 926 97056 155 [1000] 405 10 549 730 44 813 88 [3000] 909 21 98224 45 [500] 353 92 425 94 846 919 56 99022 92 284 [1000] 303 405 61 695 828 913

100191 95 531 53 735 50 879 972 [300] 101185 258 383 551 [500] 68 654 717 31 [300] 818 956 102040 153 78 353 440 523 37 80 880 103039 214 337 [500] 576 83 86 701 865 104272 455 539 780 105302 [500] 26 524 38 919 33 92 106024 50 172 77 269 542 91 665 797 [300] 107023 [3000] 27 37 120 40 232 329 36 56 403 34 92 538 611 701 41 908 108045 116 218 51 305 [500] 409 [300] 65 88 508 20 33 601 109018 43 130 [500] 45 53 307 [1000] 35 458 566 69 735 907 70 95

110173 94 240 83 332 95 558 688 797 111071 218 400 [300] 625 752 59 989 112128 38 310 631 32 835 951 113254 351 [1000] 560 92 730 888 89 931 42 73 114117 219 28 [500] 44 60 310 478 744 55 63 [3000] 70 95 874 115147 460 546 49 59 611 80 749 [300] 58 66 809 116124 51 450 730 990 [3000] 117010 132 40 284 98 643 718 68 822 982 99 118065 183 61 214 394 [3000] 497 627 99 119117 424 85 502 826 31 62 75

120122 223 78 [1000] 324 425 89 525 [3000] 67 688 805 66 921 121227 348 67 [500] 74 84 401 649 761 68 801 12 51 993 122007 70 166 272 521 690 716 801 924 123037 125 27 47 72 213 300 15 84 97 518 679 718 98 846 57 124050 81 335 [300] 420 774 [500] 78 [300] 847 125070 81 421 505 [3000] 38 58 635 715 126020 121 75 267 338 95 428 509 656 90 736 64 934 58 76 127027 313 431 60 561 691 711 828 937 [1000] 50 128198 565 921 129161 99 381 [500] 582 642 70 [300] 751 818 89 942 97

130003 307 22 30 89 97 574 815 [15 000] 131075 221 22 [1000] 307 71 546 [500] 821 132217 375 423 35 88 724 871 133485 518 21 58 69 612 915 17 36 134218 323 83 500 8 [1000] 10 69 909 32 135020 102 17 383 831 [10 000] 913 [3000] 43 64 76 136085 94 415 32 631 62 809 26 30 97 137233 531 97 687 772 [500] 841 81 956 138427 55 622 [500] 951 139039 50 83 148 62 219 [3000] 552 [10 000] 698 858 904 6 33 92

140177 601 55 [500] 795 994 141073 86 182 200 32 58 788 93 [300] 890 [300] 917 142064 183 259 310 51 638 [300] 943 143143 45 244 51 418 96 [300] 500 659 781 856 144190 320 881 965 145193 232 76 97 [500] 338 476 539 610 53 866 956 99 146114 61 340 415 503 28 82 643 78 852 935 44 147019 43 118 36 250 98 308 93 592 619 148042 73 224 85 514 650 718 849 77 948 53 149042 87 91 239 50 835 63 665 800 63 902

150010 126 48 228 314 76 553 99 698 787 948 78 151234 98 350 94 554 803 935 152031 85 125 229 571 634 769 [1000] 92 809 86 153296 322 770 80 810 90 933 41 154054 96 291 [500] 356 82 408 38 155006 9 133 223 [1000] 464 [1000] 68 689 753 879 156337 576 694 709 77 876 157221 55 79 403 642 45 871 158020 [300] 77 [300] 230 58 320 [3000] 34 83 529 736 837 65 980 159002 118 51 69 77 227 45 323 408 99 520 697 98 889 47 62 999

160012 17 [1000] 24 309 455 542 92 663 736 74 886 934 161079 378 [300] 425 540 53 60 88 614 22 801 82 929 80 162055 87 90 269 92 401 31 94 540 748 163006 27 [300] 35 563 75 669 96 907 164015 126 53 74 211 21 73 304 492 525 60 666 778 801 90 983 165011 32 106 [500] 280 849 78 [1000] 96 963 166017 91 170 414 51 662 773 935 167004 143 208 836 444 [1000] 92 516 [500] 718 [500] 60 881 954 168081 123 94 277 [500] 429 44 50 515 916 25 53 [300] 169002 112 263 478 516 704 15 59 897

170056 226 307 81 401 10 511 690 [300] 171131 [500] 37 203 560 607 720 84 932 36 41 172044 171 319 435 173008 48 152 54 325 439 548 [3000] 92 885 911 174574 97 668 701 805 56 175052 150 300 52 411 79 577 617 776 85 972 97 176088 151 80 257 70 75 89 437 631 892 [1000] 177002 24 112 20 [1000] 56 491 619 705 44 919 178025 80 170 283 453 515 645 90 802 44 [300] 942 88 179046 116 48 [500] 96 308 32 [300] 82 397 459 547 640 701 50 92

180118 [300] 319 37 72 74 780 832 56 181086 [3000] 90 342 414 [300] 608 97 700 80 83 [300] 968 182110 200 45 891 [3000] 477 538 600 31 35 36 782 865 916 77 183000 4 368 72 403 57 648 755 75 96 979 85 [500] 184136 51 53 [300] 671 96 [300] 707 809 185281 [500] 397 404 81 83 594 67 608 816 38 90 958 [3000] 186220 45 399 580 722 26 70 73 873 903 187059 215 71 447 188026 [500] 163 [300] 297 801 11 75 907 189421 539 70 603 722 69 76

190005 [300] 324 506 636 706 816 19 191080 130 310 608 36 81 736 41 56 862 908 84 [300] 192087 485 [1000] 813 19 52 [3000] 943 [1000] 193044 163 260 357 61 522 994 194028 176 264 374 738 91 891 926 195084 131 227 36 513 61 [300] 89 [500] 722 73 196400 511 98 794 197094 204 331 48 436 665 90 817 [1000] 25 37 [300] 198080 142 421 532 651 [300] 746 923 199335 38 823

200023 106 276 [300] 307 [500] 9 520 890 201121 45 54 68 94 [1000] 557 658 202218 378 526 50 51 837 203107 269 844 204037 175 237 359 674 738 48 801 48 931 [300] 205009 42 472 629 53 61 896 907 206046 144 235 379 489 585 727 868 90 207043 57 146 215 548 208077 220 [1000] 59 303 497 528 50 72 661 776 807 904 51 209058 73 140 279 85 301 60 78 428 509 722 79 875 916 48

210030 101 [300] 8 252 378 672 928 211102 [3000] 15 31 364 851 63 212099 277 357 90 531 681 951 213145 489 55 596 614 816 214149 63 203 36 318 71 460 75 958 215028 213 95 598 617 32 87 845 88 905 216081 106 58 75 362 537 757 887 967 217348 49 458 623 49 875 [3000] 218231 463 590 656 706 956 [500] 219063 447 636 40 940 79 [1000] 84

220078 [3000] 379 409 49 55 683 84 747 943 65 94 221539 775 [500] 222113 62 92 266 83 308 41 [300] 89 448 72 516 786 803 960 223024 193 220 [1000] 659 61 738 52 953 224079 466 [300] 88 760 [3000] 842 51 990 [3000] 91 225076 90 253 417 49 [3000] 557 69

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 2 zu 30 000 Mk., 6 zu 15 000 Mk., 14 zu 10 000 Mk., 33 zu 5000 Mk., 324 zu 3000 Mk., 382 zu 1000 Mk., 415 zu 500 Mk.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönau Band I, Blatt 3, auf den Namen des Rittergutsbesitzers Carl Hartwig eingetragene, im Kreise Schlochau belegene Grundstück Carlshof mit Vorwerk Dohnren

am 3. März 1900, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1298,89 M Reinertrag und einer Fläche von 659.73.11 Hektar zur Grundsteuer, mit 906 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3. März 1900, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Waldenburg, den 30. Oktober 1899. (14160

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Danzig, Altstadt Rittergasse, Blatt 2, auf den Namen des Kassirers Ludwig Ferd. Martens, der 3 Geschwister Brzeski, Cäcilie, Josephine Eva und August Franz und der Wittwe Augustine Wilhelmine Tronke geb. Pudwitz eingetragene, zu Danzig, Jungferngasse Nr. 19, belegene Grundstück soll auf Antrag der Wittwe Augustine Wilhelmine Tronke geb. Pudwitz zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern am

11. November 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1 Ar 9 Quadratmtr. zur Grundsteuer, mit 648 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

11. November 1899, Mittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (14193

Danzig, den 6. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 8 eingetragenen Gesellschaft Oelkers & Comp. zu Neustadt Westpr. am 30. Oktober 1899 eingetragen worden:

Der Kaufmann Georg Fürstenberg aus Neustadt Westpr. ist aus der Gesellschaft ausgetreten.

In die Gesellschaft eingetreten sind:

a. Kaufmann Sally Maaß aus Friedeberg in der Neumark,
b. Kaufmann Julius Tietz ebendaher,
c. Kaufmann Siegfried Weinberg aus Berlin, Wasserthorstraße 50,
d. Albert Fürstenberg } aus Berlin, Wallnertheaterstraße 4.
e. Hildegard Fürstenberg }

Neustadt Wpr., den 30. Oktober 1899. (14194

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 505 die Firma Albert van Dühren zu Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann Albert van Dühren ebenda eingetragen. (14159

Marienburg, den 31. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.